# Marcus Valerius Martialis

## in einem Auszuge.

Aus den poetischen Übersetzungen verschiedener Verfasser gesammelt,

und

mit eignen Übersetzungen heraus gegeben

von

Carl Wilhelm Ramler.

Erster Theil.

Wien, 1793.
Auf Kosten der Herausgeber.

# Leben des M. Valerius Martialis.

Die emsigen Sammler der Alterthumsnahmen haben verschiedene Martiale aufgegriffen. Durch diese Herren werden wir mit einem Gargilius Martialis, Juvencus Martialis, Fenestella Martialis, Cincius Martialis, Cornelius Martialis, Julius Martialis, einem Kaisermörder (er tödtete den Tyrannen Caracalla) Martialis, einem Arzte Martialis, und sogar mit einem heiligen Apostel (vom ehemahligen Frankreich) Martialis — bekannt.

Unsers Martials Vater hieß Fronto, die Mutter Flaccilla, die ihn unter der Regierung des Kaisers Claudius um das Jahr 43 der christlichen Zeitrechnung zu Bilbilis in Celtiberien gebar.

Von seinen Vorältern weiß man so viel als nichts; und vielleicht würde man vor der Menge

der oben genannten Martiale kaum wissen, welchem eigentlich die Gedichte zugehören, wenn nicht irgend ein geheimes Geschick dafür gesorgt hätte, daß alle Urschriften den Dichter M. Valerius Martialis nennen: womit denn aller Anspruch eines der übrigen Martiale auf diese Gedichte auf ein Mahl hinweg fällt.

Die Dunkelheit, in der wir über seine Familie sind, zieht die zweyte nach sich: woher er wohl die Nahmen Marcus und Valerius bekommen habe. Die Geschlechtsforscher behalfen sich hierüber bisher mit Meinungen; und unsere Leser werden uns schon vergeben müssen, wenn auch wir sie mit nichts Besserem bedienen können.

Marcus und Valerius sind römische Nahmen; daraus schließt man, daß er, als ein Spanier, sie nicht von Geburt gehabt, sondern erst zu Rom angenommen habe; so wie man daraus, daß er Andern das römische Bürgerrecht erworben hat (3. B. Ep. 95.), den Schluß zieht, daß er selbst, und zwar von Geburt, ein römischer Bürger gewesen sey. Allein da diese Eigenschaft immer mit gewissen Vorzügen verbunden war, dabey aber das Bürgerrecht von

den damahligen Kaisern sehr freygebig fremden Ländern ertheilt wurde, worunter es auch des Dichters Geburtsstadt Bilbilis, wie von Vespasian ganz Spanien, empfing; so mochte sich Martial auch wohl schon in Spanien der römischen Sitte bedient, und sich Vor- und Zunahmen beygelegt haben. Ob er eben Marcus und Martialis darum wählte, weil er den ersten Tag des Monaths Martius geboren ward, und Valerius darum, weil diesen Nahmen etwa sein Mecänat, oder sein Busenfreund, der Dichter Valerius Flaccus, auch führte; daran mag uns wohl wenig liegen: genug, daß wir wissen, er heißt so. Eben so wenig wollen wir uns bey dem lustigen Umstande aufhalten, daß ihn einige überscharfsichtige Antiquare zum Koche machen, weil sie in einer späteren Ausgabe des Lampridius Martialis *Coci* epigramma angeführt fanden, indessen doch dieses *Coci* in der ersten Ausgabe desselben Werkes nicht erscheint.

Seine Gemahlinn war Clodia Marcella, von niederer Herkunft, aus einem Claudischen, doch weiß man nicht ob römischen oder spanischen, Geschlechte. Indessen scheint er, wenn anders seine eigenen Äußerungen (12. B. 21. Epigr.) unser Urtheil genug bestätigen, mit sei-

ner Wahl ziemlich zufrieden gewesen zu seyn, und das wahre eheliche Glück mehr in persönlichen Vorzügen, als in den zufälligen einer so genannten hohen Geburt, gesucht zu haben: was wohl alle thun, die aus dem Grundsatze ausgehen, daß alles darauf ankomme, daß, im rechten Sinne der Worte, der Mann ein Weib, das Weib einen Mann bekomme; wo denn alle außerwesentlichen Convenienzen der Mode freylich von selbst hinweg fallen.

Nach Rom kam er unter Nero, im zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters. Man sieht es aus einer Menge seiner Gedichte, daß er sich sehr gut auf die zweydeutige Kunst verstand, den geschmeidigen, den Höfling, auch wohl frey heraus den Schmeichler zu spielen. Nur darin läßt sich auch der Grund finden, wie er sich unter so heterogenen Kaisern, als ein Nero, Galba, Otho, Vitellius, Vespasian, Titus, Domitian (auf den besonders in Hinsicht auf Wissenschaften und gelehrte Leute Juvenal, Tacitus, Plinius u. s. w. so übel zu sprechen sind) und Nerva und Trajan waren, unter denen allen Martial (12, 31.) durch 35 Jahre zu Rom gelebt haben soll, beständig aufrecht erhalten habe: denn in der Begierde und dem

Wohlgefallen, gelobt und geschmeichelt zu werden, sind sich die Menschen im Durchschnitte alle homogen: selbst ein Timon will, daß man seinen Menschenhaß, ein Diogen, daß man sein Faß für wunderherrliche Einfälle halte: man sage nein! im Momente geht ihr Geschimpf und Gebell an. Und so ists alle andern Kapitel der menschlichen Thorheit hindurch. —

Der schlaue Dichter, der wohl wußte, wie trefflich so manches Ehrenverslein auf die Kaiser (wenn auch laut auf Unkosten der Wahrheit gesagt: sie durfte ja meistens den Mund nicht aufthun) dem Lobredner zu Statten kommen, war recht eifersüchtig darauf, in diesem Fache der Einzige zu seyn. Man will bemerkt haben, daß unter der Menge seiner Freunde, an die er so manches Gedicht richtete, der Nahme des damahls sehr berühmten Dichters Statius nur darum nicht erscheine, weil dieser es ihm an Gelegenheitsgedichten aus dem Stegereife mit seinem schnelleren Witze zuvor that. Unterdessen war Statius sich Mannes genug, um seinen Nahmen, nicht durch eine fremde, sondern durch seine eigene Feder auf die Nachwelt zu bringen.

Diese poetische Eifersucht war inzwischen wohl kaum nöthig. Konnte sich neben Virgil und Varius ein Horaz, der ungleich weniger schmeichelte, und sehr oft eine ziemlich scharfe Lauge aufgoß, in Gnade, ja sogar in Ehrfurcht erhalten; was hätte Statius einem so kirren Martial für Hoflicht verbaut, ihm, der sich selbst rühmte, es so weit gebracht zu haben, daß er, der sich im 5. B. Ep. 13. noch einen armen Ritter nennt, doch schon damahls Ritter war, und andere wichtige Vorzüge genoß (B. 3. Ep. 95.), in der Folge aber ein eigenes Haus in der Stadt, und nahe an dieser ein Landgut bekommen habe (B. 9. Ep. 98. B. 10. Ep. 58.)?

Aber die strenge Moralität war überhaupt nicht seine schwache Seite. Innocuos, schreibt er an den Kaiser (B. 1. E. 5.),

Innocuos censura potest permittere lusus:
*Lasciva* est nobis *pagina*, *vita proba* est.

Eine feine Wendung, die schon Viele geblendet hat. Man möchte den Orakelspruch gelten lassen, wenn — das zweyte Assertum wirklich für Wahrheit genommen — es schon Ersatz genug wäre, daß der eine Mann, durch den

zwanzig andere minder gut wurden, wenigstens werden konnten, doch selbst ein braver Mann sey; oder wenn es erwiesen wäre, daß alle, denen die lasciva pagina zu Gesicht kommt, eben so wohl von seiner Vita proba auch nur Augenzeugen seyn würden. Mit Recht haben daher bescheidene Übersetzer diejenigen dieser Kleinigkeiten, an denen außer der Lascivität kein anderer Werth war, hinweg gelassen. — Von seiner Großmuth gab er, außer dem Betragen gegen den Statius, einen andern Beweis an dem Afrikaner Demetrius, von dem er 1. B. Ep. 102 redet. Er konnte, wie man dort sieht, den Menschen wacker nutzen. Dafür belohnte er ihn aber auch stattlich nach seinen Verdiensten. Der gute Mensch rang auf seinem Krankenbette eben mit dem Tode; da schenkte ihm sein vortrefflicher Herr — die Freyheit. Daraus mag man wohl genug sehen, wie tief sich Martial in die Mysterien, und in die Manipulationsart der damahligen Höfe zu Rom einstudiert hatte.

Doch auch schon die damahligen Kaiser trauten der Zusicherung: *Vita proba est*, nicht alle so ganz unbedingt; und die es nicht thaten, waren eben von den bravesten: ein Nerva, ein

Trajan. Zwar wüßte man eben nicht, daß sie ihm ein Leid zufügten; aber als nebst Domitian auch Martials Mecän Parthenius ermordet ward, und Nerva auf den Thron kam, fand der so lobreiche Dichter schon bey diesem Kaiser wenig, endlich bey Trajan gar keinen Eingang. Vieler Witz ist mit der wahren Philosophie des Lebens selten vereinigt, am wenigsten bey einem empor gekommenen Höflinge. Er war der Ruhmsucht gewohnt, war gewohnt zu prahlen, wie viele durch seinen Fürspruch, durch sein Kraftwort gestiegen seyn (B. 3. E. 95.): nun vermochte ers nicht zu verdauen, daß die Sachen anders standen, daß er gar nichts galt. Das war ihm eine Wunde, für die der Balsam der Erinnerung, daß er ein Ritter, ein Tribun, und in und vor der Stadt begütert war, nur zu einem desto fressenderen Gifte wurde; alles in Rom, ja in ganz Italien ekelte ihn an; selbst Padua und Aquileja, wo er einst zu sterben wünschte (B. 6. Ep. 24.) waren vergessen. Sein Unmuth trieb ihn, dem Greisenalter nahe, dahin zurück, woher er als ein munterer, hoffnungsvoller Jüngling gekommen war.

Aber auch in seinem Vaterlande fand er die Anmuth und Süßigkeit des Lebens nicht, die

er sich daselbst versprochen hatte. Man hat vielmehr angemerkt, daß ihn seine Landsleute unaufhörlich neckten, und zu kränken suchten. Entweder war er auch ihnen in seinen bessern Zeiten zu Rom zu viel schmeichelnder Höfling, oder er hatte sich vielleicht um sie zu wenig verdient gemacht. Genug, der innere Gram verstärkte, oder brachte ihm die Krankheit, an der er, nach drey Jahren, binnen welchen er das zwölfte Buch seiner Epigramme verfertigte, im vierten oder fünften Jahre der Regierung Trajans, in seinem Vaterlande starb.

Eine Schilderung seiner Person gibt er selbst B. 10. Epigr. 65. Außer den Kaisern, bey denen er in Gunst stand, nennt man als seine vertrauten Freunde, wovon die Zuschriften in seinen Gedichten den Beweis geben sollen, den Stertinius Avitus, Decian, Licinian, Stella, Nepos, Lepus, den jüngern Plinius, Cornelius Priscus, Julius Martialis, den Redner Regulus, Quinctilian, Quinctus, Ovid, Juvenal, Valerius Flaccus, Silius, Parthenius und andere. Bey manchen von diesen mag die Freundschaft, oder ihr öfterer Umgang mit ihm, den man für Freundschaft nahm, was er sie auch lobte, wohl nur Politik gewesen seyn, um

es in jenen so kritischen Zeiten mit einem solchen zweydeutigen Höflinge und Günstlinge der Kaiser nicht zu verderben. Doch scheint Plinius in einem Briefe an den Priscus seinen Tod im Ernste bedauert zu haben.

Seine Philosophie war, sagt man, die Philosophie des Epicur. Aus den Schriften sieht man, daß dieß den mißverstandnen Epicur gelten muß, und also Martial auch einer der spätern de grege war. In seinen Epigrammen wetteiferte er mit dem Catull. An Unfläthereyen sind sie einander ziemlich gleich; an Anmuth hat ihn Catull, an Menge der Gedichte, an tändelndem und gesuchtem Witze hat er Catullen übertroffen. Der ihm zugeschriebene Liber spectaculorum soll eine Sammlung von mehreren Dichtern seyn, so wie auch aus den Büchern der Epigramme von strengen Kunstrichtern manches für ihm untergeschoben erklärt wurde.

# Erstes Buch.

## An den Leser.

(1.)

Dieser, den du liesest, theurer Leser,
ist der weltbekannte Martialis,
der Verfasser kleiner Sinngedichte.
Was du gütig ihm an Ehr' erzeigtest,
als er lebte, das genießen selten
andre Dichter eher, als im Tode.

R.

---

## An den Cato,

## als er die floralischen Spiele verließ.

(3.)

Der Flora Fest, die lächerliche Lust,
des Volkes freyer Scherz, war dir nicht unbewußt:
warum denn, Sauertopf, kamst du das Spiel zu sehen?
Kamst du nur her, um wieder wegzugehen?

Opitz.

## Von einem Löwen auf dem Kampfplatze.

(7.)

Mitten durch den blauen Äther
trug ein Adler einen Knaben
unverletzt in seinen Fängen:
Jetzo spielt ein Hase sicher
in des Löwen weitem Rachen.
Welches von den beyden Wundern
scheint dir größer? denn von beyden
hat ein jedes seine Gottheit:
Zevs that jenes, dieses Cäsar. E. M. Kuh.

---

## An den Maximus, von der Taube des Stella.

(8.)

Meines Stella Werk, die Taube, —
Maximus, dieß würd' ich sagen,
wenn es auch Verona *) hörte, —
Übertrifft Catullus Sperling;
und so weit an Größ' ein Sperling
einer Taube weichet, weichet
dein Catullus meinem Stella. Kuh.

---

*) Verona, die Geburtsstadt Catulls, dessen Klagelied über den Tod eines Sperlings berühmt ist.

## An den Decianus.

(9.)

Daß du des großen Thrasea Lehr' und des größeren Cato
folgest, und so, wie sie selbst lebten, zu leben begehrst,
aber nicht mit entblößter Brust in den blinkenden Stahl rennst;
so, mein Decian, thust du, was ziemet zu thun.
Weg mit dem Mann, der sich Ruhm mit leicht verströmetem Blut kauft!
Wohl dem Mann, der sich Ruhm ohne den Mordstahl erwirbt!

R.

---

## An den Marull.

(10.)

Groß willst du, und auch artig seyn?
Marull! was artig ist, ist klein. Lessing.

---

## Vom Gemellus und der Maronilla.

(11.)

Gemellus seufzt und fleht, und weint und schenkt auch wohl,
daß Maronilla ihn zum Manne nehmen soll. —
Ist sie so schön? — Nichts ist so häßlich. — Was gefällt
ihm denn so sehr an ihr? — Sie hustet, und hat Geld.

Kuh.

## Von der Arria.

(4.)

Als der getreuen Arria Hand dem Gemahle das Eisen
reichte, das sie zuvor selbst in den Busen sich grub,
sprach sie: Meine Wunde schmerzet mich nicht,
mein Geliebter!
die du jetzo dir machen wirst, schmerzet mich nur.

R.

---

## Pätus und Arria.

Als Pätus auf Befehl des Kaisers sterben sollte,
und ungern einen Tod sich selber wählen wollte,
durchstach sich Arria. Mit heiterem Gesicht
gab sie den Stahl dem Mann, und sprach: Es
schmerzet nicht.

Kleist.

## An den Julius.

(16.)

O du, wenn alte Treu' noch ihren Werth behält,
und graues Recht noch gilt, mein Liebstes auf der Welt!
zu dreyßig Jahren sind dir dreyßig fast verflossen;
doch hast du wenig Tag' in dieser Zeit genossen.
Ergreife bald, was bald entgehn kann! Das allein,
mein Julius, was schon vorbey ist, nenne dein.
Auf Sorg' und Müh' folgt Sorg' und Müh'
als an der Kette.
Die Freuden rasten nicht; sie fliehen um die Wette.
Mit beyden Armen, Freund', umklammre sie! Gar oft
entschlüpfet, was man noch so fest zu halten hofft.
Kein Weiser, glaube mir, spricht: Morgen will ich leben.
Der Morgen ist zu spät; heut ziemt sich's anzuheben.

Opitz.

---

## An den Avitus.

(17.)

Gut ist etwas, mittelmäßig mehr, das Meiste
schlecht gemacht.
Anders, glaube mir, Avitus, wird kein Werk
hervor gebracht.

Opitz.

## An die Älia.

(20.)

Vier Zähne hattest du, wenn ich nicht irrig bin;
Ein Husten nahm dir zwey, und zwey der andre hin:
Nun huste Tag für Tag, und ohne dich zu grämen;
nichts kann dir, Älia, der dritte Husten nehmen.

Opitz.

## Auf die Vulpia.

Vulpia hatte der Zähne noch vier: doch ein
heftiger Husten,
vom December gesandt, führte sie alle hinweg.
Ihr Verlust ist Gewinn, und eitel Sicherheit; denn nun
kann sie husten, so lang', und so gewaltig sie will.

J. N. Götz.

## An den Fresser Cäcilian.

(21.)

Welche Grobheit! du rufst ein Heer von Gästen
zum Schmause,
lässest sie zuseh'n, und schluckst in den ab-
scheulichen Bauch
alle Pilze hinunter. Hörst du sie fluchen, du Freßmaul?
Schlucke, wünschen sie dir, Pilze, wie Claudius aß *).

R.

*) Claudius ward von seiner Gemahlinn Agrippina mit einem Pilzengerichte vergiftet.

## An den Faustinus.

(26.)

Faustin! laß deinem Buch' einmahl den freyen Lauf;
halt dein gelehrtes Werk nicht länger bey dir auf.
Selbst Pallas kluge Stadt wird es nicht tadeln können;
preiswürdig werden es bey uns die Weisen nennen.
Der Ruhm steht vor der Thür; verschleuß ihm nicht das Haus:
des Fleißes schönen Lohn, schlag' ihn nicht länger aus.
Was nach dir leben wird, das laß auch mit dir leben.
Zu spät ist jedes Lob, das wir der Asche geben.

Opitz.

---

## Von dem Acerra.

(29.)

Wer spricht: Acerra stinkt seit gestern noch von Wein,
spricht falsch; Acerra säuft bis in den Tag hinein.

Opitz.

---

## An den Sabin.

(33.)

Ich hasse dich, Sabin! doch weiß ich nicht, weßwegen:
genug, ich hasse dich; am Grund' ist nichts gelegen.

Lessing.

## Auf den Sybaris.

Ich kann dich nicht ertragen, Sybaris!
warum, das weiß ich nicht zu sagen;
doch so viel weiß ich ganz gewiß:
ich kann dich nicht ertragen.

Kuh.

---

## Von der Gellia.

(34.)

Allein weint Gellia um ihren Vater nicht;
kömmt jemand: alsobald benetzt sie das Gesicht.
Der trauert nicht, wer Lob und Ruhm dadurch erjaget:
der klaget, Gellia, wer sonder Zeugen klaget.

Opitz.

---

## An den Lucanus und Tullus,

### zwey Brüder, die sich aufs zärtlichste liebten.

(37.)

Würde dir gleiches Geschick, Lucanus, oder dir, Tullus,
von den Göttern verliehn, als dem ledäischen Paar *):
edel wäre der Kampf der Liebe, den ihr dann kämpftet;
jeder wählte zuerst sich für den Bruder den Tod.
Wer zuerst zu den Schatten hinab ging', riefe noch sterbend:
Lebe nun deine Zeit durch, Bruder, und meine dazu!

†.

---

*) Dem Kastor und Pollux.

## An die Bassa,

die mit einem Nachtgeschirr Staat machte.

(38.)

Schämst du dich nicht, ein Nachtgeschirr von Gold
zu brauchen, und ein Trinkgeschirr von Glas?
dein Koth ist doch nicht theurer, als dein Trank?

†.

---

## An den Fidentin.

(39.)

Das Büchlein, das du declamirst, ist mein:
du declamirst es schlecht; nun ist es dein.

†.

---

## An einen Schelsüchtigen.

(41.)

Vor Neid kannst du mein Buch nicht vor den
Augen leiden,
und berstest, lobt man mich.
Was wünsch' ich dir? Du müssest jedermann beneiden,
und niemand dich.

Kuh.

## Von der Porcia.

(43.)

Als Porcia das Schicksal ihres Brutus hörte,
sah sie voll Schmerz sich um nach den entzognen Waffen.
„Wißt ihr noch nicht, daß man den Tod umsonst
uns wehret?
„bewies euch dieses nicht genug mein edler Vater?"
Sie sprach's, verschlang begierig heiße Loderasche:
„Geht nun, verhaßte Wächter, und versagt den
Stahl mir!"

N.

---

## Von dem Arzte Diaulus.

(48.)

Diaulus war ein Arzt, wird Todtengräber nun:
was er als Arzt gethan, will er noch ferner thun.

Kub.

---

## Von einem Hasen, den der Löwe nicht angriff.

(52.)

Der Leu wirft große Thier' allein hin auf den Grund:
was fleucht dein Ehrgeiz doch, o Hase, seinen Schlund?
soll er das schwere Vieh, die Stiere, fahren lassen?
ach! er ersieht dich kaum, und soll dich auch noch fassen?
Du hast so edlen Tod zu sehn umsonst vermeint,
und bist zu kleiner Raub für solchen starken Feind.

Opiz.

## An den Fuscus.

(57.)

Kannst du, mein Fusucs, nur noch einen Platz
für einen Freund vergeben (denn du hast
gewiß der Freunde viel, und überall),
so gönne mir den unbesetzten Platz.
Verwirf mich nicht, weil ich noch neu dir bin;
neu war dir einst ein jeder alter Freund.
Erwäge dieß nur, ob der neue Freund,
den du noch wählst, ein alter werden kann.

f.

---

## Entschuldigung des Weinschenken.

(57.)

Zur Zeit der Lese fiel das Regenwetter ein:
unmöglich, Schenke, kann dein Wein,
so ehrlich du gleich selbst seyn wolltest, ehrlich seyn.

Kuh.

## Wie seine Geliebte beschaffen seyn soll.

(58.)

Was ich von der, die mir gefallen soll, begehre? —
ich will nicht, daß sie nicht, noch daß sie ganz
sich wehre;
was hier das Mittel hält, das findet bey mir Statt:
ich mag nicht hungrig seyn, doch auch nicht gar zu satt.

Opitz.

---

## An den Celer.

(64.)

Dir läs' ich meine Sinngedichte vor? nein, nein!
du willst nicht Hörer, willst Vorleser selber seyn.

†.

---

## An die Fulvia.

(65.)

Schön bist du, wie wir sehn; und reich, das
ist gewiß;
und eine reine Jungfer noch: wer läugnet dieß?
doch, Fulvia, du rühmst dich dessen allzu sehr:
nun bist du weder schön, noch reich, noch Jungfer mehr.

Kuh.

## An den Medor.

(68.)

Du bist ein allzu freyer Mann!
dieß sagst du mir beständig vor.
Frey *) muß der wahrlich seyn, Medor,
der wider dich viel schreiben kann.

Kuh.

---

## An den Schlaf,

bey dem Gesundheittrinken der Freundinnen.

(72.)

Sieben Gläser bekömmt Justina, sechs Cynara, Mysis
fünf, der Lyde sind vier, drey sind der Ida bestimmt.
Jede Freundinn nenne der Wein, den ich trinke,
bey Nahmen!
Kömmt dann keine, so komm du nur, holdse=
liger Schlaf!

R.

---

*) Frey von Geschäften.

## Auf den Ausschreiber Fidentinus.

(73.)

Wie, Fidentin? du denkst, weil du mich auszuschreiben
verstehst, auf diesen Schlag noch ein Poet zu bleiben?
So bildet Ägle, die den Mund voll Elfenbein
sich kauft, auf ihre Reih' von Zähnen sich was ein;
so prahlet Appula, die sich mit Bleyweiß schminket,
und sonst der Maulbeer gleicht, die reif vom
Baume sinket.
So, wie du jetzt dich dünkst in der Poeten Zahl,
so trägst du langes Haar, und warst noch gestern kahl.

Opitz.

---

## Auf den listigen Cäcilianus.

(74.)

Einst war in unsrer Stadt kein Mensch, Cäcilian,
der, konnt' er's gleich umsonst, dein Weib
berühren wollen;
doch, seit du Wächter hältst, wer hätt' es denken sollen?
hat sie ein Buhlerheer. Du bist ein feiner Mann!

Kuh.

---

## An den Cäcilian.

(76.)

Die Hälfte lieber schenken, als dir das Ganze leihen,
Cäcilian, heißt: lieber der Hälfte sich verzeihen.

Opitz.

## An den Faustus.

Dir soll ich hundert Thaler leih'n?
Nein, Faust! ich schenke dir viel lieber funfzig Thaler.
Ich weiß, du bist ein schlechter Zahler:
so büß' ich nur die Hälfte ein.

Kuh.

---

## Auf den Charinus und seine bejahrten Liebschaften.

(78.)

Charin ist frey von Amtsgeschäften,
und ist doch blaß.
Charin ist jung, und noch bey Kräften,
und ist doch blaß.
Charin hält gute Maß' im Weine,
und ist doch blaß.
Charin geht gern im Sonnenscheine,
und ist doch blaß.
Charin kann jede Kost verdauen,
und ist doch blaß.
Charin besucht nur alte Frauen,
und ist doch blaß:
wie kömmt wohl das?

Ueberkühn.

## An den Sosibian.

(82.)

Daß eine Sclavinn dich geboren hat, bekennst
du selbst gar höflich: weil du Herr *) den Vater nennst.

†.

---

## An die Manneja.

(84.)

Dein Hündchen lecket dir den Mund?
Kein Wunder; Faules liebt der Hund.

Kuh.

---

## Grabschrift des Knaben Alcimus.

(89.)

Hier ruhet, wo der Weg nach Labican uns führt,
ein guter Jüngling, den zu früh sein Herr verliert.
Nimm, theurer Alcimus, zu deinem Denkmahl keine
der Eitelkeit geweihte theure Marmorsteine;
nimm Bux und Reben an, und eine Lagerstatt
von Rasen, die mein Aug' oft schon bethauet hat.
Wenn Lachesis mein Garn wird abgesponnen haben,
so soll man anders nicht auch meinen Leib begraben.

Opitz.

---

*) Diesen einfältigen Stolz, den Nahmen Herr in Gesprächen mit fremden Leuten seinen eigenen nächsten Blutsfreunden beyzulegen, verspottete der Prinz von Conde auf eine lustige Art. Als er einen Menschen in Gesellschaft fand, der alle Mahl mein Herr Vater und meine Frau Mutter sagte, rief er seinem Stallmeister zu: Mein Herr Stallmeister! sagen Sie doch meinem Herrn Kutscher, daß er meine Herren Pferde vor meinen Herrn Wagen spannen soll.

## Auf den Cinna.

(90.)

Allen raunest du ins Ohr,
allen, Cinna, die du siehst;
das selbst raunest du ins Ohr,
was man weiß, und wissen darf,
lachst und weinst, und zankst ins Ohr,
schreyst und singst, und schweigst ins Ohr;
ja, so stark nimmt diese Sucht
bey dir zu, daß du sogar
mir ins Ohr den Cäsar lobst.

Kuh.

---

## An den Lästerer Linus.

(92.)

Du, Linus, gibst kein Buch heraus, und tadelst meine:
verachte meine nicht, Freund! oder gib auch deine.

Opitz.

---

## Auf den Anwalt Alastor.

(96.)

Daß du so schreyst, und die Parten betäubest, Alastor, das thust du
nicht umsonst: man zahlt gern dir, — damit du nur schweigst.

## An den unwissenden Kotill.

(98.)

Du redest nur, wenn alle schreyn:
so kann man leicht ein Redner seyn.
Sieh, alle schweigen jetzo still:
auf! rede hurtig was, Kotill!

Kuh.

---

## Auf den Diodor,

dem sein Anwalt die Prozesse umsonst führen sollte.

(99.)

Diodor, der Prozeßgeist, soll am Podagra krank seyn?
Nie ward sein Anwalt bezahlt: er ist am Chiragra krank.

---

## An die Lykoris,

die sich eine häßliche Venus hatte mahlen lassen.

(103.)

Ein Schmeichler war der Mann, der deine Venus mahlte,
den wohl Minerva gar für dieß Porträt bezahlte.

†.

## Auf den Scävola.

(104.)

Du sagtest, eh' du noch in echter Ritter Zahl
gehörtest: Machte mich der Götter Gunst einmahl
zehn hundert tausend reich, wie herrlich wollt' ich leben!
Sie lachten, Scävola, und haben es gegeben.
Jetzt gehst du ärger noch mit Kleidern angeschickt;
der Rock ist abgebraucht, die Schuh' drey Mahl geflickt;
bis morgen lässest du dir jede Kost verwahren,
ja, zehn Oliven pflegst du mehr als halb zu sparen;
du säufst den schlimmsten Wein; kaum einen
Pfennig macht,
was du für Erbsen gibst, und auch für eine Nacht.
Du Lügner, komm vor Recht! entweder lege nieder
die Kargheit, oder gib das Geld den Göttern wieder!

Opitz.

## An den Lucius Julius,

der den Dichter aufgefordert hatte, größere Werke zu schreiben.

(108.)

Oft ermahnst du mich, Lucius: Weg mit den kleinen Gedichten!
Schreib doch, fauler Valer, endlich ein größeres Werk! —
Könntest du Muße mir schaffen, doch Muße, wie weiland Mäcenas
seinem Flaccus verlieh, seinem Virgilius gab,
würd' ich Werke versuchen, die manches Alter durchlebten,
und mein Gedächtniß vielleicht glücklich den Flammen entzieh'n.
Ungern pflügt der Stier in unfruchtbaren Gefilden.
Fetter Boden macht müd', aber man pflügt ihn mit Lust.

†.

## Von dem eilfertigen Philint, der kürzere Epigrammen verlangte.

(111.)

Meiner Epigrammen Länge schilt der hurtige Philint:
er schreibt nichts; ich muß gestehen, daß die
seinen kürzer sind.

†.

---

## Auf den geizigen Priscus.

(113.)

Als man den Priscus nicht gekannt,
ward er Patron und Herr genannt:
nun wir als einen Filz ihn kennen,
wird man schlechtweg ihn Priscus nennen.

Kuh.

---

## An den Leser, wo seine Schriften zu haben sind.

(114).

Willst du, mein Leser, edle Stunden gern
verschwenden, bist du deiner Muße feind:
so laß, was ich als Knab' und Jüngling einst
gescherzt, laß meine Tändeleyen dir —
mir selbst nicht mehr bekannt — vom Pollius
Valerianus geben: dieser macht,
daß meine Possen nicht ganz untergehn.

†.

## Auf den Porcillus.

(116.)

Ein angenehmes Kind, das weißer, als der Schwan,
als Lilien, Silber, Schnee, nimmt mich zum
Liebling' an:
drum will Porcillus sich erhenken.
Doch hätte nur ein Kind, das schwärzer, als die Nacht,
als Kohlen, Raben, Pech, mein Herz verliebt gemacht,
so könnt' ich ihm das Leben schenken.

J. B. Menke.

---

## An den Cäcilianus.

(119.)

Wer nicht genug an hundert Epigrammen hat,
Cäcilian, der wird des Schlechten nimmer satt.

†.

# Zweytes Buch.

## An den Sextus.

(3.)

Nichts bist du schuldig, Sextus! bezeugt dir jedermann.
Nur der ist schuldig, Sextus, der noch bezahlen kann *).

†.

## Auf den Amianus.

(4.)

O wie sehr liebkosest du
deine Mutter, Amianus!
O wie sehr liebkoset dich,
Amianus, deine Mutter!
Lieber Bruder nennt sie dich,
und du nennst sie liebe Schwester.
Ey! weßwegen gebt ihr euch
Nahmen, die euch nicht geziemen?
Und warum gefällt's euch nicht,
was ihr wirklich seyd, zu bleiben?
Scherzt ihr etwann? — Wahrlich, nein!
Eine Mutter, die sich wünschet
Schwester ihres Sohns zu seyn,
bleibt nicht Mutter, und nicht Schwester. Kuh.

*) Nach dem deutschen Sprichworte: Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren.

## An den Decianus *).

(5.)

Sterben will ich, Decianus,
wenn ich nicht, so gern ich lebe,
Tag und Nacht mit dir verbrächte!
Doch es sind zwey tausend Schritte,
die uns von einander trennen,
und wenn ich zurücke kehre,
sind es, wohl gezählt, vier tausend.
Du bist öfters nicht zu Hause;
bist du da, wirst du verläugnet,
oder bist mit Andrer Sachen,
oder deinen selbst beschäftigt.
Doch, um dich zu sprechen, mag ich
gern zwey tausend Schritte gehen;
aber um dich nicht zu sprechen,
gar nicht gern vier tausend gehen.

Kuh.

*) Eine freye Übersetzung dieses Sinngedichts findet man im ersten Theile von Lessings vermischten Schriften.

## Auf den Selius.

(11.)

Sieh, Freund, den Selius! mit trübem Blicke,
mit tief herab gesenktem Haupte trabt er
im Porticus so spät noch auf und nieder,
und stößt mit seiner ungeheuren Nase
fast auf den Boden, schlägt jetzt mit der Rechten
sich vor die Brust, und rauft sich jetzt die Haare.
Was für ein Leid denn frißt er schweigend in sich?
Nicht eines Freundes Tod, nicht eines Bruders
beugt ihn so tief; ihm leben beyde Söhne;
(der Himmel lasse sie noch lange leben!)
wohl steht es um sein Weib und seine Sclaven;
wohl steht es um sein Haus und seinen Hausrath;
nichts hat sein Pachter, nichts hat sein Verwalter
ihm durchgebracht. Woher denn dieser Kummer?
Der arme Mann, ach! muß zu Hause speisen.

R.

---

## Auf den Posthumus.

(12.)

Soll ich sagen, was ich denke,
daß dein Kuß nach Myrrhen riechet,
und du niemahls anders riechest?
Posthumus! mir ist's verdächtig,
daß du immer lieblich riechest!
Posthumus! der riechet übel,
wer beständig lieblich riechet. Kuh.

## Auf einen prozeßsüchtigen Schuldner.

(13.)

Der Richter und der Advocat
will Geld von dir: der beste Rath,
wie mich bedünket, wäre der,
du gäbest es dem Gläubiger.

Kuh.

---

## Vertheidigung des Hermus.

(15.)

Daß Hermus seinen Kelch nie seinen Gästen beut,
das thut er nicht aus Stolz, nein, bloß aus Höflichkeit*).

Kuh.

---

*) Wegen seines unreinen Mundes.

## Auf den Zoilus.

(16.)

Zoilus liegt krank am Fieber:
dieses kömmt von seinen Decken;
denn, wär' er gesund, was würden
seine Scharlachdecken machen?
was sein schönes Bett vom Nile,
und sein Bett von Sidons Purpur?
Diese ganze Krankheit zeiget
bloß den dummen Staat des Kranken.
Wozu brauchest du doch Ärzte?
Weg mit allen Machaonen *)!
Zoilus! willst du genesen,
lege dich auf meine Decken.

Kuh.

## Auf des Zoilus Gastereyen.

(19.)

Wie? glaubst du wirklich, Zoilus,
es könn' ein Schmaus mich glücklich machen?
Und gar noch deiner, Zoilus? —
Der hielt wohl sonst auf Appius
Heerstraße Tafel, Zoilus,
wen dein Schmaus könnte glücklich machen.

Kuh.

*) Machaon, ein berühmter Arzt der Griechen vor Troja.

## Ehrenrettung des Paulus.

(20.)

Wie? Paul kauft Verse, die liest Paul uns vor, als seine? —
Paul lügt nicht, Freund! denn was du kaufest, ist das Deine.

## Auf den Kleanth.

(21.)

Dem reichest du den Mund, Kleanth,
und dem die Hand zum Kuß.
Wenn ich eins wählen soll und muß,
so gib mir nur die Hand!

Kuh.

## An den Herrn von Dampf.

Dem hast du nur die Hand, und dem den Kuß beschieden.
Ich, gnäd'ger Herr von Dampf, bin mit der Hand zufrieden.

Lessing.

## Auf den Kleanth.

(23.)

Ich sag' es nicht, wofern ihr's noch nicht wißt,
wer der Kleanth in meinem Büchlein ist.
Der Henker wag's mit solchen Küssen,
die sich so gut zu rächen wissen!

Kuh.

## An den Licin,

### der nach Nåviens Erbschaft trachtete.

(26.)

Die arme Nåvia! sie hustet hart und lange,
bringt kaum den Speichel fort, und athmet schwer
und bange.
Nicht wahr? du hoffest sie in kurzem zu beerben?
Gefehlt, Licin! sie will nur schmeicheln, will
nicht sterben.

†.

---

## Auf den geizigen Cåcilius.

(30.)

Neulich bitt' ich jemand, mir zwanzig tausend *)
zu leihen
(diese Summe, geschenkt, håtte den Mann
nicht beschwert);
bitte darum den reichen Cåcil, den åltesten Schulfreund,
dessen Kiste noch viel tausend Gefangne versperrt.
Er versetzt: Wenn du Sachen fůhretest, wůrdest
du reich seyn. —
Was ich fordre, Cåcil, gib mir; ich fordre nicht Rath.

R.

*) Zwanzig tausend Sesterzen, ungefåhr tausend Gulden.

## An den Reptill.

(32.)

Mit Paulen hab' ich Streit; — den willst du
nicht erbittern: —
auch mit Pantilen; — groß dünkt dich sogar Pantil. —
Und Struma pflügt mein Feld mir ab. — Du
sprichst: Mit Rittern
läßt man nicht gern sich ein; er gilt bey Hofe viel. —
Mein Knecht wird mir zurück behalten von Nerinen —
Nerin' ist Wittwe, reich, alt, ohne Kind — Reptill,
mein Gönner, lebe wohl! Nicht Sclaven mag
ich dienen:
Frey muß der Stolze seyn, der mir gebiethen will.

Hagedorn.

## Auf einen überlästigen Frager.

(38.)

Du forschest wahrlich allzu scharf,
wie viel mein Gut mir könne bringen.
Dieß bringt es mir vor allen Dingen,
daß ich dort dich nicht sehen darf.

Kuh.

## Auf des Tongilius Krankheit.

(40.)

Wie? Tongilius hätte das dritthalbtägige Fieber?
Ach ich kenne den Mann! Hunger nur hat
er und Durst.
Fette Drosseln läßt er mit feinen Netzen berücken,
und mit der Angel die Barb' und den gefräßi-
gen Hecht;
Cäcuber wird ihm geseigt, in Opimius Weinjahr
gewonnen,
und in ein niedliches Glas brauner Falerner gefüllt.
Baden mußt du, Tongil! so schreyen die Ärzte.
Die Narren
halten für fieberhaft den, der doch nur le-
ckerhaft ist.

R.

## Auf den kargen Sextus.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

(44.)

Hab' ich etwa mir einen jungen Sclaven,
oder feines Gewand zum Kleid' erhandelt,
oder kauf' ich mir drey bis vier Pfund Silber,
fürchtet Sextus, der Wuchrer, sonst mein alter
Schulfreund, daß ich ihm Geld ableihen werde,
und schnell murmelt er, so daß ich es höre:
„Sieben tausend Sesterzen bin ich Stentorn,
„Paulen vier, und dem Labax eilfe schuldig;
„gleichwohl hab' ich im Kasten keinen Vierling." —
O wie witzig du bist, mein alter Schulfreund!
Abzuschlagen ist hart, wenn man dich bittet,
wie viel härter noch, ehe man dich bittet!

R.

## Freyheit.

(53.)

Die Freyheit ist dein Wunsch? — Kaum trau' ich dem Entschluß.
So lerne denn von mir, wie man sie suchen muß.
Lachst du, wenn Cinna sich bey seinen Fürstenschmäusen
mit goldnen Schüsseln bläht? Kannst du zu Hause speisen,
und niemahls Andrer Gast und Tischgefangner seyn?
Befriedigt deinen Durst ein Glas Vejenter Wein *)?
Kann dir ein sittsam Tuch, wie mir, zur Kleidung dienen?
Genüget dir der Kuß der billigen Nerinen?
Stellt dein beredtes Gold nie den Matronen nach?
Beherbergt ohne Neid auch dich ein niedres Dach?
Freund, ist dein Muth so stark, ist dir nur Freyheit theuer:
so lebst du sonder Zwang, und kein Monarch lebt freyer.

Hagedorn.

---

*) Ein schlechter Wein, den Persius (V. 147.) und auch Martial (I. 104.) wegen seiner röthlichen Farbe rubellum nennen.

## An den eiteln Sextus.

(55.)

Sextus, ich wollte dich lieben; doch, Sextus,
du willst nur geehrt seyn.
Gut! so sey denn geehrt, aber auch nimmer geliebt!

R.

---

## An den Gallus,
## von dem Eheweibe desselben.

(56.)

Als jüngst ein Libyer von deiner Gattinn sprach,
schalt er auf ihren Geiz. Sey darum nicht betrübt!
Nein, Gallus, dieses sagt ihr bloß ein Lügner nach;
was zu bekommen, war sie nie gewohnt: sie gibt.

Kuh.

---

## Auf den Cinna.

(58.)

Du schön Geputzter lachst, weil meine Kleider
verschlissen *) sind. Wahr ist dieß freylich leider!
Doch, Cinna, stelle nur dein Lachen ein:
verschlissen sind sie zwar, doch sind sie mein.

Kuh.

---

*) Verschlissen: ein in der hochdeutschen Büchersprache veraltetes Wort, anstatt abgerieben, abgenützt, ist so wohl in Oberdeutschland als Niederdeutschland noch gangbar. Luther gebraucht es in seiner Uibersetzung der Bibel: Alles Fleisch verschleißt, wie ein Kleid, Sir. XIV. 18. Ka=

## Auf Hirpins Verschwendung.

(63.)

Du besaßest nur hundert tausend Sesterzen*),
und zahltest
Auf dem Sclavenmarkt für die Lycisca sie hin.
Auch wenn man reich ist, Hirpin, ist es üppig,
so theuer zu lieben. —
„Aber ich liebe ja nicht.“ — Das ist noch
üppiger, Freund!

R.

nitz gebraucht es in seinen Gedichten: Ich sehe meinen Leib als ein Gewand verschleissen. Auch Haller sagt: Ein längst verschlissen Tuch umhüllt die rauhen Lenden.

*) Ungefähr fünf tausend Gulden.

## An den unentschlossenen Valer.

(64.)

Freund, indem du bald Anwalt, bald Lehrer der Redekunst seyn willst,
und dich noch immer besinnst, welches von beyden du willst,
sind schon Peleus und Priams und Nestors Jahre verflossen;
Andre hätten ihr Amt früher schon — niedergelegt.
Nimm denn, wofern dein Hang zur Beredtsamkeit sieget, dieß Amt an:
Schon drey Lehrer der Kunst machten dir dieses Jahr Platz.
Doch, verschmähst du die Schule: so summt von Prozessen der Richtplatz,
Und ein Anwalt zu seyn taugte wohl Marsyas itzt.
Auf denn! zaudre nicht! laß uns nicht länger dir nachsehn! indem du,
was du seyn willst, erwägst, kannst du schon nichts seyn, Valer!

R.

## An den Saletanus.

(56.)

Warum so traurig, Saletan? —
Wie? sagst du, war, was ich erlitten,
nicht schmerzhaft? Ich begrub mein Weib.
O Wuth des Schicksals! herber Jammer! —
Die reiche Secundilla? sie,
die eine Million Sesterzen *)
dir ließ? Leid thut mir's, Saletan,
daß dieses dir begegnen mußte.

Kuh.

## Verwünschung der wüthenden Thais.

(66.)

In dem Baue der Locken mißrieth ein einziges Ringlein,
durch die wankende Haarnadel nicht sicher gesteckt:
mit dem Spiegel, der dieß Verbrechen ihr zeigete, rächte
Thais es: Mykale fiel, wund, und die Haare zerzaust.
Thais! schlage forthin in keine Locken dein Hauptbaar!
keiner Dienerinn Hand rühre den Tollkopf mehr an!
Ihn umkrieche der Molch **)! ein rächendes Messer entblöß' ihn!
so werd' eine Gestalt, wie sie dein Spiegel verdient!

R.

*) Ungefähr funfzig tausend Gulden.

**) Von dem kleberigen Safte des Molches sollen die Haare ausfallen.

## Auf den Schmierer Koskonius.

(77.)

Sudler! meine Sinngedichte
scheinen dir zu lang zu seyn? —
Geh, und schmiere Wagenachsen! —
Dir wird ein Koloß zu lang,
Brutus Knab' ein Zwerg dir scheinen *).
Lerne, was du noch nicht weißt:
Marsus und der weise Pedo
können auf zwey Seiten oft
von derselben Sache sprechen.
Das Gedicht ist nicht zu lang,
wo man nichts zu kürzen findet.
Aber du, Koskonius,
machst in deinen Überschriften
jedes Distichon zu lang.

Kuh.

## An den Faustus, über die Kälte seines warmen Bades.

(78.)

Wie erhalt' ich, fragst du mich, in den schwülen Sommertagen
meine Fische? — Laß sie, Faust, in dein warmes Bad nur tragen!

†.

*) Wenn beyde ihr Ebenmaß haben, ist der Koloß weder zu lang, noch der Knabe zu kurz. Dieser schöne Knabe war ein Liebling des Brutus.

## An den listigen Hilar.

(79.)

Immer ludst du mich zum Schmause,
wenn ich schon geladen war;
aber heut — verzeih, Hilar! —
heut ess' ich gewiß zu Hause.

Kuh.

## Auf den Selbstmord Marcians.

(80.)

Im Fliehen vor dem Feind' entleibt sich Marcian.
Wie rasend toll! um nicht zu sterben, stirbt der Mann.

†.

## Auf einen schlechten Poeten.

(88.)

Du lasest niemahls ein Gedicht
uns vor *), und willst ein Dichter seyn.
Sey, was du willst, ich räum' es ein;
nur lies uns deine Verse nicht!

Kuh.

*) Die Alten lasen ihre Gedichte an öffentlichen Orten vor, das Urtheil der Kenner zu erfahren, so wie einige unter den deutschen Poeten ihre Poesien als Manuscript für Freunde drucken lassen.

## Bittschrift an den Kaiser um das Jus trium Liberorum.

(91.)

O Cäsar, Heil des Staates, Zier der Erde,
Du, dessen hoher Flor uns überzeugt,
daß große Götter sind! wenn meine Verslein,
wenn mein vielleicht zu schnell gefülltes Buch
von dir gelesen ward, und deine Blicke
auf sich zu ziehen je vermögend war,
o! so vergönne mir, nur das zu scheinen,
was das Geschick zu werden mir verbeut:
befiehl den Römern, auch von mir zu glauben,
daß ich Erzeuger von drey Kindern sey.
Dieß wird mir etwas Trost, wenn ich dir mißfiel,
und wenn ich dir gefiel, Belohnung seyn.

†.

## Drittes Buch.

### Auf den Sextus.

(8.)

Die, der ein Auge fehlt, die will sich Sextus wählen?
Ein Auge fehlet ihr, ihm müssen beyde fehlen.

Lessing.

### Auf den Bav.

(9.)

Auf mich schreibt Bav ein Schmähgedicht? —
Wen niemand liest, der schreibet nicht.

Kuh.

### Auf den Kauz.

Wer sagt, daß Meister Kauz Satyren auf mich schreibt?
Wer nennt geschrieben das, was ungelesen bleibt?

Lessing.

## An den Fabullus.

(12.)

Du salbst die Gäste gut, doch schenkst du wenig ein;
die Bissen, die du schneidst, sind alle dünn und klein.
Du sorgst für den Geruch, Fabull, nicht für den Magen;
der Hunger lässet sich durch Salbe nicht verjagen;
und wer gesalbet wird, und speiset nicht dabey,
der kömmt mir vor, als ob er schon gestorben sey.

Joach. Beccan.

---

## Auf Fabulls Bewirthung.

Mit Salben hast du deine Gäste herrlich
bewirthet, aber mit Gerichten kärglich.
Ein drollig Ding, Fabull! vortrefflich riechen,
und hungern. Wer gesalbt wird, und nicht speiset,
den halt' ich in der That für eine Leiche.

R.

---

## Mittel wider die Unverdaulichkeit.

### An Neären.

(13.)

Das Reh zerlegst du nicht, die Barbe nicht, Neäre,
und schonst das wilde Schwein, als ob's dein Vater wäre,
schimpfst auf den Koch, und klagst, daß seine Kocherey
nichts taug', und roh das Fleisch und unverdaulich sey.
Von Unverdaulichkeit bleib' ich bey dir wohl frey!

R.

## Auf den Kodrus,

### einen blinden Liebhaber.

(15.)

Ein solcher Gläubiger muß in ganz Rom nicht seyn,
als Kodrus. — Wie? der Bettler? — Bassa
nimmt ihn ein,
und er glaubt, sie sey schön, und witzig oben drein.

---

## An den Candidus.

(26.)

Du, Candidus, hast Land allein und Geld allein,
allein Geschirr von Gold, allein von Elfenbein,
allein Falernerwein, allein Fundanerwein,
Geschmack allein und Herz allein und Witz allein;
du (wer verneint es wohl?) hast alles ganz allein:
nur hast du deine Frau mit jedermann gemein.

Opitz.

## Erinnerung an einen Freund.

(27.)

Von mir geladen, hast du mit mir oft gegessen,
mich aber ludest du noch nie zum Essen.
Freund! lüdest du zum Schmause niemand ein,
so sollte dir's verziehen seyn.
Allein du ladest Andre. Mußt du nicht gestehen,
wir haben beyd' uns arg versehen? —
Wie so? — Dir fehlt's an Höflichkeit,
Und ich bin nicht gescheidt.

†.

---

## An den Nestor,

### mit dessen Athem es nicht richtig war.

(28.)

Freund Marius riecht übel aus dem Ohr:
Dieß, Nestor, kommt dir wunderseltsam vor?
Die Schuld ist dein: du plauderst ihm ins Ohr.

†.

---

## Auf Fische von erhobener Arbeit.

— υ — υ υ — υ — υ — υ

(35.)

Siehst du Phidias Meisterstück, die Fische?
Geuß nur Wasser darauf: sie werden schwimmen.

R.

## Auf zürnende Freunde.

(37.)

Zu zürnen wisset ihr, ihr reichen Freunde, leicht;
nicht, weil es löblich ist, nein, weil's euch nützlich däucht.

Kuh.

---

## Auf eben dieselben.

So leicht und oft auf uns erzürnt zu seyn,
ihr reichen Freunde, das ist gar nicht fein;
indessen trägt das Zürnen euch was ein.

†.

---

## Auf die Thestylis.

(39.)

Die schiele Thestylis, Philet,
liebt einen jungen Ganymed,
der frischer, als der Frühling, blüht.
Wie gut doch diese Schiele sieht!

Kuh.

## An den Thelesin, einen reichen Filz.

(40.)

Aus deiner Kiste, schwer von Golde, Thelesin,
hast du mir jüngst ein kleines Capital geliehn,
und bildest dir nun ein,
mein großer Freund zu seyn.
Du wärst mein großer Freund, weil du das Geld mir liehst?
Nein, Thelesin! wie mir es scheint,
bin ich vielmehr dein großer Freund,
weil du die Summe wieder ziehst.

†.

---

## Auf eine gemeißelte Eidechse.

(41.)

Auf dieser Opferschale — was Mentors Kunst doch kann!
lebt seines Meißels Eidechs. Das Silber fürchtet man.

Kuh.

## Auf die Polla.

(42.)

Du, Polla, schminkest dein Gesicht?
Die Schminke tilgt die Runzeln nicht.
Geh, wie du bist, so thust du besser:
Bedeckte Schaden scheinen größer.

Kuh.

## Auf den Lentin.

(43.)

Lentin, du machst dich jung, und streichst das Haar dir an;
ein Rabe bist du jetzt, vor warest du ein Schwan.
Nicht alle machst du blind! der Tod weiß deine Jahre:
bald naht er sich, und zieht die Larve dir vom Haare.

Opitz.

## Auf die alte Candida.

Du färbst dein Haar, und spielst das Mädchen, Candida!
du bist ein Schwan, und willst mit Rabenfedern gleißen:
Allein wie grau du bist weiß längst Proserpina,
und wird die Maske dir gar bald vom Kopfe reißen.

Kuh.

## An den Ligurin,

### der die Leute mit seinen Versen quälte.

(44.)

Du wunderst dich, mein guter Ligurin,
warum dir niemand gern begegnen mag;
warum, wohin du kömmst, ein jeder flieht,
und alles um dich her Einöde wird.
Vernimm es itzt! — Du bist zu sehr Poet.
Dieß ist ein Übel, ärger als die Pest.
Den Tieger nicht, dem man die Jungen raubt,
nicht Otternbiß, nicht Scorpionenstich
scheut man so sehr, als diese Raserey.
Du liesest, wenn ich stehe, liesest mir,
so lang' ich sitze, liesest mir sogar
in vollem Laufe deine Verse vor.
Ich flieh' ins Bad: du tönst das Ohr mir voll;
zum Fischteich: ohne daß ich schwimmen darf.
Ich will zur Mahlzeit gehn: du hältst mich auf;
ich esse schon: du jagst vom Tisch mich fort;
ermüdet schlaf' ich ein: du weckst mich auf.
Sieh, für wie schädlich man dich hält! du bist
fromm, ehrlich, bieder: und man fürchtet dich.

R.

## Auf Ligurins Mahlzeiten.

(45.)

Ob vor dem Mahle Thyests der Gott der Sonne geflohn ist,
weiß ich nicht; aber wir fliehn alle dein eigenes Mahl.
Ligurin, es ist prächtig, mit herrlichen Speisen besetzet:
aber liesest du vor, schmecket von allem mir nichts.
Setze nie Butten mir vor, nie deine zweypfündigen Barben,
gib mir nicht Austern, auch nicht köstliche Pilze: nur schweig!

R.

## An den Tongilian, bey dem Verluste seines Hauses.

(52.)

Zwey Mahl hundert tausend Sesterzen *) kostet dein Haus dir:
ein nicht seltener Fall hat es in Asche gelegt.
Zehnfach bringen jetzt deine Clienten die Summe zusammen.
Wer, Tongilian, setzte dein Haus wohl in Brand?

R.

*) Zehn tausend Gulden.

## Auf die wohl riechende Gellia.

(55.)

Kömmst du, so scheint der Salbenkrämer Cosmus zu kommen,
und ein zerbrechliches Glas Zimmtöhl verschüttet zu seyn.
Fremder köstlicher Tand, o Gellia, macht dich nicht reizend.
Will ich es haben, so riecht eben so köstlich mein Hund. R.

## Vom Ravenner Wein.

(56.)

Mir wär' ein Wasserhälter in Ravenna lieber,
als zwanzig volle Keltern und darüber;
denn Wasser — Wein mag niemand saufen —
könnt' ich viel theurer dort verkaufen.

Kuh.

## Von einem betriegerischen Weinschenken in Ravenna.

(57.)

Ein Weinschenk' in Ravenna betrog mich neulich fein:
ich foderte gemischten, er gab mir lautern Wein.

†.

## An den Cinna.

(61.)

Was du von mir auch foderst, unverschämter Cinna,
so heißt doch alles bey dir nichts.
Wenn du denn in der That nichts von mir fo-
derst, Cinna,
Gut! so versag' ich dir auch nichts. Kuh.

## An eine keusche Matrone.

(86.)

Dir, keusches Weibchen, rieth ich, manch Gedicht —
ich schrieb auch üppige — zu überschlagen;
allein ich seh', du folgest nicht,
und willst sie doch zu lesen wagen.
Gut! siehst du den Panniculus,
macht dir Latinus *) nicht Verdruß
(unzüchtiger sind meine Verse nie gewesen),
so kannst du, keusches Weibchen, sie wohl lesen.

Kuh.

## Mittel, einen Hasenbraten allein zu essen.

(94.)

Die Geißel her! schreyt Mops: roh ist der Hase noch!
zerfleischen will er — nicht den Hasen — nur den Koch.

†.

*) Panniculus und Latinus: Pantomimen, welche die allerunzüchtigsten Geschichten vorstellten.

# Viertes Buch.

## Auf den Götterläugner Leotichides.

(21.)

Woher ist Leotichides ein Atheist,
und glaubt den Himmel leer? Weil er durch Trug und List
bey seinem Götterläugnen reich geworden ist *).

Kuh.

## Seufzer eines Ehemannes.

### An Lykoris.

(24.)

Jede Freundinn, die du hattest, brachtest du ins Grab hinein? —
möchtest du doch auch, Lykoris, meines Weibes Freundinn seyn!

Kuh.

*) Weil beatus im Lateinischen so wohl reich als glücklich heißt, so legen Einige einen andern Sinn in dieses Epigramm: nähmlich, er fühlt sich bey seinem Götterläugnen glücklich, weil er, wenn keine Götter sind, auch keine Rächer seiner Bosheiten zu befürchten hat.

## Auf eine Biene im Bernstein.

(32.)

Der Agtstein birgt und zeigt die Biene doch dabey:
man glaubt, daß sie bedeckt durch ihren Honig sey.
Wo konnte sie sich wohl ein schöner Grab erwerben?
vermuthlich hat sie sich gewünschet, so zu sterben.

Opitz.

---

## An einen schlechten Vorleser.

(41.)

Was umgibst du beym Declamiren den Hals dir
mit Fellen?
Unsern Ohren, Adrast, ziemte weit eher ein Fell.

R.

---

## Auf den Erbschleicher Helius.

(56.)

Großmuth soll ich es nennen, daß du den
Greisen und Witwen
solche Geschenke machst, als sie kein Reicherer macht?
Niemand ist so schmutzig, wie du, so stinkend
kein Geizhals.
Was Nachstellung ist, Helius, nennst du Geschenk.
So fängt gierige Fische der tückische Köder am Angel,
und das dumme Wild so der betrügliche Fraß.
Was es heiße, Geschenke machen, will ich dir sagen,
wenn du es noch nicht weißt, Helius: —
mache sie mir! R.

## Auf die Galanthis.

(58.)

Im Finstern nur beweinet Galanthis ihren Mann;
sie schämt sich, scheint es. — Freylich! weil sie
nicht weinen kann.

Kuh.

---

## Von einer Natter im Bernstein.

(59.)

Die Natter kreucht, wo fette Bäume stehn;
das Bernsteinharz läßt sie nicht weiter gehn.
Zuletzt, vom zähen Thau umgeben,
erstarrt sie, und verliert das Leben.
Kleopatra! dein Grab war königlich;
doch einer Natter Grab beschämet dich.

Opitz.

---

## An den Sextus.

(60.)

Dir wird herrlich aufgetragen; ich, dein Gast,
muß Hunger leiden.
Ludst du mich zum Essen, Sextus, oder bloß
dich zu beneiden?

Kuh.

## An den Pamphilius,

### einen Giftmischer.

(69.)

Stets gibst du massischen und andern edlen Wein;
doch soll er, wie man sagt, nichts nütze seyn.
Du sollst durch deinen edlen Wein
zum Wittwer vier Mahl schon geworden seyn.
Zwar glaub' ich eben nicht,
Pamphil, was das Gerücht
von deinen Weinen spricht;
allein es durstet mich auch nicht.

†.

---

## An den Quintus,

### der nicht gern Bücher kaufte.

(72.)

Quintus, du willst, ich soll dir mein Büchlein schenken. Ich selber
hab' es nicht, aber der Buchhändler Tryphonius hat's. —
Geld für Possen zu geben, und deine Gedichte zu kaufen,
welche Thorheit! so dumm werd' ich nicht handeln. — Noch ich.

R.

## Auf den Kampf der Gemsen.

(74.)

Sieh, wie die schüchternen Gemsen, o Cäsar, so
muthig zum Kampf gehn;
wie das unkrieg'rische Wild heftiger Jach-
zorn empört;
wie sie mit winziger Stirn zum Mord entgegen
sich rennen!
Willst du sie schonen, so laß eilig die Hunde
heraus!

R.

---

## Auf den neidischen Zoilus.

— υ — υ υ — υ — υ — υ

(77.)

Niemahls bath ich vom Himmel Reichthum; mäßig
war mein Erbtheil, und ich zufriednes Herzens.
Doch jetzt, Armuth, verlaß mich! nimm's nicht
übel —
Und woher ein so schneller Wunsch? — Ich möchte
gern den Zoilus sich erhenken sehen.

R.

## Auf den prächtig wirthlichen Varus.

(78.)

Zum Schmause lud mich Varus neulich ein:
die Pracht war groß, die Mahlzeit winzig.
Mit Gold, und nicht mit Speisen, ward der Tisch
beschwert.
Sehr vieles trugen die Bedienten
den Augen auf, sehr wenig für den Mund.
Da rief ich: Varus! nicht die Augen,
den Bauch zu sättigen kam ich hierher.
Nimm nun den Schatz weg, und laß Speise
bringen!

Kuh.

---

## Auf den Matho.

(80.)

Du, Matho, lebtest stets auf meinem Gut bey mir;
und kaufst es. Dummer Tropf! dein Gut verkauf'
ich dir.

Kuh.

## An den Nävolus.

(84.)

Du taugst nicht, wenn es gut um deine Sachen steht;
hingegen bist du gut, wenn dir es übel geht.
Geht dir es wohl, so dankst du keinem, der dich grüßt,
verachtest jedermann. — Wenn du im Unglück bist,
so stellt die Höflichkeit sich wieder bey dir ein.
Wohlan denn, Nävolus, du magst unglücklich seyn!

Joach. Beccau.

---

## Auf den Ponticus.

(86.)

Aus Gläsern trinken wir, du, Ponticus, aus Stein.
Warum? — Ein klarer Kelch verriethe andern Wein.

Kuh.

# Fünftes Buch.

## Auf den Arzt Roderich.

(9.)

Mir war nicht wohl: sogleich besuchst du mich
mit deinen hundert Schülern, Roderich!
Und hundert Hände, kalt wie Eis, betasten mich.
Das Fieber hatt' ich nicht; nun hab' ichs, Roderich!

R.

## An den Kallistratus.

(13.)

Für arm, Kallistratus, muß ich mich zwar bekennen;
doch niedrig bin ich nicht, ich kann mich edel nennen:
auch liest mich alle Welt, und sagt: Der ist es hier!
was sonst der Tod nur gibt, gibt schon das Leben mir.
Du hast ein Haus, um welches hundert Säulen stehen;
was du erscharrt, will nicht mehr in den Kasten gehen;
ja, deine Güter hast du um den Nilusstrand,
und deine Schafe schiert das Parmesanerland:
dieß sind wir beyde. Was ich bin, kannst du nicht werden;
zu seyn, was du bist, taugt der schlechtste Mensch auf Erden.

Opitz.

## An den Julius Martialis.

(21.)

Wenn ich mit dir, mein theurer Martialis,
mich sorgenloser Tage freuen dürfte,
mit meiner Muße nach Gefallen schalten,
mit dir das wahre Leben leben könnte:
wir wollten nichts von Sälen und Pallästen
der Großen, nichts von ihrem Ahnenstolze,
nichts von verdrießlichen Prozessen wissen.
Wir wollten plaudern, lesen, uns im Grünen
ergehen, bald in saatenreichen Feldern,
bald im Gewölbe schattenreicher Bäume;
an kühlen Quellen bald, und bald in Bädern
sollt' unser Aufenthalt und Zeitvertreib seyn.
Nun lebt, o Jammer! keiner von uns beyden
sich selbst, bemerket nicht, wie schnell sie fliehen,
die schönen Tage, die, auch ungenützet,
auf unsrer Rechnung stehen. Wer versäumt wohl
zu leben, wenn er weiß, was leben heißet!

R.

## Auf einen Advokaten.

(34.)

Ein Advokat, ich weiß nicht wer,
fällt über meine Lieder her.
Erfahr' ich erstlich, wer er ist,
weh' dir alsdann, du Rabulist!

Kuh.

## Freundschaftliche Geschenke.

(43.)

Ein Dieb kann dir das Geld aus deinem Kasten bringen;
ein schnelles Feuer kann dir Haus und Hof verschlingen;
ein böser Schuldner stiehlt dir Hauptgut und Gewinn;
ein Mißwachs führet dir des Ackers Hoffnung hin;
der Amtmann kann dein Gut mit Huren leicht verprassen,
ein Sturmwind Waar' und Schiff meerunter gehen lassen:
was man den Freunden gibt, kann frey von Unglück seyn;
und was du weggeschenkt, das bleibet dir allein.

Opitz.

## Von der Ida und Elmire.

(44.)

Schwarze Zähn' hat Ida, weiße Zähn' Elmire;
diese hat gekaufte, jene hat noch ihre.

Kuh.

---

## Auf die Bassa.

(46.)

Schön nennt sich Bassa? gut! nennt sich auch
Jungfer? wohl!
Auch sagt oft Bassa ja, wo sie nein sagen soll *).

---

## Auf den Philo.

(48.)

Zu Hause ess' ich nie, spricht Philo. Philo
spricht
ganz recht; denn wenn kein Mensch ihn ladet,
ißt er nicht.

Opitz.

---

*) Sie bewilligt oft, wo sie hätte abschlagen sollen.

## Auf den Hungerleider Philo.

Ist's wahr, was Philo schwöret, er speise nie zu Hause? —
Ja wohl! er speiset gar nicht, ist er nicht wo zu Schmause.

Kuh.

---

## An den Postumus,

der mit seiner Freygebigkeit gegen den Dichter allenthalben prahlte.

(53.)

Ich weiß es wohl, und ich vergess' es nie,
was du mir thatest. Warum schweig' ich denn?
Ich schweige, weil du redest, Postumus!
So oft ich deine Gaben rühmen will,
so schreyt man gleich: Er hat mir's selbst gesagt.
Zwey können manches Ding mit guter Art
nicht wohl verrichten; Einer ist genug
zu diesem Werk. Drum schweige du, wenn ich
soll reden. Groß sind die Geschenke zwar,
womit du mich beehrst; doch, glaube mir,
des Gebers Plauderey vernichtet sie.

T.

## An den Bassus,

### einen schlechten Poeten.

(54.)

Nicht von der Kolcherinn, nicht vom Thyest,
schreib ein Gedicht, nicht von Andromachen,
noch von der Niobe. Der beste Stoff
für deine Blätter ist Deukalion,
und, wenn dir der nicht ansteht, Phaeton *).

---

## An den Cinna.

(58.)

Wenn ich dich Herr genannt, so sey nicht
stolz darauf!
Oft rief ich meinem Knecht: Herr Davus,
komm herauf!

†.

---

*) Deukalion, oder Vertilgung durch Wasser; Phaeton, oder Verbrennung. Von zwey schlechten Gemählden, die den Deukalion und den Phaeton vorstellten, sagt ein griechischer Epigrammatist, Deukalion sey der Fluth, und Paeton des Feuers werth.

## An den Postumus.

(59.)

Morgen, sagst du, willst du leben?
Immer morgen, Postumus?
Sage mir, wenn dieses Morgen
kommen wird, mein Postumus!
Sprich, wie fern ist dieses Morgen,
und wo ist es, und woher
könnte man es wohl erhalten?
Steckt es in Armenien,
oder weilt es bey dem Parther?
Dieses Morgen hat gewiß
Priams oder Nestors Jahre.
Sage, kann man sich für Geld
dieses Morgen nicht erkaufen? —
Ach, mein Postumus! du willst
morgen leben? Spätes Leben,
wenn man heut erst leben will!
Weiser ist, wer gestern lebte,
mein geliebter Postumus!

Kuh.

## An den Stella,

dem der Dichter irdene Gefäße zum Geschenk gemacht hatte.

(60.)

Daß ich dich nicht mit Gold, mit Silber nicht beschenke,
das ist ein Freundschaftsstück, wofern ich richtig denke.
Wer viel dem Andern schenkt, will viel vom Andern haben.
Von dieser Last befrey' ich dich durch irdne Gaben.

†.

---

## Auf einen Schurken,

der des Dichters Ehre gekränkt hatte.

(61.)

So sehr du mich und oft du mich auch anbellst,
und durch dein unverschämtes Klaffen reizest,
so soll dir doch die Ehre nimmer werden,
wornach du trachtest, daß aus meinen Schriften
die Welt, wie schlecht du seyst, dich kennen lerne.
Warum soll jemand wissen, daß du lebtest?
Ein Tropf, wie du, muß unbekannt vergehen.
Vielleicht befällt doch Einen und den Andern,
auch wohl drey, vier in dieser Stadt der Kitzel,
ein Hundefell zu nagen; meine Nägel
halt' ich zurück von einem solchen Aussatz. †.

## An den unhöflichen Pontilianus.

(67.)

Sehr oft, Pontilianus, grüß' ich dich,
und niemahls grüßest du erst mich.
Da ich vor dir nicht kriechen muß,
so lebe wohl! Dieß ist mein letzter Gruß.

Kuh.

---

## An die Lesbia.

(69.)

Aus Norden send' ich dir dieß Haar, damit du siehst,
o Lesbia! wie viel das deine blonder ist.

Kuh.

---

## Furcht vor Gegengeschenken.

(74.)

Daß ich dir meine Bücher nicht will schenken,
um die du mich so bittest, Theodor,
das kömmt dir unbegreiflich vor?
Die Ursach läßt ja leicht sich denken:
du würdest mir dann deine Bücher schenken.

†.

## Ehrendenkmahl,

dem Pompejus und den Söhnen desselben gewidmet.

(75.)

In Asien und in Europa liegen
die Söhne des Pompejus eingescharrt:
die Erde Libyens bedeckt den Vater,
wenn irgend wo die Erde den bedeckt.
Sie sind zerstreuet auf dem ganzen Erdball.
Für solche Trümmer war Ein Ort zu klein.

†.

## An den Cinna.

(77.)

Gift nahm so lange Mithridat,
bis Gift ihm keinen Schaden that:
Du, Cinna, fastest darum wohl,
daß Hunger dich nicht tödten soll.

Kuh.

## An den Arist.

(82.)

Ewig bleibst du arm, Arist,
wenn du solches einmahl bist:
denn in dieser argen Welt
suchet Geld nur wieder Geld.

Kuh.

## Leidiger Trost.

Ämilian ist arm: arm wird er immer seyn;
denn Reichthum kehret jetzt nur bey den Reichen ein.

†.

---

## An die Sibylla,

### wegen ihrer beyderseitigen Neigungen.

(84)

Fliehst du, folg' ich; folgst du, flieh' ich: so sind
wir gesinnet, Sibylle!
Dein Ich mag nicht ist mein Wille, dein Ich
mag ist nicht mein Wille.

# Sechstes Buch.

## Auf die schönen Haare der Fabulla.

(12.)

Fabulla schwört, daß ihr die Haare zugehören,
die sie sich jüngst gekauft. Mit Recht kann sie
dieß schwören.

†.

## An den Laberius,
## der mit Dichtergaben prahlte.

(14.)

Du sagst, du könnest gute Verse schreiben,
Laber, und lässest es dabey verbleiben.
Fürwahr! wer gute Verse schreiben kann,
und schreibt sie nicht, ist mir ein seltner Mann.

†.

## Die Ameise im Bernstein.

(15.)

Als sich an einem Baum die Ameis' eingefunden,
ward sie durch fließend Harz umwunden:
als sie noch lebete, ward sie hintangesetzt;
itzt wird sie durch ihr Grab geschätzt.

Opitz.

## An den Cinnamus,

### der gern Cinna genannt seyn wollte.

(17.)

Dich, Cinnamus, soll man nur Cinna nennen;
sprich, sollte dieses nicht ein Barbarismus seyn?
Gesetzt, du hättest sonst geheißen Ochsenstein,
soll man deßwegen Ochs dich nennen?

†.

---

## An den Priscus,

### über den Tod des Salon.

(18.)

In iberischer Erde ruht Salons heiliger Schatten:
einen redlichern sah nimmer das stygische Reich.
Trauern ist unrecht: von ihm, der dich verlassen,
o Priscus,
Lebet, was er gewünscht, lebet der bessere Theil.

R.

## Auf einen thörichten Sachwalter.

(19.)

Nicht um Gewaltthat, Meuchelmord, Vergiftung,
nur um drey Ziegen muß ich prozessiren:
mein Nachbar, klag' ich, hat sie mir entwendet.
Der Richter fodert den Beweis der Klage.
In hohem Ton, mit beyden Armen sprichst du
vom Kriege Mithridats, der Schlacht bey Cannä,
der Wuth des punischen treulosen Staates,
dem Mucius und Marius und Sylla:
ey, Freund! sprich endlich auch von den drey Ziegen.

R.

---

## Auf die Polla.

— υ — υ υ — υ — υ — υ

(22.)

Daß du, Polla, nun deinen Buhler freyest,
und zum Manne den Ehebrecher annimmst,
dich der Strafe des julischen Gesetzes
zu entziehn, ist nicht Heirath, ist Geständniß.

R.

## Grabschrift auf den Glaucias, einen Freygelassenen des Melior Atedius.

(28.)

Beerdigt unter diesem Marmorsteine
liegt Glaucias, Atedius des Edlen
Bekannter Freygelassener, nicht lange
der Liebling seines Her rn. Ganz Rom beklagte
den Fall des Knaben, der von reinen Sitten,
von unverletzter Keuschheit, hellem Kopfe
und reizender Gestalt war. Nur zwölf Ernten
hat er verlebt. Kannst du hier weinen, Wandrer!
so müsse dich sonst nichts zu Thränen zwingen.

†.

---

## Auf den Tod des Kaisers Otho.

(32.)

Indem die Furie des Bürgerkrieges
noch unentschlossen war, wer siegen sollte,
verwarf der Weichling Otho jenen Rathschluß,
mit Römerblut den Durst des Mars zu stillen,
und grub den Dolch sich herzhaft in die Seite.
Wenn Cato lebend größer war, als Cäsar,
war Otho sterbend größer noch, als Cato.

R.

## Auf einen heisern Poeten.

(41.)

Wer um den Hals, bevor er declamirt,
sich wollne Tücher schnürt,
der scheinet mir ein Mann,
der reden nicht, und auch nicht schweigen kann.

---

## Auf den Pomponius.

(48.)

Daß die Togaten *) alle dir herrlich! herrlich!
schreyen,
Pomponius, gilt dir nicht, gilt deinen Gastereyen.

Kuh.

---

## Auf des Andragoras schnellen Tod.

(53.)

Froh ging Andragoras mit mir ins Bad,
und aß vergnügt mit mir das Abendbrot.
Am andern Morgen fand man ihn erblaßt.
Du fragst, woher er denn so schleunig starb?
Er sah im Traum den Arzt Hermokrates.

†.

---

*) Die Römer, deren öffentliche Tracht die Toga war.

## Auf einen Neidhart.

(61.)

Die ganze Stadt erhebet, lieset, singet
die Liederchen, die meine Muse schrieb;
doch Einen gibt's, der fast vor Neid zerspringet.
Wie schön! Nun, Büchlein, hab' ich dich erst lieb.

Kuh.

---

## An den Opimius.

(79.)

Opim, wie viel ist dir beschert!
Du bist gesund und reich, und dennoch voller Klagen.
Was wird das Glück von deinem Undank sagen,
So bald es ihn erfährt?

Hagedorn.

---

## An den Hilar.

Du klagst, und bist so glücklich? besinne dich, Hilar!
Wenn es das Glück erfähret, nennt es dich undankbar.

Kuh.

# Siebentes Buch.

## An den Regulus.

(15.)

Mein bares Geld ist fort; was du mir schenktest, muß
ich jetzt verkaufen. — Kaufst du was, mein Regulus?

Kuh.

## An den Cinna.

(32.)

Dein Rock ist schmutziger, als Gassenkoth; dein Schuh
ist weißer, als der frische Schnee. Du Pinsel du!
wie kannst du doch den Rock so tief herunter ziehn?
Zieh hurtig ihn herauf, sonst sind die Schuhe hin.

†.

## Auf den Nigrinus,
### der sich einen Weltbürger nannte.

(40.)

Weltbürger nennet sich Nigrin? — Nigrin hat Recht:
die Bürger dieser Welt sind gut, und sind auch schlecht.

R.

---

## Auf den Cinna,
### der nicht geben und nicht abschlagen wollte.

(42.)

Dieß ist das Erste: gewähre mir, Cinna, warum ich dich bitte;
und das andere dieß: Cinna, versage mir bald!
Wer mir gewähret, den lieb' ich, und hasse nicht, wer mir versaget.
Du versagest nicht bald, und du gewährest auch nicht.

R.

## Auf den Nasidien.

(53.)

Was dir von mir geträumt, erzählst du jeden Morgen,
und setzest nichts, als Angst, mir in den Kopf und Sorgen.
Schon zwey Mahl ist der Wein gelesen, seit der Zeit
mir Rath gebricht für das, was du mir prophezeyt;
ich bin um Weihrauch, Salz und alles Mehl gekommen;
durch Lämmeropfer hat die Schar ganz abgenommen;
nicht Huhn find' ich, noch Ey, noch Taubenvieh, noch Schwein:
wach' oder schlafe dir, Nasidien, allein!

Opitz.

---

## Auf den Cäcilian.

(58.)

Du schmausest nie, wenn du nicht deinen Schweinskopf hast:
es scheint, Cäcilian, dieß sey dein liebster Gast.

Kuh.

## An einen Lustigmacher.

(75.)

Die Großen reißen sich um dich
beym Schmaus, im Schauspiel, auf den Promenaden.
So bald du kömmst, erfreu'n sie sich
mit dir zu promeniren und zu baden.
Ich bitte, bilde dir darauf nichts ein:
du stehst bey ihnen nicht in großen Gnaden;
sie wollen nur von dir belustigt seyn.

†.

---

## An den geldgierigen Milichus.

(76.)

Dir meine Schriften schenken? Nein, das werd' ich nie:
nicht lesen, Milichus, verkaufen willst du sie.

R.

---

## An den Lausus, von der Güte der Bücher.

(80.)

Dreyßig Sinngedichte, Lausus, sind im ganzen Buche schlecht:
Sind darin auch dreyßig gute, ist das Büchlein mir schon recht.

Kuh.

## Auf einen langsamen Bartscherer.

(82.)

Freund! wenn kömmt Marmull herum auf deinem Gesichte?
Putzt er die Wange dir glatt, wächst dir der Bart schon am Kinn.

## An einen eitlen Poeten.

(84.)

Daß du manches nicht ungesalzene Distichon machtest,
manches Tetrastichon *) dir eben so trefflich gerieth,
nimmt mich nicht Wunder: denn Sinngedichte trefflich zu schreiben,
ist nicht schwer; doch ein Buch trefflich zu schreiben, ist schwer.

R.

## Auf den Kastor.

(97.)

Du kaufest alles, hörst mit Kaufen gar nicht auf:
kaufst Kleider, Schmuck, Geräth.
Nun, Kastor, schone sie, damit man beym Verkauf
was Gutes doch ersteht!

Kuh.

*) Tetrastichon, oder, nach Opitzens Übersetzung, Vierverß.

## Auf den Kodyll.

Der kindische Kodyll wird keiner Steigrung satt,
läßt keinen Krämer laufen,
kauft alles, was er sieht — um alles, was er hat,
bald wieder zu verkaufen.

Lessing.

# Achtes Buch.

## Der wohlfeile Einkauf.

(18.)

Dieß reiche Kleid ist mehr, als achtzig Thaler, werth,
und ich gab zwanzig nur. — Du kauftest noch zu theuer;
so theuer kauf' ich nie. — Ja wohl! ich hab's gehört:
für alles, was du kaufst, zahlst du nicht einen Dreyer.

Kuh.

## Von dem Harpagon.

(19.)

Bellt nur ein Hund, sogleich ist Harpagon voll Harm.
Von Gold und Silber sind ihm Säck' und Kasten voll;
doch will er, daß man ihn für dürftig halten soll.
Er fastet, geht zerlumpt; sein Stübchen ist nie warm.
Für arm soll man ihn halten, und er ist auch arm.

Kuh.

## Auf den Versmacher Sabinus.

(20.)

Zwey hundert Verse schmiert er täglich; sein Gedicht
liest er nie vor. Sabin ist klug, und ist's auch nicht.

†.

## Auf den Cytharist.

Jahr aus Jahr ein reimt Cytharist
Zwey hundert Vers' in einem Tage;
doch drucken läßt er nichts. Entscheidet mir die Frage,
ob er mehr klug, mehr unklug ist!

Lessing.

---

## An den Rusticus,

über die Strafe dessen, der seine Kunst vernachlässigt.

(23.)

Wenn ich zu hart dir, o Rusticus, oder ein Leckermaul scheine,
daß ich mit Schlägen den Koch wegen der Mahlzeit bestraft,
und der Geißelung Ursach' allzu geringe dich dünket:
ey, so sage, warum schlüge man sonst wohl den Koch?

R.

## An den Cäsar Domitianus.

(24.)

Wenn ich in meinem schüchternen kleinen Büchlein was bitte,
und nicht unverschämt bitte, gewähre mir's doch!
Willst du mir's nicht gewähren, o Cäsar, so laß dich nur bitten:
nie beleidigt den Zevs Weihrauch und frommes Gebeth.
Wer zu den heiligen Göttern bethet, macht Götter; nicht jener,
der aus Marmor ihr Haupt bildet oder aus Gold.

R.

## An den Philenus.

(25.)

Du sahst in meiner Krankheit mich
nur ein Mahl: dafür will ich dich
(ich nehm's nicht so genau, Philen!)
in deiner Krankheit öfter sehn.

Kuh.

## An den Gaurus.

(27.)

Du, Gaurus, bist so reich und alt,
und hast so wenig nachgedacht?
Merkst du nicht, was der sagt, der dir Geschenke macht?
„Stirb, alter Gaurus! stirb nur bald!"

Kuh.

## Das gleiche Ehepaar.

(34.)

Ihr seyd einander gleich im Denken und Beginnen;
du hast das schlimmste Weib, sie hat den schlimm-
sten Mann:
drum weiß ich wahrlich nicht die Ursach' auszusinnen,
warum dieß gleiche Paar sich nicht vertragen kann.

Heinr. Bockemeyer.

---

## Das schickliche Ehepaar.

(43.)

Die sechste Frau begrub Kardan,
Xantilla schon den sechsten Mann.
O Vater Hymen! komm, und stifte
ein Bündniß für die zwey; sie sind einander werth,
damit an seinem eignen Gifte
sich endlich dieses Basiliskenpaar verzehrt!

Kretschmann.

---

## An die Catulla.

(53.)

Du schönstes Weibesbild von allen, die man findt,
und ärgstes deren auch, die irgend unkeusch sind!
Wie herzlich wünscht' ich dir, daß du weit minder fein,
Catulla, oder doch mehr möchtest züchtig seyn!

Opitz.

## An den Cäsar Domitianus.

(54.)

Du schenkest viel und oft: dieß bleibt schon dein Gebrauch,
du großer Fürsten Sieger, und dein eigner auch!
Die sonst um Gaben uns allein zu lieben pflegen,
die lieben deine Gaben, Cäsar, deinetwegen.

Opitz.

## Ossilegium vor dem Tode.

(57.)

Drey Zähne hatte Picens noch, und spie,
bey seinem Grabe sitzend, sie heraus.
Er hob sie auf, begrub sie, deckte sie,
die Reste seines Mauls, mit Erde zu.
Kein Erbe sammelt künftig sein Gebein;
auch kümmert dieß den guten Picens nicht:
er hat sich diesen Dienst schon selbst gethan.

†.

## Auf die Größe der Claudia.

(60.)

Du bist nur einen Fuß zu lang, sonst glich' im Schloß
dir, Claudia, der riesenmäßige Koloß.

Kuh.

## An den Entellus.

(68.)

Der Korcyräer Fürst hat Gärten, groß und schön:
ein schönerer, Entell, ist um dein Haus zu sehn.
Damit der Winter nicht die Purpurtraube brenne,
und Bacchus Gabe nie durch Kälte leiden könne,
wird von durchsichtigem Krystall sie zugedeckt.
Die Reben stehn verhüllt, und dennoch nicht versteckt.
So scheint durch zarten Zeug der Frauen weiße Haut;
so wird ein Kieselstein im klaren Bach geschaut.
Was konnte die Natur der Klugheit wohl versagen?
Der dürre Winter muß den reichen Herbst hier tragen.

Opitz.

## Auf den Vacerra.

(69.)

Von Dichtern lobt Vacerra nur die alten;
auf lebende scheint er nicht viel zu halten.
Mit Gunst, Vacerra! so viel scheint mir wohl
dein Lob nicht werth, daß ich drum sterben soll.

Opitz.

## An den Var.

Du lobest Todte nur? Var, deines Lobes wegen
hab' ich blutwenig Lust, mich bald ins Grab zu legen.

Lessing.

## An den Cherint.

Die alten Dichter nur bewunderst du, Cherint!
die neuen lobst du nicht, eh' sie gestorben sind.
Verzeih' es mir, von dir mir Beyfall zu erwerben,
ist mir so wichtig nicht, deßwegen flugs zu sterben.

Kuh.

---

## An den Gallicus.

(76.)

„Ich bitte, sage mir die Wahrheit doch!
„die Wahrheit, lieber Marcus, hör' ich gern!"
So bittest du, so sehnlich flehst du mich,
es sey, du declamirest deine Schrift;
es sey, du führest Sachen vor Gericht.
Dir etwas abzuschlagen, ist mir schwer.
So höre denn, was wahrer ist, als wahr:
Die Wahrheit, Gallicus, — hörst du nicht gern.

†.

# Neuntes Buch.

## An den Avitus.

(1.)

Da du mein Bildniß, Avitus, unter berühmtere Männer
jüngst gestellt hast, so schreib diesen Gedenkvers hinzu:
Ich, ihr Leser, bin der, der in Possen Keinem den Rang läßt.
Ihr bewundert ihn nicht, aber ihr liebet ihn doch.
Singe der Größere größere Ding'! ich Kleiner bin glücklich,
kehr' ich in eure Hand öfter nur wieder zurück.

R.

## Auf die Paula.

(6.)

Du, Paula, möchtest gern den Priscus nehmen;
kein Wunder, du bist klug!
Doch Priscus will sich nicht dazu bequemen:
ey, sieh! auch er ist klug.

Kuh.

## An den Tischfreund Hilar.

(11.)

Du lärmest, schimpfest, droheſt gar,
und speiseſt doch so gern an fremdem Tisch', Hilar!
Ich rathe dir, hör' auf zu trotzen:
man darf kein freyer Mann seyn, und zugleich
schmarotzen.

†.

## Tischfreundschaft.

(15.)

Vermeinst du wohl, daß der von treuem Herzen sey,
den du zum Freunde dir gemacht durch Gasterey?
Er liebt dein Austernfaß, dein Wildbret, deinen Fisch.
Auch mein Freund würd' er bald, besäß' ich deinen Tisch.

Logau.

## Auf den Schmarotzer Chörilus.

(20.)

In mehr, als hundert Versen, preiset
der Dichter Chörilus das Bad des Epikur,
des Mannes, der am besten speiset. —
Du willst nicht baden, Chörilus! dich hungert nur.

R.

## Auf den Gellius.

(47.)

Stets bauet Gellius, legt bald die Schwellen besser,
macht an den Thüren was, und kaufet neue Schlösser,
bricht bald die Fenster ab, und hängt sie anders an,
nimmt dieß, nimmt jenes vor, damit er bauen kann,
damit, begehrt' ein Freund, daß er ihm Geld vertraue,
Freund Gellius dieß Wort nur sagen darf: Ich baue!

Opitz.

## An den Giftmischer Hermus.

(80.)

Galla, der schon sieben Männer starben, Hermus, freyet dich?
Sie will ihren sieben Männern gerne folgen, dünket mich.

†.

## An einen Tadler seiner Gedichte.

(83.)

Leser und Hörer beehren mit Beyfall meine Gedichte;
nur ein gewisser Poet hält sie für gar nicht gefeilt.
Doch ich bereite mein Gastmahl getrost, und bekümmre mich wenig,
ob es den Köchen gefällt, wenn es den Gästen nur schmeckt.

†.

## An den Stella,
### über Verse, die man beym Tische macht.

(91.)

Deinen Gästen, mein Stella, gebiethest du Verse zu machen:
hartes Gesetz! nun ist's schlechte zu machen erlaubt.

R.

---

## Gute Nachricht
### von einer schlechten Weinlese.

(100.)

Der Herbst war nicht ganz schlecht; zu vielem Segen
half Manchem noch der ungeheure Regen.
Dadurch hat wenigstens der Wirth Coran
an hundert Eimer Wasser eingethan.

†.

# Zehntes Buch.

## Auf die Magdalis.

(8.)

Die alte reiche Magdalis
wünscht mich zum Manne, wie ich höre.
Reich wäre sie genug, das ist gewiß;
allein so alt! — Ja, wenn sie älter wäre!

Lessing.

---

## Von der Paula.

Nein, Paula! nein! das geht nicht an!
Vergebens willst du mich zum Mann.
Du wirst schon alt, du hast schon Runzeln, bist schon grau.
Ja, wenn du älter wärst, so nähm' ich dich zur Frau.

Kuh.

## Lob des Antonius Primus.

(23.)

Antonius, der seines Lebens funfzehn
Olympiaden in vergnügter Ruhe
vorüber wallen sah, der Glückliche,
sieht nun auf die durchlebten Tage, sieht
auf ganze Jahre kummerfrey zurück,
und bebet nicht vor Lethens nahem Strom.
Ihn reu't bey der Zurückerinnerung
kein Tag; mit Lust denkt er an jeden.
Der Biedermann erweitert sich den Raum
der Lebenszeit; denn des vollbrachten Lebens
sich freuen können, das heißt zwey Mahl leben.

†.

---

## Über den Geburtstag des reichen Diodorus.

(27.)

Ob an deinem Geburtsfest gleich die versammelten Gäste
vom Senat sind, obgleich häufig die Ritterschaft kömmt,
und du dreyßig Sesterzen *) jedem Geladenen spendest,
weiß doch, o Diodor, niemand von deiner Geburt.

R.

---

*) Wenn man bey den Römern große Tafel hielt, und nicht ein jeder von den Geladenen Platz hatte, gab man ihm seinen Theil Speise in einem Korbe, welcher sporta oder sportula hieß, mit nach Hause. Dieser Theil ward nachher

## Auf eine Alte.

(39.)

Als Brutus Consul war, wärst du geboren? Nein,
du lügst! — Nun? doch zu Numa's Zeit? —
Auch dieß sind Lügen.
Venturia! man sieht's an allen deinen Zügen,
du mußt von Japets Sohn *) aus Thon gebildet seyn.

Kuh.

## An den Phileros.

(43.)

Kein Acker, Phileros, trägt mehr, als deiner, ein:
du scharrest jetzo schon das sechste Weib hinein.

Tscherning.

## Pompils Landgut.

Auf diesem Gute läßt Pompil
nun seine sechste Frau begraben.
Wem trug jemahls sein Gut so viel?
Wer möchte solch ein Gut nicht haben?

Lessing.

---

in Geld verwandelt, welches den Nahmen sportula behielt, und von einigen Kaisern auf eine gewisse Summe eigeschränkt ward, die man nicht überschreiten durfte. Zu einer gewissen Zeit betrug diese Summe zehn Sesterzen, nach unserm Gelde ungefähr acht Groschen. Der reiche Diodor gab also drey Mahl so viel, als er zu geben nöthig hatte.

*) Vom Prometheus.

## Das glückliche Leben.

### An den Julius Martialis.

(47.)

—∪—∪∪—∪—∪—∪

Soll ich sagen, geliebter Martialis,
was zum glücklichen Leben völlig hinreicht? —
Ein ererbtes Vermögen, kein erschwitztes;
heller Herd; ein nicht undankbarer Acker;
kein Prozeß; ein zufriednes Herz; kein öftres
Staatskleid*); gute Natur; gesunder Körper;
biederherzige Klugheit; gleiche Freunde;
nicht gekünstelte Speisen, aber gute;
kein betrunkener Abend, doch ein froher;
kein unlustiges Bett, jedoch ein keusches;
und ein Schlaf, der die Nächte kürzer machet;
gern das seyn, was man ist, nicht mehr seyn mögen;
und nicht fürchten den letzten Tag, nicht wünschen.

R.

*) Worin man nöthig hätte, seinem Patron die Aufwartung zu machen.

## Grabschrift des Scorpus,
### eines berühmten Wettfahrers.

(53.)

Mich Scorpus, einst des lauten Circus Ehre,
und deine kurze Lust, o Rom,
riß Lachesis im drey Mahl neunten Jahre
dahin, weil ich ein Greis ihr schien,
so bald sie meine Palmen zählte.

†.

---

## An den Olus.

(54.)

Auf deiner Tafel stehn der Schüsseln viel,
doch größten Theils verdeckt. Welch Gaukelspiel!
Heißt dieses eine gute Tafel führen,
so kann auch ich so gut, wie du, tractiren.

†.

---

## Von dem Thrax,
### an den Cäcilian.

(84.)

Warum geht Thrax nicht schlafen? fragst du verwundrungsvoll:
ey! siehst du denn die Frau nicht, bey der er liegen soll?

†.

## Auf einen gelehrten Dieb.

(100.)

Was mengst du Thor zu deinen Versen meine,
und quälst ein Buch, das sich dir widersetzet?
Wie willst du doch mit Löwen Füchse paaren?
Und wie zum Adler einen Uhu machen?
Du läufst mit einem Fuß des schnellen Ladas *)
vergebens, wenn dein andrer Fuß von Holz ist.

Kuh.

---

## Von dem Philet.

(102.)

Du sprichst: Wie kann Philet, der nie ein Weib geküßt,
zum Vater werden? — Wenn dir dieß ein Wunder scheint,
so laß den Gaditan es dir erklären, Freund!
ihn, der nie Verse schrieb, und doch ein Dichter ist.

Kuh.

---

*) „Ladas, der zu seiner Zeit alle Andern an Geschwindigkeit übertroffen, hat in den olympischen Spielen den Siegeskranz im langen Laufe davon getragen.... Daß ein Anderer gleiches Nahmens, der auch zu Olympia, doch nur auf der ordentlichen Laufbahn, gesieget, ein Achäer aus der Stadt Aegium gewesen, beweisen die geschriebenen Nachrichten der Eleer von den olympischen Siegern.“ Pausanias. III. 21.

## An seine Landsleute, die Bilbilitaner.

(103.)

O sagt, die ihr mit mir zu Bilbilis entsprossen,
am Berge, von der Fluth des Salo rings umflossen,
ist eures Dichters Ruhm euch lieb? — Denn eure Zier
und euren Nahmen habt ihr doch gewiß von mir;
auch will Verona mich so gern zum Kinde haben,
als den Catull, den ihm die Pierinnen gaben. —
Der vierte Sommer schon nach dreyßigen verstrich,
seit ihr der Ceres Opfer bringet ohne mich.
Indessen ich die Zeit im schönen Rom verzehret,
hat mir Italien das Haar in Grau verkehret.
Ich komme, wo ich euch nur auch willkommen bin.
Seht ihr mich sauer an, so darf ich wieder hin.

Opitz.

# Eilftes Buch.

## An die kritischen Leser.

(3.)

Strengen Lesern, die dem Dichter keinen Fehl verzeih'n,
mag der Spruch des harten Santra *) statt der Antwort seyn:
Was geht ihr mich an, ihr Leute? dieses Buch ist mein.

Kuh.

*) Santra, ein alter lateinischer Poet, soll von mürrischer Gemüthsart gewesen seyn, oder, wie Andere sagen, harte und holprichte Verse gemacht haben. Vielleicht ist beydes wahr gewesen.

## Lob des Kaisers Nerva Trajanus.

(6.)

So billig, so gerecht bist du, mein Cäsar,
als Numa war; doch Numa war ein Armer.
Dem Reichthum nicht die Tugend aufzuopfern,
und Numa noch zu seyn, wenn man an Schätzen
so manchen Crösus übertrifft, ist schwerer.
O! dürfte man Elysiens Gefilde
verlassen, könnten die erhabnen Männer
der Vorwelt, unsre Väter, wiederkehren:
mit Freuden würde dich der unbesiegte
Camill zum Fürsten statt der Freyheit wählen,
Fabricius kein Gold von deinen Händen
verschmäh'n, in dir den Herrscher Brutus ehren.
Der blutbespritzte Sylla legte zeitig
die Fasces nieder, um sie dir zu reichen.
Dir wich' aus Liebe Cäsar und Pompejus;
dir schenkte Crassus seinen ganzen Reichthum;
selbst Cato, käm' er aus dem Reich' des Orkus
zurück, würd' ein Cäsarianer werden.

R.

## Auf den kleinen Valerius.

(15.)

Begrabt doch nicht, ihr Erben, den Valer;
auch wenig Erd' ist diesem Zwerge schwer *).

Kuh.

## An den Sabinus.

(18.)

Nicht gänzlich für die frohe Nacht,
Sabin, hab' ich dieß Buch gemacht;
du triffst hier manche Sachen an,
die man auch Morgens lesen kann. Kuh.

## Schlimme Wohnung, aber gute Nachbarschaft.

(35.)

Ein Haus, so schwarz und alt, daß selbst die Eulen
sich weigern würden d'rinnen zu verweilen,
hat Aper sich gekauft; allein daneben
soll täglich Marius Bankete geben
in seinem großen Gartensaal. Schlecht hausen **)
wird Aper zwar, allein vortrefflich schmausen. R.

*) Man pflegte bey der Beerdigung eines Todten zu sagen: Die Erde sey dir leicht!

**) Hausen, Behausung haben, wohnen, ist die älteste Bedeutung dieses Wortes, und kömmt in Luthers Uibersetzung der Bibel noch oft vor. „Niemand soll drinnen wohnen, kein Mensch drinnen hausen, Gerechtigkeit wird auf dem Acker hausen." S. Adelungs Wörterbuch, unter dem Artikel hausen.

## An den Herrn V.

(36.)

Du ladest zwanzig Schmauser ein,
wovon ich keinen kenn', und dann mich oben drein;
doch zürnst du, und erstaunst, warum ich nicht erscheine:
ich schmause, Freund, nicht gern alleine.

Lessing.

---

## Auf den Charidemus.

(40.)

Du, Charidemus, trugst mich als ein Kind zur Ruh';
mein alter Spielgesell, mein Wächter warest du:
jetzt fängt der Bart mir an mit Macht heraus zu brechen,
und meine Jungfrau sagt, ich solle sie nicht stechen.
Nur dir bin ich noch jung. Der Schaffner reißet aus;
der Amtmann fleucht vor dir; dich scheu't das ganze Haus.
Das Spiel entziehst du mir, verhinderst mich am Lieben;
du machst, was dir gefällt, und mir wird vorgeschrieben.
Du laurst mir auf, du fluchst, klagst, seufzest über mich,
und kaum enthältest du wohl gar der Ruthe dich.
Trag' ich ein Kleid von Werth, die Haare balsamiret;
sprichst du: Dein Vater hat sich so nicht aufgeführet.
Du Sauertopf! du zählst mir alle Gläser ein,
als gäbest du mir selbst aus deinem Keller Wein.
Hör' auf! Zum Cato kann ich keinen Knecht ertragen.
Daß ich ein Mann sey, wird dir meine Liebste sagen.

Opitz.

## An einen Greis.

(78.)

Geboren unterm Consul Brutus *),
und kinderlos, und reich bist du,
und glaubst, du habest wahre Freunde?
Ja, wahre hast du; doch nur die,
die du schon arm als Jüngling hattest.
Die neuen wünschen deinen Tod.

Kuh.

*) Unter dem Brutus geboren, der die Könige vertrieben hat: eine sprichwörtliche Redensart, ein hohes Alter zu bezeichnen.

## An den Chäremon.

(57.)

Chäremon! meinest du, weil dir der Tod beliebt,
daß ich nun deinen Geist weit höher müsse preisen?
Dieß ist die Tugend nur, die dir dein Elend gibt;
der nimmer helle Herd, der immer leer von Speisen,
das halb zerbrochne Dach, das wanzenvolle Bett,
der grobe Rock, der dich bey Tag' und Nacht beschweret.
O welch ein großer Geist, der Weine, die recht fett
von sauren Hefen sind, gar williglich entbehret!
dem schwarzes Brot und Haberkorn nicht ewig schmeckt!
Gewiß! wenn nur dein Bett weich aufgepolstert stände,
verhängt mit seid'nem Flor, mit Purpurtuch bedeckt,
und eine Chloe sich zum Schlafen bey dir fände,
die Wein eingösse, der zur Liebe Lust erweckt:
wie würdest du so gern drey Nestoralter leben,
und keinen Augenblick gern missen von der Zeit!
Bey Armuth ist es leicht, das Leben aufzugeben.
Der ist allein beherzt, wer Trotz dem Unglück beut.

Heinr. Mühlpfort.

## Auf den Melanth.

(67.)

Angeber und Verleumder bist du,
Betrieger, Wucherer und Kuppler,
und oben drein Banditenwerber *),
Melanth, und hast noch kein Vermögen?

Kuh.

---

## Auf den Maro.

(68.)

Bey meinem Leben, sprichst du, kann ich nichts dir schenken;
nach meinem Tode will ich reichlich dich bedenken.
Wenn du kein Narr bist, Maro, siehst du doch wohl ein,
was ungefähr mein Wunsch mag seyn?

†.

---

## An den Ponticus.

(69.)

Wie? du flehst um Kleinigkeit
bey den Großen? und auch die,
Ponticus, versagen sie?
Daß sie nicht als Bettelmann
dich verachten, sey gescheidt:
halt um Wichtigkeiten an!

Kuh.

---

*) Lanista, ein Lehrmeister der Gladiatoren, welcher nicht weniger, als diese, unehrlich war.

## Entschuldigung der zu späten Ankunft.

(80.)

Ich kam auf deinem Hof um zehen Uhr erst an:
du zürnst darob, und schiltst mich einen trägen Mann;
und doch bin ich nicht Schuld; die Schuld liegt
bloß an dir:
du schicktest deine Mähren mir.

†.

---

## An den Erbschleicher Sosibian.

(84.)

Reiche Leute sonder Erben
wohnen freylich, bis sie sterben,
frey bey dir: ich geb' es zu.
Doch vermiethet niemand theurer sein Quar-
tier, als du.

†.

---

## An den Zoilus.

(93.)

Wer dich boßhaft nannte, log; hätt' er dich
genau gekannt,
Zoilus, nicht boßhaft, nein, Boßheit hätt' er
dich genannt.

Kuh.

## An die Lydia.

(103.)

Der log mir nicht, o Lydia,
der neulich dich mir so beschrieben:
schön ist ihr Fleisch, die Miene nicht.
Sehr wahr ist dieß, wenn du nicht redest,
und als ein Bild von Wachse stumm
bey Tische liegst; doch wenn du redest,
verlierst du auch das schöne Fleisch.
Ich kenne niemand, dem die Zunge
so vielen Schaden thut, als dir.
Daß der Ädil dich ja nicht höret!
Man hält das Wunder für fatal,
wenn man ein Bildniß reden höret.

Kuh.

---

## Auf die Mysis.

(104.)

Mysis ist so fein, so zart,
und so scheu vor jedem Mann,
daß ich nicht begreifen kann,
wie sie jemahls Mutter ward.

Kuh.

# Zwölftes Buch.

## Von Valers Weibe.

(7.)

Hat Eunica, dein Weib, so viele Jahre,
Valer, als auf dem ganzen Kopfe Haare,
so ist dein Weib, Valer,
dreyjährig, und nicht mehr.

Kuh.

---

## Der Nimmersatt.

(10.)

Millionen hat Cäcil;
und doch darf kein Reicher sterben,
so begehrt er ihn zu erben.
Vielen gibt das Glück zu viel,
keinem aber — welch ein Fluch! —
keinem gibt das Glück genug.

†.

---

## An einen Versprecher.

(12.)

Wenn du die Nacht durch trinkst, sagst du mir alles zu;
am Morgen gibst du nichts. Des Morgens trinke du!

Tscherning.

## Auf den Philon.

(13.)

Der karge Philon zürnt beym Anblick eines Armen.
Er rechnet: minder kostet Zürnen, als Erbarmen.

L. H. v. Nicolai.

## Vom Sylvester.

(20.)

Mich wundert's, Euphron, daß Sylvester
kein Weib hat? — Er hat eine Schwester.

Kuh.

## Von der schielen Maronilla.

(22.)

Unanständig schiel ist Maronilla. —
Wie denn unanständig? — So, Fabullus,
daß sie blind anständiger mir wäre.

## An eine verbuhlte Alte.

(23.)

Du setzest fremdes Haar dir auf,
und trägst erkaufte weiße Zähne,
und Purpurbacken: ach! Ismene!
war nicht ein Auge noch zu Kauf?

Kuh.

## Urtheil eines Schwelgers.

(30.)

Daß Aper nüchtern ist, und mäßig, rührt mich nicht:
denn dieß ist eines Knechts, nicht eines Freundes Pflicht *).

---

## Von dem Garten der Marcella.

(31.)

Den Wald, die Brunnen, dieß Gewölbe hoher Reben,
dieß Wasser, dem die Kunst den Schlangenlauf gegeben,
die Trift, dieß Rosenfeld, das zwier, wie Pästus, trägt,
dieß Beet, das grünes Kraut im Janusmonde hägt,
den Aal, verschlossen jetzt in wohl verwahrten Teichen,
den weißen Thurm voll Tauben, die an Farb' ihm gleichen,
dieß kleine Königreich schenkt meine Frau nach mehr
als dreyßig Wintern mir bey meiner Wiederkehr.
Böth' auch Nausikae mir ihres Vaters Garten,
ich spräch': Alcinous! laß mich des meinen warten!

Opitz.

---

*) Eine sehr schöne Nachahmung und Erweiterung dieses Gedankens findet man in Hagedorns, und eine andere in Kretschmanns epigrammatischen Gedichten.

## An den Julius Martialis,

### über das Glück und Unglück der Freundschaften.

(34.)

— υ — υ υ — υ — υ — υ

Dreyßig Ernten und vier darüber, glaub' ich,
hat mein Julius schon mit mir verlebet,
deren Süßes mit Bitterm untermischt war;
doch der liebliche Theil war wohl der größ're,
und wofern ich die zweygefärbten Steinchen
alle sondre, sie dahin, dorthin werfe,
überwindet der weiße Trupp den schwarzen.
Willst du, vieler Bedürfniß auszuweichen,
manchen nagenden Kummer zu verhüthen,
dir gar keinen zu sehr zum Freunde machen:
hast du weniger Leid, — doch minder Freude.

R.

## Die Sitten Roms.

(42.)

Der bärtige Kallistratus
heirathete den Afrus,
nach allen Bräuchen, als ein Mann
ein Weib zu nehmen pflegte:
die Hochzeitfackeln leuchteten;
der feuerfarb'ne Schleyer
bedeckte das Gesicht der Braut;
man rief dich an, Thalassus!
vergaß auch nicht das Heirathsgut. —
Nun, Rom! scheint dieses alles
dir nicht genug? verlangst du gar
von ihnen etwa Kinder?

Kuh.

---

## Auf einen von ungleichen Sitten.

(47.)

Du bist bald schlimm, bald gut, bald sauer und bald fein:
ich mag nicht gern um dich, nicht ohne dich gern seyn.

Opitz.

## An Phyllis.

Du bist bald mürrisch, bald gefällig, bald sanft,
bald wunderlich:
ich kann nicht mit dir leben, Phyllis, und doch
nicht ohne dich.

Kretschmann.

---

## An den Aulus,
## von dem rechtschaffenen Fabullus.

(51.)

Daß mein Fabull so oft und täglich schlimmer
betrogen wird, dieß, Aulus, wundert dich?
Nicht im geringsten wundert's mich:
ein guter Mensch bleibt Lehrling nun und immer.

Kuh.

---

## Auf den Zoilus *).

(54.)

Dein Auge schielt, o Zoilus!
zu kurz ist dir der eine Fuß;
roth ist dein Haar, schwarz dein Gesicht:
was gilts? du bist ein Taugenicht.

Kuh.

---

*) Eine vortreffliche Nachahmung dieses Sinngedichtes findet man in Hagedorns epigrammatischen Gedichten.

## Auf den Mopsus.

Mops schielt, hat rothes Haar, ist schwarz,
und schleppt das Bein:
wär' er ein Biedermann, es müßt' ein Wunder seyn.

D. G. Morhof.

---

## An den scheinkranken Polykarm.

(56.)

Wohl zehn Mahl, Polykarm, und öfter
bist du in einem Jahre krank.
Nicht dir, nur uns thut dieses Schaden:
denn du verlangst ein Freudenfest,
so bald du wieder aufgestanden. —
Pfui! werde doch einst wirklich krank!

Kuh.

---

## Auf den Gelast.

(58.)

Viehmägdeliebchen nennt dich deine Frau, Gelast!
Ein Sänftenträgerliebchen ist sie selbst. Ihr paßt.

## An den Amynt.

(65.)

Ein Mädchen, dessen Athem Veilchen,
und dessen Wangen Rosen sind,
nimmst du zur Köchinn an, Amynt?
Amynt, du bist ein Leckermäulchen!

Kuh.

---

## An die Cynthia.

(72.)

Wie kannst du, Cynthia, mir alles jetzt versagen?
Gar alles? da du sonst mir gar nichts abgeschlagen?

Kuh.

---

## Von Catulls Vertröstungen auf sein Testament.

(74.)

Valerius! du sollst mein Erbe seyn: so spricht
Catull. — Catull! eh' ich es lese, glaub' ich's nicht.

---

## Von dem Lobsprecher Kallistrat.

(82.)

Damit er Würdige nicht preise,
preist Kallistrat die ganze Welt.
Wem jeder Schalk und Thor gefällt,
wer hält den wohl für gut und weise?

Kuh.

## An den Priscus, von der Veränderung der Sitten.

(94.)

Wenn du plötzlich reich und mächtig würdest, o Marcus!
Sage, wie würdest du seyn? hast du mich oftmahls gefragt.
Glaubst du, Priscus, man könne die künftigen Sitten vorher sehn? —
Wenn du zum Löwen wirst, Freund, sage, wie wirst du dann seyn?

R.

## An den Tucca,

### der gleiche Arbeiten mit ihm unternahm.

(96.)

Als ich ein episch Gedicht schrieb, schriebst du ein gleiches. Ich wich dir;
Kein wetteiferndes Lied sollte das meinige seyn.
Nun erwählte, zum Ernste geneigt, sich meine Thalia den Kothurn: und auch du schlepptest den tragischen Schweif.
Ich versuchte die Leyer der höhern Kamöne zu rühren;
neuer Ehrgeiz! auch dieß Saitenspiel raubtest du mir.
Strafgedichte beginn' ich: nun willst du Lucilius werden;
Elegien: du spielst eben das winzige Spiel.
Kann was Geringeres seyn, als Epigrammen zu dichten?
aber auch dieser mein Ruhm, Tucca, gelüstet dich schon.
Suche dir aus, was du nicht willst: (wer schämt sich nicht, alles zu wollen?)
Was du denn gar nicht willst, Tucca, behalt' ich für mich.

R.

## An eine Lais.

(101.)

Du sagst, du hast den Mund der Base,
der Mutter Aug', des Vaters Nase:
O sage mir auch, Dirne!
Von wem hast du die Stirne?

Kuh.

---

## An den Lykast.

(103.)

Fort trägt man dir die Dosen, Mäntel, Ringe, Schnallen,
die du verhandelt hast; dein Weibchen ist von allen
galanten Waaren dir die nützlichste, Lykast!
sie bleibt dir, ob du sie gleich oft verhandelt hast.

Kuh.

# Dreyzehntes Buch.

## Auf einen Tadler.

(2.)

Magst du doch naseweiser als alle seyn, magst du doch Nase
ganz seyn, und größer, als selbst Atlas zu tragen vermag;
spottest du gleich den Spötter Latinus zu Boden: so kannst du
meine Possen nicht mehr höhnen, als ich sie gehöhnt.
Mit dem Zahne den Zahn zu nagen *), fruchtet dir wenig:
wenn du dich sättigen willst, Beißer, so nage doch Fleisch!
Schütte gegen die dein Gift aus, die sich bewundern;
hier verlierst du die Müh': nichts ist mein Buch, weiß ich selbst.
Doch ist dieß Nichts nicht allzu sehr nichts, wofern du mit biederm
Ohr, mit heiterer Stirn, und nach der Mahlzeit erscheinst. R.

*) Den anzugreifen, der sich selbst schon angreift.

## Die duraeinische Weintraube.

(22.)

Nicht für den Becher taug' ich Traube; Lyäus verschmäht mich:
aber trinkst du mich nicht, werd' ich ein Nektar dir seyn.

R.

---

## Die Pfirsichen.

(46.)

An dem Mutterbaum wurden wir Pfirsichen wenig geachtet;
Nun uns ein fremder Baum *) nährt, sind wir ein edles Geschlecht.

R.

---

## Danksagung für köstliche Pilze.

(48.)

Gold und Silber zu senden ist leicht, auch Mantel und Leibrock;
aber Pilze, wie die, sendet nur selten ein Freund.

R.

---

*) Gewisse Arten von Pfirsichen pfropft man, um sie zu verbessern, am liebsten auf Apricosenbäume, andre auf Mandelbäume, andre auf verschiedene Pflaumenbäume. Man sehe im sechsten Bande des neuen Schauplatzes der Natur die 474. u. f. S.

Mit den Pfirsichen, die in ihrem Vaterlande eine schlechte, wo nicht gar eine schädliche Frucht seyn sollen, hat man oft Leute verglichen, die in fremden Landen ihr Glück gemacht haben.

## Der Liebhaber der Krammetsvögel an seinen Freund.

(51.)

Kränze du dich bey Tisch mit Rosen und Myrten: ein Schnürchen
Krammetsvögel, mein Freund, ist mir ein besserer Kranz.

R.

## Die Gänseleber.

(58.)

Sieh doch! an Größe gleicht die Leber fast allein
der größten Gans. Wo muß sie doch gewachsen seyn?

Opitz.

## Der Schwan.

(77.)

Der Schwan singt, wenn er fühlt, er lebe nun nicht länger.
Er unter allen ist sein eigner Leichensänger.

Opitz.

# Vierzehntes Buch.

## Die silberne Minerva.

(179.)

Sage, kriegerische Jungfrau, Helm und Lanze schmücken dich;
warum trägst du nicht die Ägis? — „Die trägt Cäsar nun für mich."

Kuh.

## Io.

(180.)

Die Wuth der Juno zu betriegen,
ward Io zum gehörnten Thier;
das Herz Europens zu besiegen,
ward Jupiter ein weißer Stier.
Wie! daß der Gott hieran nicht dachte,
als er zur Kuh die Io machte!

Lieberkühn.

## Auf ein Gemählde von der Entführung Europens.

Nicht jetzt, o Göttervater! nein, damahls hättest du
zum Stiere werden sollen, als Io ward zur Kuh.

Kuh.

## An den ernsthaften Leser.

(183.)

Lies zuerst des mäonischen Dichters besungene
Frösche,
und erheitre die Stirn dann auch bey meinem
Geschwätz!

---

## Das Maulthier.

(197.)

Daß er von diesem Maulthier jemahls fallen werde,
besorgt kein Mensch. Man sitzt fast höher auf
der Erde.

Opitz.

---

## Der Habicht.

(216.)

Der Vögel Räuber, jetzt dem Vogler unterthan,
traurt, daß er nicht für sich die Vögel fangen kann.

Opitz.

---

## Auf die Athletinnen.

(De spectaculis. 6.)

Daß Herkules Nemeens Löwen einst besieget,
ward von der Vorwelt groß genannt:
wenn Cäsar Spiele gibt, und sich und uns vergnüget,
thut dieses eines Weibes Hand.

Kuh.

## Auf den Missethäter Dädalus.

(De spect. 8.)

Wie wünschte Dädalus, zerfleischt von einem Bären,
daß jene Flügel jetzt an seinen Schultern wären!

Kuh.

---

## An den Cäsar.

(De spect. 17.)

Ohne daß man ihm befahl,
kniet der Elephant vor dir,
er, durch den der wilde Stier
noch sich krümmt in bittrer Qual.
Er auch, Cäsar, glaub' es mir,
fühlet deiner Gottheit Strahl.

Kuh.

---

## Vom Leander.

(De spect. 25.)

Als Leander kühn zur Hero schwamm,
und das Wasser ihm zum Munde kam,
sprach er: Meer, nur jetzt erbarme dich!
Wenn ich wiederkehr', ersäufe mich!

Kuh.

## Vom Damhirsch und den Hunden.

(De spect. 30.)

Als der gehetzte Damhirsch
die schnellen Hunde floh,
und durch verschiedne Ränke
zur Rettung Zeit gewann,
da stellt' er sich als flehend
vor Cäsars Füße hin:
und ihre Beute rührten
die Hunde nicht mehr an.

Kuh.

---

## An den Cäsar.

(De spect. 31.)

Prüfe nicht zu strenge dieß Gedicht,
Cäsar, das ich gar nicht feilte:
der verdienet dein Mißfallen nicht,
wer, dir zugefallen, eilte.

Kuh.

# Funfzehntes Buch.

## Entschuldigung leichtfertiger Sinngedichte.

### An den Cäsar Domitianus.

(5.)

Sollte mein Büchlein, o Cäsar, in deine Hände gerathen,
So entfalte die Stirn, welche der Erde gebeut!
Eure Triumphe selber pflegten ja Scherze zu dulden,
Und ihr Inhalt zu seyn, schämte der Feldherr (1) sich nicht.
Mit dem Auge, womit du den lustigen Spötter Latinus (2)
und die Thymele siehst, bitt' ich dich, lies mein Gedicht.
Auch das strenge Recht kann unschuldiges Spielwerk erlauben.
Unkeusch ist das Blatt, aber der Wandel ist fromm.

R.

## An einen ritterlichen Säufer.

(12.)

Da nur zehn Sesterzen zum Trunk für den Ritter bestimmt sind (3),
warum trinkst du sie denn zwanzig Mahl für dich allein?
Lange schon hätte den Trägern das warme Wasser gemangelt,
tränkest du nicht zum Glück ohne Verdünnung den Wein *).

R.

*) Er war also noch unmäßiger; er nahm nicht allein zwanzig Mahl so viel, als Andere, sondern auch stärkern Wein zu sich.

## Von der Gefahr des Regulus.

(13.)

Da, wo der Weg zum kalten herkulischen Tibur (4) hinauf führt,
und der graue Fluß Albula schwefelreich dampft,
und von der nahen Stadt der vierte Pfeiler die Flur zeigt,
und den heiligen Hain, wo sich die Musen ergeh'n (5):
hier gab im Sommer ein Säulengang Schatten; bemoost und verwittert
hätte der Säulengang bald gräulichen Frevel verübt:
denn er stürzte, da Regulus kaum, von zwey Pferden getragen,
das Gewölbe verließ, plötzlich mit Donnern herab.
Wahrlich! es hat sich Fortuna vor unsern Klagen gescheuet,
hat des Vorwurfs Last nicht zu ertragen vermocht.
Aber hier nützet drr Schade sogar, die Gefahr hat ihr Gutes:
stehend bewies uns dieß Dach nicht, daß es Götter noch gibt (6).

R.

## An den kargen Tucca.

(19.)

Warum mischest du doch zu vaticanischem Lauer (7)
Bacchus edelsten Saft, alten falernischen Wein?
Sage, was Gutes die schlimmsten, oder was Schlimmes die besten
Weine dir thaten? Mit uns, Tucca, bedeutet es nichts;
aber dem Moste Campaniens Gift zu geben, ist Frevel,
Frevel, den Nektar Falerns so zu ersticken, wie du.
Deine Gäste verdienten vielleicht des Todes zu sterben;
doch ein so herrliches Faß, Tucca, verdient nicht den Tod.

R.

## Mucius Scävola.

(22.)

Als, vom Scheine betrogen, die Rechte den König verfehlte,
warf sie zum Opfer sich selbst auf den geheiligten Herd:
aber der menschliche Feind ertrug kein so gräßliches Wunder,
riß den Mann aus der Gluth, gab ihn den Seinen zurück.
Die, mit Verachtung der Flamme, sich Mucius konnte verbrennen,
diese leidende Hand konnte Porsenna nicht sehn.
Großen Ruhm hat die Rechte sich durch den Irrthum erworben:
hätte sie nicht gefehlt, hätte sie minder gethan (8).

R.

## Vom Hasen und Löwen.

(23.)

Schüchterner Hase, was fliehst du den Rachen des freundlichen Löwen?
Solch ein gewaltiger Zahn faßt kein so winziges Thier;
solche Klauen werden für größere Nacken gesparet;
einen solchen Durst löschet kein kärgliches Blut.
Hasen sind Beute der Hund', und füllen den mächtigen Schlund nicht.
Cäsars Waffen und Wehr fürchte kein dacisches Kind *)!

R.

---

## An den betriegerischen Vorleser Pätus.

(30.)

Fama sagt, du läsest meine geliehenen Verse
so dem Volke vor, Pätus, als wären sie dein.
Wenn du sie mein willst nennen, so schenk' ich dir diese Gedichte;
sollen es meine nicht seyn, kaufe sie: dann sind sie dein.

R.

---

*) Nur die dacischen Kriegsmänner mögen Cäsars Waffen fürchten! Sueton sagt: XII. 6. Wider die Dacier that Domitian zwey Feldzüge .... Wegen der Catten und der Dacier hielt er nach verschiedenen Schlachten ein doppeltes Siegesfest.

Dacien begriff Siebenbürgen, die Moldau und die Wallachey unter sich.

## An einen Freund, von dem Decianus.

(40.)

Ist noch jemand unter die seltenen Freunde zu zählen,
wie sie nach alter Sag' eh'mahls Asträa gekannt;
ist er mit der cekropischen *) und der romulischen Pallas
Künsten reichlich verseh'n, biederer Einfalt dabey;
bittet er nichts von den Göttern, was niemand hören darf (9); bleibt er
immer der Ehre getreu, und ein Bewahrer des Rechts,
und von unerschütterter Stärke des Geistes im Unglück:
sterben will ich, o Freund, wenn dieß nicht Decian ist.

R.

*) Mit der cekropischen Pallas, das ist, mit der athenienſiſchen. Cekropia hieß die Stadt Athen von ihrem ersten Könige Cekrops, ehe sie Athen genannt ward. Die feste Burg darin behielt den Nahmen Cekropia auch nach der Zeit noch.

## Auf den Cäcil.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

(42.)

Du ein witziger Kopf, Cäcil? das glaubst du?
Nein, das bist du nicht. Was denn sonst? Ein
Stallknecht;
bist, was jenseit der Tyber *) jeder Schreyer,
der für Schwefel zerbrochne Gläser eintauscht,
der Krollerbsen der Gallerie verkaufet (10),
der mit Vipern behangen auf den Markt zieht;
was ein Bursche gemeiner Häringströdler;
was ein Garkoch, der warme Leberwürste
für die dumpfigen Winkelschenken ausruft;
was ein Dichter nicht feiner Possenspiele;
was aus Gades ein Tänzerinnenführer (11);
was ein Plaudermaul eines alten Weichlings (12).
Darum höre doch auf von dir zu glauben,
was kein Andrer, als du nur, von dir glaubet,
den Spaßvogel, den Galba, zu verdunkeln,
und den Spötter, den Sextius Caballus.
Feine Nasen sind eine seltne Waare.
Wer nur lacht, als ein grober Zottenreißer,
ist nicht Sextius, ist schlechtweg Caballus **). R.

---

*) Jenseit der Tyber in Rom wohnte das schlechteste Gesindel.

**) Ist ein Karrengaul. Das lateinische Wort bekömmt dadurch einen Zusatz von Witz, daß es nicht allein einen Gaul von der verächtlichsten Art bedeutet, sondern auch der Geschlechtsnahme eines Menschen ist, dem der grobe Cäcil gern ähnlich seyn will. Der Possenreißer konnte mit keinem bessern Wortspiele abgefertigt werden.

## An den filzigen Aulus.

(44.)

Zwey Mahl dreyßig geladene Gäste waren wir, Aulus!
und nur ein wildes Schwein setztest du gestern uns vor.
Keine späte Trauben, an ihrem Weinstock gehäget (13),
noch Mostäpfel (14), von Saft lauterem Honigseim gleich;
keine der Birnen, vom Wirth an zähen Genster gehänget;
keine Granate, wie kaum offene Rosen gefärbt,
auch kein Thürmchen von süßem Käße hatte der Landmann,
Der Picener (15) kein Faß fetter Oliven gesandt:
nichts ward gebracht, als ein Schwein; doch eines der kleinsten, so winzig,
daß auch der winzigste Zwerg ohne Gewehr es erlegt.
Alle sahn wir es an, und bekamen alle so wenig,
als von einem Schwein, wie wir im Circus oft sehn.
Nach so schnödem Betragen setze dir niemand ein Schwein vor,
sondern dich dem Schwein, das auf dem Kampfplatz erscheint (16)!

R.

## An den Stella,
bey Gelegenheit des Kampfspieles der Löwen und Hasen.

(45.)

Daß von den Spielen der Löwen und lustigen Sprüngen der Hasen
dir mein älteres Blatt spricht und mein jüngeres Blatt,
und ich zwey Mahl dasselbige schreibe, wenn dieß dir zu viel scheint,
Stella, so strafe dafür zwey Mahl mit Hasen den Freund! R.

---

## Von dem Löwen und Hasen.

(49.)

Diesem Rachen konnten die Wärter den Stier nicht entreißen;
aber der flüchtige Has' eilet hinein und heraus.
Sicherer ist er nicht, wenn er auf leerem Sandplan umher streicht;
in dem Behälter selbst ist er so gut nicht verwahrt.
Närrische Hasen! wollt ihr die Bisse der Hunde vermeiden,
hier ist ein Zufluchtsort: kriechet dem Löwen in's Maul! R.

## Das Lob Spaniens,

### an den Licianus.

(50.)

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ∪ — | ∪ — | ∪ — | ∪ — | ∪ — | ∪ — |
| | ∪∪ — | ∪∪ — | ∪∪ — | ∪∪ — | |

∪ — ∪ — ∪ — ∪ —

O du, den nie der Celtiberer Volk vergißt,
du Kleinod unsers Spaniens!
bald, Licianus, siehst du das hohe Bilbilis,
an Rossen und an Waffen reich (17),
den schneebedeckten Caunus und den Inselberg,
den heiligen Vadavero (18);
wirst in Botrodens Flur den Lustwald sehn, worin
Pomona sich so gern ergeht;
kannst dort dich baden in dem weichen Nymphensee,
und in Congedus lauer Fluth,
und dann im kleinen Salo, der das Eisen stählt,
die schlaffe Haut zusammenziehn.
Zum Mittagsmahle beut der Wald Voberca dir
das nahe schußgerechte Wild.
Am goldnen Tagus milderst du der Sonne Gluth
durch breiter Bäume Dämmerung.
Der Bach Dircenna stillt den heftigen Durst,
ihn stillt
Nemea (19), kälter als der Schnee.

Doch wann in Nebel gehüllt der December stürmt, das Feld,
erstarrt, der Nord den Wald durchheult;
dann kehrst du zurück nach Tarracons sonnenheller Flur
und deinem Laletania,
und schlachtest dort den eingebornen Hauer ab,
und das im Garn verstrickte Reh,
und setzest mit raschem Gaul dem schlauen Hasen nach,
indeß den Hirsch dein Meyer jagt (20).
Aus nahem Walde wird der Herd dir aufgethürmt,
von braunen Kindern rund umringt.
Der Jäger wird zu Tisch geladen; der Nachbar kömmt
auf deinen ersten Ruf dazu. —
Bemondete Leder *), Togen, mit Purpurschneckenblut
getränkte Kleider sind hier nicht.
Fern ist der rauhe Liburner (21), der streitende Klient,
und reicher Witwen Ungestüm.
Kein blasser Verklagter störet dich im Schlaf, du kannst
bis an den lichten Morgen ruhn.
Es buhl' ein Andrer um das eitle tolle Bra
sieh du solch Glück voll Mitleid an,
und suche sonder Ehrgeiz wahre Freuden auf,
indeß man deinen Sura (22) lobt.
So bald der Ruhm genug hat, fodert ohne Scham
das Leben sich den Überrest. R.

*) Lederne mit einem goldenen oder silbernen Monde besetzte Schuhriemen wurden von den Patriciern als Ehrenzeichen ihres Standes getragen.

## Quintianus wird um Beystand angerufen.

(53.)

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

Ich empfehle dir diese meine Büchlein, Quintianus, wofern ich mein sie nennen darf, da jener Poet so frech sie hersagt. Nimm der armen dich an: sie seufzen, daß sie für Leibeigene dienen. Nennt sich jener ihren Herren: so sage, daß es meine Freygelassenen sind. Dieß sage drey Mahl oder vier Mahl mit lauter Stimme: dann wird mein Ausschreiber gewiß vor Scham erröthen.

R.

## An den Ausschreiber Gargilius.

(54.)

Eine Seite, Gargil, in meinem Buch ist die deine;
aber ihr Herr hat darauf sein kenntliches Siegel gedrücket,
welches den Versmann sogleich handgreiflichen Raubes bezichtigt.
So beleidigt ein grober geöhlter Lingoner Kaputrock (23)
unter den Staatsgewändern, die Tyrus Kessel getränkt hat (24);
so beschimpft ein arretinischer (25) Scherbel Krystalle;
so belacht man den rußichten Raben, wenn er am Ufer
des Kayster sich unter ledäische*) Schwäne verirret;
und so stört der vielstimmigen Philomela (26) Gesänge
in dem cekropischen heiligen Hain ein schnarrender Häher (27).
Nicht Ankläger, nicht Rächer bedarf mein Büchlein; dein eignes
Blatt tritt wider dich auf, Gargil, und ruft dir Dieb! Dieb! zu.

R.

*) Von dem berühmtesten aller Schwäne, welchen Leda zum Liebhaber gehabt hatte, werden hier die Schwäne überhaupt ledäische genannt.

## Der Wunsch.

### An den Fronto.

(56.)

Willst du deines Marcus Wünsche vernehmen,
o Fronto,
du des Heeres Stolz, Ehre des römischen Raths?
Eigenen, doch nicht großen Acker wünscht er zu pflügen;
Ruhe behagt ihm sogar unter dem rußigen Dach (28).
Wer ist so thöricht, daß er auf buntem lakonischem Marmor (29)
friert, und seinem Patron täglich den Morgengruß zollt,
wenn ihm vor seinem Herde das Garn zu leeren vergönnt ist,
welches der Busch ihm gefüllt und die gesegnete Trift?
wenn er den zappelnden Fisch an der zitternden Angelschnur aufzieht,
und aus dem röthlichen Krug goldenen Honigseim schöpft?
wenn ihm auf wackelndem Tisch *) die runde Meyerinn auftischt,
und er kein Feuer bezahlt **) für ein gesottenes Ey? —

*) Unter welchen er alsdann eine Scherbe legt. S. das Sinngedicht auf den Cotta im folgenden Buche Nro. 43.

**) Wenn er kein theures Holz kaufen darf, wie in der Stadt.

meinem Hasser allein mißfalle solch Leben! ihm
wünsch' ich
täglich den weißen Talar *), täglich Geschäfte
der Stadt. R.

## Vom Spiele des Hasen und Löwen.

(61.)

Steigst du gleich in den weiten Rachen des Löwen, o Hase,
dennoch fühlet der Löw' unter dem Zahne noch nichts.
welche Brust soll er fassen? auf welchen Rücken
sich stürzen?
wo der tiefe Biß haften, der Stiere zermalmt?
Warum ermüdest du doch vergebens den König der
Wälder?
Dieser gewaltige Fürst nimmt nur ein Haupt-
thier zum Mahl.

R.

*) Die weiße Toga, worin man seinen Patronen aufwartet, und öffentlichen Versammlungen beywohnet.

## Von dem Vaterlande der Schriftsteller.

### An den Licianus.

(62.)

Verona liebet seines Dichters Syllabus (30);
Virgils erfreut sich Mantua;
Patavium (31) macht Livius, und minder nicht
Valer und Stella schätzenswerth (32);
von Nasons Ruhm singt Sulmo *); dem Apollodor
jauchzt laut der regenschwangre Nil (33).
Zwey Seneca und Ein Lucanus sind der Stolz
des rednerischen Corduba (34);
der muntre Canius (35) bringt Gades Volk in Ruf,
Emerita mein Decian (36).
Dich, Licianus, preiset unser Bilbilis,
und schweigt auch, hoff' ich, nicht von mir (37).

R.

---

## Auf die Brunnenreisen der keuschen Lucida.

(63.)

Lucida glich den alten Sabinerinnen an Keuschheit,
übertraf an Ernst ihren unfreundlichen Mann:
doch indem sie sich bald im Lucriner See, bald im Avernus,
bald im bajischen Quell badete, fühlte sie Gluth,
floh den Ehegemahl, und folgte dem jungen Verführer.
Die wie Penelope kam, reiste wie Helena weg. R.

---

*) Ovidius sagt von sich selbst:
Meine Heimath wird Sulmo genannt, mein Volk die Peligner.

## An einen Dieb seiner Schriften.

υ — υ — υ — υ — υ —— υ (38)

(67.)

Du, meiner Schriften unverschämter Freybeuter!
du willst für das geringe Geld Poet heißen,
womit du meine Poesie bezahlst? — Knicker!
für sechs bis zehn Sesterzen kauft man kein Bravo.
Geheime Verse mußt du suchen, Nachtstücke,
die keinem, als der unberührten Schrift Vater,
bekannt sind, der im Schreibepult sie stets aufhob,
von keiner Hand betasten ließ, noch rauch machen:
ein Buch, was jeder kennt, vertauscht den Herrn niemahls.
Was nicht auf Pergamente prangt, auf kein Stäbchen
gerollt ist, noch durch Bimsstein glatt gemacht, kaufe
von seinem Meister: niemand wird den Kauf wissen.
Wer dadurch Ruhm sucht, daß er Fremder Werk vorliest,
erhandle sich nicht Bücher, sondern Stillschweigen!

R.

## An sein Buch.

(71.)

Geh zum Besuche statt meiner, mein Buch! zu den glänzenden Laren
unseres Proculus(39) geh! leist' ihm die schuldige Pflicht! —
Welchen Weg nehm' ich? — Hör' an! Den nahen Kastor *), der grauen
Vesta jungfräuliches Haus, gehe stillschweigend vorbey.
Dann begrüße voll Ehrfurcht die Burg des heiligen Hügels **),
und das blitzende Bild unsers Gebiethers und Herrn ***).
Doch der strahlende Sonnenkoloß, der das Wunder in Rhodus
zu verdunkeln sich freut (40), halte dich hier nicht zurück.
Zu Lyäens Tempel und Cybelens, welcher das Bildniß
ihres Korybas trägt (41), setze den langen Weg fort.
Wende dich dort zur linken Seite: dann gehst du gerade
in das hohe Portal, das zum Pallaste dich führt.

---

(*) Den Kastor anstatt den Tempel Kastors, so wie man sagt den Janus anstatt den Janustempel.

**) Den heiligen oder palatinischen Berg, worauf die kaiserliche Burg stand.

***) Domitians Statue zu Pferde.

Hier befürchte nicht der stolzen Schwelle Verachtung:
keine Thüre der Stadt thut sich gefälliger auf;
keiner ist Phöbus gewohnter, und keiner die klugen neun Schwestern.
Sollt' er fragen: Warum gibt er nicht selbst den Besuch?
so versetze: Was du hier liesest, so wenig es werth ist,
hätte nie der Besuchgeber zu Stande gebracht *).

R.

## An die ehebrecherische Gellia.

(75.)

Ehmahls war er dein Buhler; allein das konntest du läugnen:
und nun ist er dein Mann. Gellia! läugnest du noch (42)?

R.

*) Wer viele Staatsbesuche geben soll (man kann hinzu setzen: wer viele Briefe beantworten soll), behält keine Zeit, Büche für die ganze Welt zu schreiben.

## An den Valerius Flaccus.

(77.)

Theuerste meiner Sorgen, o Flaccus! du Zögling und Hoffnung
jener uralten Stadt, durch den Antenor erbaut [a])!
laß der pierischen Schwestern Lieder und Chöre nun ruhen:
keine vom ganzen Trupp schenkt dir ein kupfernes As [b]).
Was begehrst du vom Phöbus? die Kiste der Pallas hat Münze;
sie nur ist weise; von ihr leihen die Götter erst Werth.
Nichts trägt Bacchus Ephenstaude; Tritoniens fetter
Baum senkt tief die Zweig' unter der wichtigen Frucht:
nichts, als Wasser und Kränze der Musen und Leyern, hat unser
Helikon; nichts, als ein hoch tönendes eiteles Brav.
Was geht Cirrha [c]) dich an, und was die permessische Quelle [d]),
da Roms Forum so nah und auch ergiebiger ist?
Dort klingt blankes Erz; in unserm Hörsaal um unsre
hungrigen Stühle rauscht nichts, als ein magerer Kuß [e]). R.

---

a) Der Stadt Patavium in Spanien.
b) Drey kupferne Pfennige und etwas darüber.
c) Nahe bey Delphi lag Cirrha, wovon Apollo oft den Nahmen des cirrhäischen Gottes führet.
d) Permessus, eine Quelle, die aus dem Helikon entsprang.
e) Man warf denen Küsse zu, die man mit Beyfall beehren wollte.

## Von dem Tode des Festus.

(79.)

Schon ergriff den leidenden Schlund die tödtliche Seuche,
und die schwarze Pest kroch zu den Schläfen empor:
Festus, trockenes Auges, erheitert die weinenden Freunde,
fest entschlossen bald Acherons Ufer zu sehn.
Doch befleckt er sein heiliges Antlitz mit scheußlichem Gift nicht,
quält sein Ende nicht langsam durch Hunger herbey;
schleußt vielmehr ein unsträfliches Leben mit römischem Tode,
und entläßt auf weit edlerem Wege den Geist.
Dieses Mannes Ende zieht Fama dem Schicksal des großen
Cato billig vor; denn ihn hat Cäsar geliebt (43).

R.

## Von dem Regulus.

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(83.)

Von wie schwerer Verschuldung los gezählet
liegt der Säulengang hier in Graus zerfallen,
und verbreitet so weit umher die Trümmer!
Unter diesem Gemäuer trug man neulich
unsern Regulus. Als man ihn hinaus trug,
ward es plötzlich von seiner eignen Schwere
überwältigt, und stürzte, nichts für seinen
Herrn mehr fürchtend, und rein von Blutschuld
nieder. —
Wer verkennt hier, o Freund, der Götter Sorge?
Götter machten, aus Scheu vor unsern Thränen,
Den zerschmetternden Einsturz dir unschädlich (44).
R.

---

## Von der Vaterschaft des Quirinalis.

ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ — — ᴗ

(85.)

Gern hätte Quirinalis Söhne; Heirathen
hält aber Quirinalis nicht für zuträglich:
er sinnt ein Mittel aus, beschläft die Dienstmägde,
und füllt mit Ackerrittern Haus und Vorwerke.
Traun! Quirinalis ist ein wahrer Hausvater. R.

## Von einem Ausrufer.

(86.)

Ein beträchtliches Vorwerk mit Weinland und tragbarem Acker
sollte neulich ein Ausrufer versteigern; der Schalk rief: Man irrt, wenn man glaubt, Thrax müss' aus Noth es verkaufen.
Nichts ist er schuldig; vielmehr leiht er auf Zinsen noch aus. —
Was für Ursach hat er denn? — Weil er dort alles Gesinde,
Vieh und Früchte verlor (45), liebt er das Gütchen nicht mehr. —
Wer nicht sein ganzes Vermögen verlieren wollte, der both nicht.
Auf dem Halse behielt Thrax sein gefährliches Gut.

R.

## Von seinem Nachbar Novius.

◡ — ◡◡ — ◡ — ◡ — ◡

(87.)

Nah wohnt Novius mir genug; ich kann ihn
aus dem Fenster mit meiner Hand erreichen.
Wer beneidet mich nicht, und wird nicht glauben,
daß ich stündlich so glücklich sey, den Umgang
eines lieben Gefährten zu genießen? —
Weiter von mir ist nicht Terentianus,
der die Nilstadt Syene jetzt regieret;
beyde speisen wir nie zusammen, sehn uns
nimmer, hören uns nimmer. In der ganzen
Stadt ist niemand so nah, so fern mir niemand.
Reisen muß ich nach ihm, und Er nach mir thun.
Wer den Novius niemahls sehn will, werde
nur des Novius Nachbar oder Hausmann.

## An die Säuferinn Fescenna.

(88.)

Daß der gestrige Wein nicht aus dem Halse
dir rieche,
schlingst du, Näschige, früh Kosmus Morsellen hinab.
Dieses Frühstück wetzet dir nur die Zähne, Fescenna!
wenn der tiefere Schlund dampfet, so hilft
es dir nicht.
Ja, die Pest, mit Olitäten vermischet, stinkt ärger;
solchen Doppelgeruch hauchst du viel weiter umher.
Dein Betrug ist entdeckt; bekannt sind alle die Künste:
laß sie fahren, und sey Säuferinn künftig
schlechtweg!

R.

## An den karg gewordenen Calenus.

— ᴗ — ᴗᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(100.)

Zwanzig tausend *) betrugen deine Renten;
und du lebtest so herrlich, o Calenus,
so freygebig, ja gar verschwendrisch warst du,
daß wir Freunde dir hundert tausend **) wünschten.
Gott erhöret den guten Wunsch: kaum gehen
sieben Monde vorbey, so hast du durch vier
Todesfälle die Summe rein erhalten.
Doch, als wären dir diese hundert tausend
weggestohlen und gar nicht hinterlassen,
wird aus dir ein so karger Hungerleider,
daß du zu den nothwend'gen Ehrenschmäusen,
die du ein Mahl das ganze Jahr durch anstellst,
nur die schmutzigste Scheidemünze hergibst,
und der ältesten Freunde sieben mehr nicht,
als ein bleyernes (46) halbes Pfund, dir kosten.
Was erbitten wir dir für diese Großmuth?
Daß du tausend Mahl tausend ***) erben mögest;
erbst du diese, so mußt du gar verhungern.

R.

---

*) Nähmlich Sesterzen, das ist, ungefähr tausend Gulden.
**) Ungefähr fünf tausend Gulden.
***) Ungefähr funfzig tausend Gulden.

## Vom Demetrius.

(102.)

Meiner Schriften andere Hand [a]), den Cäsarn [b]) nicht fremde,
und dem eigenen Herrn schätzbar, Demetrius, ward
in den Frühlingsjahren, als er drey Mahl das Lustrum
und vier Ernten erlebt [c]), plötzlich von hinnen gerafft.
Daß er nicht als ein Knecht zu den Schatten des Erebus stiege,
da die verfluchte Pest ihn zu ergreifen begann,
that ich gegen den Kranken Verzicht auf die Rechte der Herrschaft.
Ach! ihn hat unser Geschenk nicht mehr zu retten vermocht.
Aber er fühlte sich doch belohnt, und mit sterbender Stimme,
als er zum Acheron ging, rief er: Geliebter Patron [d])!

---

a) Mein Amanuensis, mein Schreiber.

b) Dem Titus und Domitianus, welche Materials Schriften gelesen hatten.

c) Als er neunzehn Jahre alt war.

d) Mit diesem Nahmen begrüßten die Freygelassenen ihre vormahligen Herren.

## Von den Kampfspielen.

— ∪ — ∪∪ — ∪ — ∪ — ∪

(105.)

Daß der Pardel ein weiches Joch auf buntem
Nacken duldet, der ungestüme Tieger
in Geduld sich der Geißel unterziehet,
Hirsche goldene Wolfsgebisse (47) kauen;
daß man libysche Bären mit dem Zaum lenkt,
und ein purpurner Kappzaum Eber bändigt,
welche Kalydon (48) wilder nicht gesehn hat;
daß unförmliche Büffel (49) Wagen ziehen,
und zum Tanz auf Befehl der schwarzen Führer
Elephanten den schweren Wanst bewegen:
wer erkennet dieß nicht für Götterspiele?
Aber alles dieß achtet der für wenig,
wer die Jagd der bescheidnen Löwen ansieht,
die der hurtigen Hasen Furcht ermüdet.
Sie entlassen und haschen ihre Beute,
die ganz sicher durch ihre Rachen hinschlüpft.
Sie, noch triefend vom Blut erwürgter Stiere,
halten sorgsam die Zähne von einander,
scheu, so zarte Gefangne zu zermalmen.
Solche Güte wird nicht durch Kunst erzwungen,
nein, es wissen die Löwen, wer ihr Herr ist (50).

R.

## Von der Hündinn des Publius.

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(110.)

Issa, tändelnder als Catullus Sperling,
Issa, rein, wie der Kuß der Turteltaube,
Issa, schmeichelnder als ein junges Mädchen,
Issa, köstlicher als des Ganges Perle,
Issa, Publius allerliebste Hündinn,
scheint zu reden, so bald ihr Stimmchen laut wird,
merket Leiden und Freuden ihres Herren,
liegt auf Schulter und Hals ihm, wenn sie schlummert,
läßt kein Seufzerchen hören, wenn sie schlummert.
Hat sie nöthig, ihr Bäuchelchen zu leeren,
so beflecket kein Tröpfchen ihm das Nachtkleid;
leise wecket sie ihn mit sanftem Füßchen,
bittet, daß er vom Bett sie niedersetze.
Und wie schamhaft ist unsre keusche Hündinn!
Venus ist ihr noch unbekannt: für dieses
zarte Jüngferchen ist kein Mann geschaffen.
Daß der Acheron sie nicht ganz ihm raube,
mahlt sie Publius ab auf glatter Tafel.
Auf der Tafel ist Issa so getroffen,
daß sie ähnlicher nicht sich selber seyn kann.
Wenn du neben die Tafel Issen hinstellst,
siehst du jede von ihnen für die wahre,
oder jede von ihnen für gemahlt an.

R.

## An den Faustinus.

(115.)

Des Telesphorus Fänius sind die Gärten in deiner
Nachbarschaft, o Faustin, Acker und Wiese dazu:
hier verwahrt er der Tochter Asche; hier steht der Antulla
heiliger Nahme; mit Recht stünde der seinige hier.
Zu den stygischen Schatten gebührte dem Vater zu gehen:
weil es sein Schicksal verbeut, lebt er, und
ehrt ihr Gebein. R.

## Grabschrift der Antulla.

(117.)

Diesen Wald des Fänius, diesen tragbaren kleinen
Acker hat Asch' und Gebein heilig auf immer
gemacht.
Ach! er deckt Antullen, die früh den Ältern ge-
raubt ward.
Jedes der Ältern begehrt neben Antullen zu ruh'n.
Niemand mache forthin auf diesen Acker sich Hoffnung:
seinen Herren allein leistet er ewigen Dienst (51).
R.

# Sechzehntes Buch.

## An sein Buch.

(1.)

Fassen könntest du leicht an Sinngedichten drey hundert:
aber wer stände dich aus, Büchlein? wer läse
dich durch?
Höre nur, welchen Vortheil die Kürze den Werken gewähret.
Erstlich verderb' ich dadurch weniger gutes Papier (1).
Zweytens vollendet der Schreiber in einer Stunde das Ganze,
und so steht er nicht bloß meinem Geschwätze
zu Dienst.
Noch ein dritter Vortheil ist der, daß, wenn
man dich vorliest,
du, so schlecht du bist, keinem zum Überdruß wirst.
Lesen kann dich der Gast, indem man mit Wasser *)
den Wein mischt;
kau wird der Becher noch seyn, wenn du
geendiget bist. —
Durch so große Kürze glaubst du dich völlig gesichert? —
Ach! ich befürchte, du bist Vielen auch so noch zu lang.

---

*) Nähmlich mit warmem Wasser, nach Gewohnheit der Alten.

## An den Cäsar Domitianus.

(2.)

Groß war der Nahme, den Creta, größer,
den Africa, jenes
dem siegreichen Mettel, dieses dem Scipio gab:
doch den größten, o Cäsar, gab der gebändigte
Rhein dir *),
schon als Jüngling des Zunahmens Germa-
nicus werth.
Idumäens Triumphe **) verdienten dein Vater
und Bruder
beyde; dir gebührt Daciens (2) Lorber allein.

R.

*) Weil die Deutschen streitbarer waren, als die Afrikaner und Cretenser.

**) Die Siege über die Juden in Palästina, wovon Idumäa eine Landschaft war.

## Auf den eitlen Attalus, der alles schön machen wollte.

(7.)

Glorreicher Attalus! das muß der Neid gestehn,
du declamirest schön, Rechtssachen führst du schön,
schön schreibst du Verse, schön erzählest du Geschichtchen,
machst schöne Mimenspiele, schöne Sinngedichtchen;
du bist, wer läugnet dir's? der schönste Criticus;
du bist der Astrologen schönster, Attalus!
du kannst gar schön den Ball, gar schön die Laute
schlagen;
du singest schön; du tanzest schön. Was soll ich sagen
von dir, der du nichts gut machst, aber alles schön?
Im Nichtsthun hab' ich keinen fleißiger gesehn (3).

R.

## An den Leser.

(8.)

Leser! wenn vielleicht in diesen Blättern dir etwas
nicht Lateinisch genug, oder zu dunkel dir scheint,
ist die Schuld nicht mein; der Schreiber hat es versehen,
hat die Verse dir recht zeitig zu liefern geeilt.
Wenn du glaubst, nicht dieser, ich selber hätte gefehlet:
so behaupt' ich, dein Herz meint es nicht ehrlich
mit mir *). —
Aber sie sind doch schlecht. — Wer läugnet, was
allen bekannt ist?
Ja, sie sind schlecht; doch du machst sie nicht
besser, mein Freund! R.

## Auf den Posthumus.

(10.)

Daß du mit halbem Munde mich küssest, Posthumus, lob' ich;
nimm auch, wenn dir's beliebt, hiervon die
Hälfte noch weg.
Willst du mich aber weit mehr und unaussprechlich beschenken,
Posthumus, o! so behalt ganz auch dieß Halbe
für dich. R.

*) Hättest du ein rechtschaffenes Herz, so würdest du gegen mich nicht strenger seyn, als gegen dich selbst: ein Gedanke, den der letzte Vers deutlicher macht.

## Auf den Cäcil.

(18.)

Deinen Tisch (ich schäme mich) such' ich, und hab' ihn gesuchet;
du suchst Anderer Tisch: folglich, Cäcil, sind wir gleich.
Dich zu grüßen erschein' ich am Morgen; man sagt mir, du gingest
selbst zum Grüßen umher: folglich, Cäcil, sind wir gleich.
Dein Begleiter bin ich, Vorläufer des gnädigen Königs;
Andrer Begleiter bist du: folglich, Cäcil, sind wir gleich.
Knecht zu seyn, ist genug; mich dem Knecht zu vermiethen, verdrießt mich.
Bist du mein König, so sey niemand dein König, Cäcil! R.

---

## Von dem übel riechenden Postumus.

(22.)

Phöbus, was hab' ich mit dir zu schaffen? mit euch, ihr neun Schwestern?
Eure Gunst gereicht dem lustigen Dichter zum Unglück.
Postumus, der mir sonst mit seinem Kusse die Backen
nur berührte, fängt an, mich auf beyde Lippen zu küssen.
R.

## Auf den undankbaren Candidus.

(24.)

„Foderte dich dein böses Geschick vor den Richter, so folgt' ich,
„schwarz gekleidet, und mehr, als der Beschuldigte, blaß.
„Zwänge dich sein Urtheil, die Vaterlandserde zu fliehen,
„Folgt ich durch Klippen und Sturm treu dem Verbanneten nach."
Wohl! das Glück gibt dir Reichthum, Candidus! ist er für beyde? —
Nein, das wäre zu viel! — — Gibst du den kleinsten Theil ab? —
Ach! ich seh' es: du bist nur mit mir elend; doch glücklich,
wenn die Göttinn dir lacht, Candidus, bleibst du für dich. N.

## An die Galla, welche niemahls Wort hielt.

(25.)

Immer versprichst du mir, nimmer gibst du, warum ich dich bitte.
Hältst du nimmer dein Wort, Galla, so schlage mir ab!

R.

---

## Von dem Selius.

(27.)

Hört doch, wie Selius lobt, indem er der Mahlzeit ein Netz stellt;
wie er den Lesenden lobt, wie er den Redenden lobt!
Stark, hinreißend, ausgekernt, fein, schalkhaft, entzückend. —
„Das ist mir lieb. Der Tisch ist dir gedecket: nun schweig!“

R.

## Von einem neuen Ritter.

### An den Rufus.

(29.)

Siehst du wohl, Rufus, wer dort in die vordersten Reihen sich setzet a)?
Siehst du die blitzende Hand, die der Sardonyx bedeckt b)?
und den Regenmantel c) aus Tyrus Kessel getränket?
und die Toga, so weiß, wie der jetzt fallende Schnee?
und die triefenden Locken, vom Kram des Marcelius duftend d)?
und den geriebenen Arm, welchen kein Härchen entstellt? —
Ein seit gestern bemondeter Schuh e) bekleidet die Beine.
Scharlachleder bewahrt den nicht verwundeten Fuß f).

R.

a) Wo die römischen Ritter saßen.
b) Die Ritter trugen Sardonyxringe.
c) Dieser ward, wie man schon aus der deutschen Benennung merken kann, über der Toga getragen.
d) Marcelius war ein Salbenkrämer.
e) Ein Schuh, mit einem goldenen oder silbernen Monde gezieret, war die Tracht der Ritter.
f) Wäre der Fuß verwundet gewesen, so hätten sich weiche lederne Binden geziemt.

Häufige Binden bepflastern die Stirn. Wer ist
es denn? fragst du.
Lesen kannst du dieß gleich: hebe die Binden
nur weg *)! R.

---

## An den Weichling Pannicus.

(36.)

Nicht gekräuselt verlang' ich den Kopf; ich verlang'
ihn nicht strauchicht.
Glänzend darf nicht die Haut, aber auch
schmutzig nicht seyn.
Trage den Bart der Stutzer nicht, noch der
gerichtlich Belangten;
sey nicht zu wenig ein Mann, Pannicus,
auch nicht zu viel! —
Nun ist der Schenkel dir rauch von Haaren, von
Borsten die Brust starr.
Ausgezupft ist nichts, Pannicus, als das Gemüth **).
R.

---

*) Wenn du die Binden wegnimmst, wirst du die eingebrannten Zeichen der Knechtschaft sehen. Diese Stirnbinden wurden zum Staat getragen; ursprünglich aber hatte man sie für Kopfschmerzen und Augenweh erfunden.

**) Du hast das Gemüth der Weichlinge, welche sich jedes Härchen auszupfen.

## Auf den Cinna.

— ᴗ — ᴗᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(37.)

Du fegst alle Gerichte rechts und links weg,
nimmst vom Schweine das Euter, nimmst das
Rippspeer,
den Fasan, der für zweye reichen sollte,
halb die Barbe, den Hecht ganz, der Muräne
Mittelstück, des gebratnen Huhnes Keulen,
und die Taube, gekocht mit Weizengraupe;
wickelst alles, noch naß, ins Tellertuch ein,
gibst es deinem Bedienten heim zu tragen (4),
und wir bleiben am Tische müßig sitzen.
Cinna, schäme dich! gib das Essen wieder!
Morgen bist du nicht eingeladen, Cinna! R.

## Auf die Geschenke für eine Ehebrecherinn.

(39.)

Scharlachkleider und violettene schenkst du dem
Weibe?
Willst du sie nach Verdienst beschenken, so gib
ihr ein Mannskleid *)!
R.

*) Ein Mannskleid, eine Toga, war die Strafe der Huren, und der Weiber, die des Ehebruchs überwiesen waren, sie von ehrbaren Weibern, die in der Stola gingen, zu unterscheiden.

## Auf die zahnlose Maximina.

(41.)

O lache, Mädchen, wenn du klug bist, lache!
So, dünkt mich, sagte der Peligner Dichter.
Allein er sagte dieß nicht allen Mädchen;
und hätt' er allen Mädchen dieß gesaget,
so sagt' er dir's doch nicht: du bist kein Mädchen.
Auch hast du nur drey Zähn' im Munde, Zähne,
die brauner sind, wie Bux, die schwarz, wie Pech, sind.
Nein, Maximina! glaubst du deinem Spiegel
und mir, so scheue ja das Lachen ärger,
als Spanius den Wind, die Finger Priscus *),
Den Regen die bekreidete Fabulla,
Sabellens Bleyweißangesicht die Sonne.
Nimm strengere Geberden an, als Priams
Gemahlinn oder ältre Schwiegertochter **).
Philistions, des Lustigmachers, Mimen,
kurzweilige Gelage, Schäkereyen
von aller Art, die sichtbar uns zum Lachen
die Lippen von einander ziehen, meide.
Nur zu betrübten Schwestern, bangen Witwen,
trostlosen Müttern setze dich; auch halte
dich ganz allein zur tragischen Kamöne (5).
Befolge meinen Rath, er ist dir heilsam:
O weine, Mädchen, wenn du klug bist, weine!

R.

---

*) Spanius scheute den Wind, der ihm den Lockenbau zerstören, Priscus die Finger, die ihm Flecken in das Kleid machen konnten.

**) Andromache, Hektors Gemahlinn.

## Auf den Cotta.

(43.)

Freunden ist alles gemein: Großsprecher Cotta! dieß führst du
täglich im Munde, dieß ist Morgens und Abends dein Lied.
Dich bedecken Togen, gewaschen im weichen Galesus (6),
oder in Parma gewebt von der erlesensten Schur (7):
mich deckt eine vom Horn des wüthenden Stieres zerwühlet (8),
für den ersten der Hetzpfeiler gewiß noch zu schlecht (9).
Dir hat Kadmus Vaterland (10) köstliche Mäntel bereitet:
meinen Scharlach schätzt niemand drey Nummen (11) an Werth.
Dir schickt Indien Zähne, die lybischen Tafeln zu stützen (12):
ich leg' eine Scherb' unter den büchenen Tisch (13).
Eine gewaltige Barbe füllt dir die goldene Schüssel (14):
in gleichfarbigem Thon *) glüht mir ein Krabbengericht.

*) In einer irdenen Schüssel von der Farbe der gesottenen Krabben, die darin aufgetragen werden.

Eine Schaar von Knaben, wie Ganymedes gebildet,
dienet bey deinem Mahl: ich bin mein Mundschenk mir selbst. —
Von so großem Reichthum gibst du dem alten Vertrauten
gar nichts ab, und sprichst: Freunden ist alles gemein.

N.

## An den geizigen Oront.

(46.)

Bunt, wie die Triften um Hybla(15), zur Zeit, wenn
den Frühling zu plündern,
sich der sicanische Schwarm emsiger Bienen
vertheilt:
so spielt unter dem Mäntelchen dein geglätteter
Leibrock;
so durchschimmern den Schrein hundert Gewänder, Oront!
Eine ganze Zunft zu bekleiden reichte das Vließ hin,
was der apulischen Flur Herden dir zollen, Oront!
Und engherzig siehst du des aufgeschürzten Gefährten
Winter (o Schande!) den Rock, der ihm die
Seiten nicht schützt *).
Unglückseliger! sage, was wär' es, zwey Tücher zu rauben — —
(fürchte nichts!) nicht dir, mein' ich, den
Motten, Oront!

R.

*) Du siehst die Kälte, die der Freund erduldet, der so hurtig bey deiner Sänfte in abgeschabten Kleidern einher geht.

## Auf einen Armen, der alles auf den Staat wandte.

v — v — v — v — v — — v

(57.)

Der langsam schreitend durch das Volk sich
durchdränget,
der amethystne Mann a) dort auf dem Marktplatze,
der unserm Publius an Mänteln nichts nachgibt,
dem Kodrus nichts, dem Alpha b) der Kaputröcke;
dem Edelknaben und Togaten nachfolgen,
auch neu beriemt ein fein behangner Tragsessel, —
verpfändete beym Claudius, dem Geldwechsler,
für acht Sesterzen c) seinen Ring zum — Nachtessen.

R.

## Von dem kleinen Speisezimmer Domitians.

(59.)

Krümchen (16) heiß' ich, ein Speisezimmerchen
bin ich, das siehst du.
Aus mir fällt dir von fern Cäsars Gewölb'
ins Gesicht.
Lagre dich! fülle die Becher! brich Rosen! be-
geuß dich mit Narden!
Dich erinnert ein Gott, daß du ein Sterb-
licher bist. R.

a) Der violett gekleidete.
b) Der Erste in kostbaren Uiberröcken.
c) Für acht Kaisergroschen. Der Ring war das Letzte, was man zu verpfänden pflegte; dieser Stutzer mußte also blut- arm seyn.

## An den Müßiggänger Hyanth.

(67.)

Wo du mir nur begegnest, Hyanth, ist immer dein erstes
Wort: Was machst du? gar oft ist es dein ganzes Gespräch.
Weil du, wenn du gleich zehn Mahl in einer Stunde mich sprächest,
immer: Was machst du? mich fragst, machst du wohl gar nichts, Hyanth!

R.

## An den Olus.

—∪—∪∪—∪—∪—∪

(68.)

Daß ich, der ich dich Herr und König nannte (17),
dich nun immer bey deinem Nahmen grüße,
darum nenne mich keinen Starrkopf. Allen
Hausrath gab ich für diesen Hut der Freyheit *).
Der mag Könige, der mag Herren haben,
wer sich selber nicht hat, und das begehret,
was die Herren und Könige begehren.
Guter Olus! wer keinen Diener nöthig
findet, findet auch keinen König nöthig **). R.

*) Ich besitze weder kostbare Kleider noch theures Hausgeräth, weil ich mir dergleichen durch Aufwartungen bey den Großen nicht habe erschmeicheln mögen.

**) Keinen König, keinen Patron, der ihn in den Stand setze, aufwartsame Diener unterhalten zu können.

## Auf den Classicus.

(69.)

Classicus, wie? du speisetest ungern außer dem Hause?
Sterben will ich, Freund Classicus, wenn du nicht lügst.
Auch sogar Apicius (18) ging mit Freuden zum Gastmahl,
und war, wenn er daheim speisete, gar nicht vergnügt.
Wenn du doch ungern gehst, warum denn, Classicus, gehst du? —
Zwingt man mich nicht? — Ganz recht! wie man den Selius (19) zwingt. —
Höre doch! Melior (20) ruft dich zur förmlichen Mahlzeit. Wo bleibt nun
dein Großprahlen? Sey Mann, Classicus! schlag es ihm ab!

R.

## An den neidischen Cäcil.

(71.)

Nichts ist so lauter, als dein Verfahren, das hab' ich bemerket.
Liesest du irgend, Cäcil, etliche Zeilen von mir,
hurtig führst du mir Verse vom Marsus oder Catull an. —
Traun! die sagst du mir doch als die geringeren her,
durch Vergleichung die meinen zu heben? — Nichts ist so glaublich! —
Lieber doch säh' ichs, Cäcil, sagtest du deine mir her.

R.

## Auf den Saufellus.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

(74)

Siehst du, wie den Saufellus vorn und hinten
der Togaten *) so viele jetzt umgeben,
als den Regulus Volk begleitet, wenn er
den Verklagten, der seinen Bart nun ablegt,
zu den Tempeln der Götter schickt (21)? — Be-
neid' ihn
nicht, Maternus! dir wünsch' ich solch Geleit nicht.
Diese Freunde, den Schwarm Togaten hat er
zwey verpfändeten Gütern zu verdanken.

R.

*) So nennt Martial die Römer, deren Landestracht die Toga war.

## Von einem Löwen.

(75.)

Der die Schläge des dreisten Wärters geduldig verschmerzte,
willig die Hand ertrug, ihm in den Rachen gesteckt,
dieser Löwe vergißt der Sanftmuth, kehret zu solcher
Wildheit zurück, als selbst Libyens Wüste verdammt.
Denn zwey zarte Knaben, den blutigen Kampfplatz mit Rechen
aufzuräumen bemüht, reißt der cerberische Zahn
des unseligen Wüthrichs vom Haufen heraus (22),
und zerfleischt sie.
Keine schwärzere That sah der mavortische Sand.
Unbarmherziger Räuber! lehrte der Knaben zu schonen —
ruft hier jeder mit Recht — unsere Wölfinn dich nicht (23)?

R.

## An den Quintus.

(76.)

Marius hinterließ dir, o Quintus, sein Silberverzeichniß.
Den du mit Nichts beschenkt, hat dich mit Worten beschenkt *).

R.

---

## An einen Freund.

(85.)

Dieser verschloßne gekochte Schnee, bewickelt mit leichten
Binsen, sey dir hiermit am Saturnusfeste verehret!
Zürnst du, daß ich ein Sommergeschenk im December dir sende:
so beschenke mich wieder mit einer geschorenen Toga **)!

R.

---

*) Er hat dich betrogen, weil er dir versprochen hatte, du solltest das aufgeschriebene Silber einmahl von ihm erben: weil du ihm aber keine Geschenke machtest, wie doch eingesetzte Erben zu thun pflegten, so strich er dich aus seinem Testamente aus, oder setzt dich gar nicht hinein.

**) Die glatt geschorene Toga ward im Sommer getragen, die rauche im Winter.

## Der mäßige Wunsch.

### An den Quintilian.

(90.)

Der du den flüchtigen Jüngling ernste Beredtsamkeit lehrtest,
o Quintilian, Ehre des römischen Raths!
daß ich, obgleich nur arm und noch unveraltert, zu leben
eile, vergib mir: man eilt nimmer zum Leben genug.
Der verschieb' es, wer seinen Vorsaal voll Bilder der Ahnen
stopft, und sein väterlich Gut dreyfach zu mehren begehrt:
mir genüget ein Herd, ein schwarz beräuchertes Obdach,
Wasser, frisch vom Quell, kunstlos gewachsenes Gras.
Satt sey mein Knecht, nicht allzu gelehrt mein Weib; mir erscheine
mit der Nacht der Schlaf, ohne Prozesse der Tag.

R.

# Siebzehntes Buch.

## An sein Buch.

— ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡ — ◡

(2.)

Wen beschenk' ich mit dir, mein liebes Büchlein?
Hurtig suche dir einen, der dich schützet,
daß du nicht in die schwarzen Küchen wanderst,
und mit fettem Papier Makrelen deckest,
und zum Mützchen für Pfeffer dienst und Weihrauch. —
Zum Faustinus begibst du dich? Nicht unklug!
Nun geh sicher, mit Zedernöhl getränket,
und mit doppeltem Zierath an der Stirne,
mit dem buntesten, wenn du willst! nun hülle
in ein Purpurgewand dich ein! die stolze
Aufschrift glühe von fern in Scharlachröthe!
Schützet Er dich, so fürcht' auch nicht den Probus (1)!

R.

## Auf eine verschleyerte Schöne.

(3.)

Du verhüllest dein schönes Gesicht in den schwärzesten Schleyer;
mit dem Leibe, der nicht schön ist, verderbst du das Bad.
Wisse, durch meinen Mund gebeut dir die Nymphe des Bades:
Öffne dein Antlitz! wo nicht, bade dich künftig im Rock! R.

---

## An sein Buch,
welches in der Provinz verfertigt ward.

(4.)

Geh nun nach Rom, mein Büchlein! Wo kömmst du her? wird man fragen. —
Den ämilischen Weg, sage du, nahm ich hierher.
Fragt man, in welchem Land', in welcher Stadt wir verweilen;
so berichte: Wir sind in der Corneliusburg.
Fragt man, warum ich verreiste; so sage mit wenigen Worten:
Marcus war der Staatstoga zum Überdruß satt (2).
Fragt man: Wann kömmt er zurück? so gib zur Antwort: Als Dichter
ging er, und kehret zurück, wenn er die Zither versteht (3). R.

## An sein Buch,

### wohin es sich in Rom wenden soll.

(5.)

Willst du, kleines Buch, da du sonder mich in die Stadt gehst,
vielen empfohlen seyn, oder ist Einer genug?
Einer ist dir genug, und Einer, dem du kein Fremdling
seyn wirst, — Julius: — oft nannt' ich den Nahmen dir ja.
Gehe du stracks zu diesem: im Vordergebäude des ersten
Hauses, wo Daphnis gewohnt, ist nun sein heiliger Herd.
Eine Gattinn hat er, welche mit Herz und mit Hand dich
aufnimmt, wärest du gleich über und über voll Staub.
Siehst du nun beyde beysammen, oder auch diese noch eher,
jenen noch eher, so sprich: Marcus Valerius grüßt.
Das ist genug. Ein Brief mag fremde Personen empfehlen;
wer sich erst Freunden empfiehlt, handelt an Freunden nicht recht.

## An den Marcellinus.

(6.)

Endlich erscheint dir der dritte Tag nach den
Iden des Mayes (4),
Marcellinus! ein Tag doppelter Feyer dir werth,
weil er der blühenden Wangen erstes Opfer dir
abnimmt *),
und das erste Licht deinem Erzeuger verlieh.
Süß ist das Geschenk des Lebens dem fröhlichen Vater;
aber noch süßer ist ihm, was er ihm heute gewährt **).

R.

---

## Von der Sportula.

υ — υ — υ — υ — υ — — υ

(7.)

Lebt wohl, ihr hundert arme Viertel (5) Trinkgelder,
womit der rothe Badeknecht die Vorläufer
der Sänfte für die sauren Schritte karg ablohnt (6)!
Ha! stolzer König (7), der du Freunde aushungerst!
du sinnst auf Listen, nun die Sporteln wegfallen?
Die Listen sind umsonst! du mußt uns auftischen.

R.

---

*) Den Tag, an welchem den Jünglingen der erste Bart abgenommen ward, feyerte man mit Gastmahlen und Spielen.

**) Das Vergnügen, einen Sohn, den er mehr als sein Leben liebt, an diesem Tage in die Zahl der römischen Bürger aufgenommen zu sehen.

## Auf den Philomusus.

(10.)

Monathlich hatte dein Vater dir, Philomusus, zwey tausend
ausgesetzet *), und gleich unter die Tage vertheilt,
daß der morgende Mangel das heutige Schwelgen beschränkte,
und du nur höchstens für ein Tagegeld liederlich wärst:
aber nun er dich sterbend zum Erben des ganzen Vermögens
eingesetzet hat, hat dich dein Vater enterbt **).

R.

---

*) Nähmlich Sesterzen, ungefähr hundert Gulden.
**) Weil du das ganze Erbgut schon verschwendet hast, oder doch bald verschwenden wirst.

## Entschuldigung,

### an den erzürnten Quintus.

(11.)

Heißt dein Mädchen nicht Thais, o Quintus,
und ist sie nicht schielend,
warum glaubst du denn, daß ich auf dich mein
Distichon *) machte?
Hätt' ich Thais für Lais gesetzet, so wären die
Nahmen
ähnlich; allein wie reimt sich zu deiner Hermio-
ne Thais? —
Aber du heißest doch Quintus. — Nun wohl!
ich ändre des Buhlers
Nahmen: will Quintus die Thais nicht lieben,
so liebe sie Sextus (8)!

N

*) S. das achte Sinngedicht des dritten Buchs.

## Auf den unvermutheten Tod eines schönen Knaben.

(19.)

Bey den hundert Säulen und kunstreich gebildeten Thieren
In dem Platanushain zeigt sich ein eherner Bär.
Als der schöne Hylas den offenen Rachen erblicket,
steckt er die zarte Hand spielend und lachend hinein.
Aber im Rachen lag die scheußlichste Natter verborgen,
und das reißende Thier war durch ein ärgres beseelt.
Sterbend erkannt' er am Bisse des Zahns die Tücke des Bären.
Daß es ein falscher nur war, brachte dem Knaben den Tod (9).

R.

## Von dem Canius.

(20.)

Muse! sage mir doch, was mein Canius Rufus jetzt vornimmt.
Gräbt er in dauerndes Erz Thaten der claudischen Zeit *)?
Schreibt er, was Nero nicht schrieb, und ein Witzling fälschlich ihm beylegt (10)?
Übertrifft er den Schalk Phädrus an artigem Scherz?
Tändelt er Elegien? donnert er Heldengesänge?
Geht er auf Sophokles stolzen Kothurnen einher?
Oder liest er im Hörsaal der Dichter der lauschenden Menge
lustige Stücke vor, kräftig von attischem Salz?
Kehrt er von dannen zurück zum Säulengange des nächsten
Tempels? schleicht er vielleicht neben den Minyern hin (11)?
Schützt vor der Sonn' ihn Europe (12), wenn er im Schatten des Buxus,
sitzend oder umher wandernd, die Grillen verscheucht?

---

*) Beschreibt er, als Geschichtschreiber, in Büchern, die so dauerhaft seyn werden, wie Erz, was zu unsrer Väter Zeiten vorgefallen ist?

Wäscht er im warmen Bade des Titus oder Agrippa,
oder in Tigellins heißem Gewässer den Leib?
Dient ihm zur Erhohlung des Tullus und des Lucanus,
oder, näher der Stadt, Pollions reizendes Gut?
ist er nach Bajä gereist, und schifft am lucrini-
schen Ufer? —
Du willst wissen, was Freund Canius vor-
nimmt? Er lacht.

R.

## Auf einen grausamen Herrn.

(21.)

Ein auf die Stirn Gebrannter (13) erhält des
Geächteten Leben? —
Nicht das Leben erhält er dem Herrn; er macht
ihm ein Brandmahl *). R.

## Von dem Schlämmer Apicius.

(22.)

Sechs hundert tausend hattest du verschlucket,
Apicius! noch blieb ein Hundert übrig.
Aus Furcht, du möchtest Durst und Hunger leiden,
hast du zum letzten Tranke Gift gewählet.
Kein Trank, Apicius, bewies mehr Gaumsucht **).

R.

*) Indem er sich gegen seinen tyrannischen Herrn so barm-herzig erzeigt, macht er ihn zum Abscheu der ganzen Welt.

**) Weil dieser Trank bewies, daß ihm die noch übrigen hundert tausend Sesterzen (5000 Gulden) für seinen Gaumen zu wenig schienen.

## Auf einen Einlader zur Mahlzeit.

(23.)

Da du die Speisen alle den Dienern hinter
dir weggibst (14),
warum deckt man dir nicht hinter dem Rücken
den Tisch? R.

---

## Auf den Zoilus,
welcher aus einem Sclaven ein Ritter geworden war.

(29.)

Diese Kette mit zwey Fußschellen behangen, der Ringe
erstes Paar, o Saturn, weihet dein Zoilus dir (15).

R.

## An den Gargilius.

(30.)

Sage, was machst du zu Rom? statt der Mahlzeit Sporteln zu geben
gilt nicht mehr (16); man gibt wirkliches Essen dem Gast.
Und woher dein Röckchen? woher für dein Kämmerchen Miethe?
Und woher für ein Bad und für ein Menschlein vier As?
Sagst du nun gleich, Gargil, du machtest es klug, daß du lebtest:
machst du doch das nicht klug, daß du noch lebest, Gargil *)!

R.

*) Du hättest sterben oder nicht in Rom leben sollen.

## An den reichen Rufinus.

(31.)

Ich gestehe dir zu, daß du Ländereyen von Umfang,
ganze Morgen an Stadthäusern besitzest, Rufin!
daß nicht wenige Schuldener deine Kiste verehren,
und du mit Golde den Tisch und mit Gerichten beschwerst.
Doch verachte nicht allzu sehr uns geringeres Völkchen:
mehr hat Philomel *); Didymus **) hatte noch mehr.

N.

*) Philomelus, welcher noch lebte, war ein sehr reicher Zitherspieler.
**) Didymus war ein berüchtigter Hurenwirth gewesen.

## Bitte um Entlassung.

### An den Fabianus.

(36.)

Dienste soll ich dir leisten, o Fabian, wie der neue
gestern gemachte Freund leistet, verlangst du
von mir?
soll dich bey rauhester Luft am frühesten Morgen begrüßen?
deiner Sänfte getreu bleiben durch Staub
und durch Koth?
aus dem Bade des Titus, das mich wäscht, zu
des Agrippa
Miethe dir folgen, es sey zehen am Tag, es
sey mehr (17)?
Bleib ich, o Fabian, als ein Neugeworbner
im Lehrjahr
deiner Freundschaft stehn? dreyßig December
lang stehn?
Hab ich, o Fabian, mit abgeschabter, mit eigner
Toga *) nicht verdient, endlich entlassen zu seyn?

R.

*) Mit einer Toga, die ich mir selbst gekauft, und nicht von dir zum Geschenke bekommen habe, wie andere Klienten von ihren Patronen.

## Gespräch mit dem Sextus, von dem Glücke, welches man zu Rom macht.

(38.)

Welche Sehnsucht, welches Vertrauen zieht dich nach Rom hin,
guter Sextus? sag an, was du dort hoffst und begehrst. —
„Sachen will ich, sprichst du, beredter, wie Cicero, führen;
„kein Sachwalter kömmt in den drey Höfen*) mir gleich." —
Civis und Macer (du kanntest sie) haben auch Sachen geführet,
aber für Dach und Fach halb kaum die Miethe bezahlt. —
„Kömmt von daher nichts ein, so schreib' ich Gedichte: die wirst du
„für ein virgilisches Werk halten, so bald du sie hörst." —
Bist du bey Sinnen? in abgeschabten Mäntelchen treten
die Nasonen der Stadt und die Maronen einher. —

*) In dem alten Gerichtshofe und in den Gerichtshöfen des Julius Cäsar und des Augustus.

„Ich besuche den Vorhof der Großen." — Drey
bis vier Leute
nährt dieß Handwerk; der Rest hungert sich
mager und bleich. —
„Nun denn! was thu' ich? in Rom muß ich leben." — Sextus, du kannst es
nur durch ein Ungefähr, wenn du ein Biedermann bist *).

R.

*) Aber mit Gewißheit, will der Dichter sagen, kannst du in Rom leben, wenn du ein Bösewicht bist.

An den Maximus,

bey dem er die Begleitungen verbittet.

(46.)

Du verlangst von mir Togatendienste*)? Die thu' ich ungern; doch send' ich dir gern meinen entlassenen Knecht. —
Das ist nicht einerley, wirst du sagen. — Ich sag', es ist mehr noch.
Jener trägt die Sänft', und ich begleite sie nur.
Sein Elbogen stößt im Gedränge das Volk dir vom Halse;
meine Schultern sind schwach, feiner Erziehung gemäß.
Wenn du gerichtliche Reden hältest, so hör' ich, und schweige;
aber er brüllt laut drey Mahl sein Bravo dir zu.
Fällt ein Zank vor, so wird er mit Fluchen und Schimpfen dir beystehn;
heftige Worte verbeut Zucht und Bescheidenheit mir. —
„Also leistet mein Freund mir keine Dienste?" — Was keiner,
der ein Sclave war, kann, Maximus, leisten wir dir. R.

*) Aufwartungen, wobey man in der Toga, im Staatskleide, erscheinen mußte.

## Über das unfruchtbare Landgut des Bassus.

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(47.)

Zum capenischen Thor, der Wasserpforte (18),
an den Almo, der Dindymenens Bild wäscht (19),
bey dem heiligen Felde der drey Brüder (20),
vor des kleineren Herkuls regem Tempel (21)
fuhr in reichlich beladner Kutsche Bassus,
führte mit sich des Landes ganzen Segen.
Stauden sah man des schönsten Blumenkohles,
Knoblauch, Schnittlauch, gefüllte Lattichköpfe,
braune Beete, den trocknen Därmen heilsam;
sah zusammen gereihte fette Drosseln,
einen Hasen, gerahmt vom Zahn des Windspiels,
ein noch nicht in die Mast gegebnes Milchschwein.
Auch der Läufer, nicht müßig vor dem Wagen,
trug in schützendes Heu gepackte Eyer. —
Ging der Weg denn nach Rom? — Ach nein!
aufs Landgut.

R.

## Von dem Ollus.

(48.)

Mit der Armenzelle hat Ollus den Pallast erweitert (22):
doch er verkaufte sein Gut. Nun besitzt er die
Zelle des Armen. R.

## An einen Einlader.

(49.)

Dir wird massischer Wein, und mir Vejenter (23) gemischet.
Riechen will ich bey dir die Weine lieber, als trinken.

R.

---

## Auf den Ligurinus.

(50.)

Einen Grund nur hast du, warum du zur Mahlzeit uns ladest,
Ligurinus! nur einen: uns deine Verse zu lesen.
Leg' ich die Sohlen ab, so wird urplötzlich ein großes
Buch gebracht, und zwischen Salat und Sulze (24) genossen.
Schon ein andres erscheint, indem wir beym ersten Gericht sind.
Diesem folget, noch vor dem zweytem Gange, das dritte.
Auch das vierte, das fünfte wird vorgelesen. — Der beste
Frischling stänke mir an, wofern du mir immer ihn auftrügst.
Wickelst du nicht in deine verfluchten Gedichte Makrelen,
Ligurinus, so wirst du künftig dein eigener Gast seyn.

R.

## An den Bassus, von dem Landgute Faustins.

(58.)

Faustins bajanisch Landgut, Bassus, prangt nicht
mit müßigen verschraubten Myrtengängen,
mit unvermähltem Platanus (25), geschornem Buxus (26);
enthält nicht undankbare Morgen Landes:
natürlich ist sein Dorf, und bauermäßig.
Hier ist kein Winkel, den nicht Ceres anfüllt;
hier duftet aus den Eimern alter Bacchus.
Der gelbe Winzer bringt ihm späte Trauben,
gereift am Stock, wenn schon der Winter einbricht (27).
Im tiefen Thale brüllen ernste Stiere;
das Kalb mit unbewehrter Stirn sucht Gegner.
Hier schwärmen aller Arten Hausgeflügel:
die lauten Gänse, die beaugten Pfauen,
der purpurfarb'ne zahme Flammenreiber (28),
das bunte Repphuhn, die beperlten Hühner
Numidiens, sammt kolchischen Fasanen.
Der stolze Hahn besteigt aus Rhodos Hennen.
Die Tauben ziehn laut klatschend aus dem Thurme;
Feldtäuber girren dort, hier Turteltäuber.
Das Mastschwein folgt, wohin die Bäurinn locket.
Das Milchlamm sucht der Mutter volles Euter.
Den heitern Herd umzingeln braune Knechte;

hoch aufgethürmtes Holz erhellt den Festschmaus.
Der Schenke (29) dunset hier nicht auf vor Faulheit;
der glatte Palästrit (30) verliert kein Öhl hier:
er legt naschhaften Drosseln schlaue Netze,
zieht an der Schnur den räuberischen Hecht auf,
trägt auf der Schulter ein bestricktes Reh heim.
Den Gartenbau besorgen muntre Mägde.
Die unbeschorne Jugend (31) folgt dem Meyer,
auch ohne den Befehl des Pädagogen.
Verschnittne selbst arbeiten unverzärtelt.
Nicht leer begrüßt der Landmann seinen Gutsherrn:
der bringt ihm weißen Honig, noch in Waben,
und süßen Käse; jener aus dem Busche
der Nachbarschaft schlafsücht'ge Murmelthiere (32);
ein blökend Zicklein dieser, und ein Andrer
Kapaunen, die der Lieb' entsagen mußten.
Die großen Töchter wackrer Wirthe tragen
in Weidenkörben frisch gelegte Eyer.
Man ladet nach der Arbeit frohe Nachbarn,
und spart nicht auf bis morgen, was der Tisch trug:
ein jeder speiset hier; der satte Diener
kann ohne Neid dem Gast die Becher füllen. —
Du aber prangst, unweit der Stadt, mit Hunger,
siehst von dem hohen Thurme nichts, als Lorbern,
vor Dieben sicher, die Priap (33) nicht fürchtet,
bezahlst den Winzer mit gekauftem Stadtkorn,
trägst müßig auf dein ausgeputztes Dörflein

Kohl, Eyer, Hühner, Käse, Most und Äpfel.
Ist dieß ein Dorf? Ein Haus ist's in der Vorstadt.
R.

---

## Auf den Ponticus,
### wegen seiner betrüglichen Mahlzeiten.

(60.)

Wenn du zu Tische mich bittest, und nicht mehr mit Gelde mich ablohnst *):
warum gibt man mir nicht eben die Speise, wie dir?
Du schlingst aus dem Lucriner See die fettesten Austern
wenn mir Armen die Bartmuschel (34) die Zunge zersticht.
Dir sind Boleten **), mir Schweinepilze bescheret. Du hast es
mit Meerbutten ***), und ich hab' es mit Brassen (35) zu thun.
Wenn ein Täuber dich mästet, der bis zum Steiße gefüllt ist,
gibt man ein Älsterchen mir, welches im Käfiche starb.
Ponticus! speis' ich denn mit dir, wenn ich ohne dich speise?
Daß es nicht Sporteln mehr gibt, nütze mir! gleich sey der Tisch!
R.

---

*) Wenn du mir nicht mehr die bestimmten Sesterzen gibst, die eine Sportula ausmachen, und die anstatt der Mahlzeit bisher gegeben worden sind.
**) Die edelsten Pilze.
***) Platte Fische vom Geschlechte der Schollen.

## An den Ämilius.

(62.)

Daß du mit hundert tausend Sesterzen *) dir
Sclaven erkaufest;
daß du Tischwein trinkst unter dem Numa gepreßt;
daß zehn tausend **) dein allergemeinster Hausrath (36) dir wegnimmt,
deines Silbers ein Pfund vier bis fünf tausend beträgt (37);
daß ein ganzes Dorf auf den goldenen Wagen
gewandt wird;
daß dein Maulthier dir mehr kostet, als Andern ein Haus;
daß du so theuer bezahlst, das nennst du Hoheit
des Geistes?
Du betriegst dich! es ist Kleinheit des Geistes,
Ämil!

R.

*) Ungefähr fünf tausend Gulden.

**) Fünf hundert Gulden.

## Auf den Cotilus.

(63.)

Daß du ein artiger Herr bist, Cotilus, hör' ich von Vielen.
Aber sage mir, was ist denn ein artiger Herr? —
Der ist ein artiger Herr, wer in zierliche Locken das Haar legt;
wer nach Balsam stets, oder nach Zimmetöhl riecht;
wer ägyptische Lieder und caditanische trillert (38);
wer mit geglättetem Arm *) gaukelnd die Lüfte durchfährt;
wer vor den Polsterstühlen der Frauen Tage lang sitzet,
dieser ein Wort in das Ohr flüstert, und jener ein Wort,
süße Briefchen schreibt, und von Andern geschriebene vorliest;
wer vor des Nachbars Elbogen sich hüthet **); wer weiß,
was für ein Mädchen ein Andrer liebt; wer auf Bällen umher schwärmt;
wer im Circus Hirpins (39) Ahnen bey Nahmen uns nennt . . .
Was erzählst du mir da? das soll ein artiger Herr seyn?
Was für ein läppisches (40) Ding ist doch ein artiger Herr! R.

---

*) Weibische Mannspersonen rupften und rieben sich die Haare aus.

**) Damit ihm das glatthaarige, oder schön gefärbte, oder zierlich in Falten gelegte Kleid nicht verderbt oder in Unordnung gebracht werde.

## An den Cassianus, von dem Poeten Canius.

(64.)

Der Schiffenden vergnügte Leiden, frohe Qualen,
willkommnen Tod, o Cassianus, die Sirenen,
die niemand, der sie je gehöret, fliehen konnte,
soll der verschlagene Ulyß verlassen haben.
Kein Wunder! dieses aber wär' ein Wunder, hätt' er
den launenhaften Lacher Canius verlassen.

R.

## An die Leukonoe.

(65.)

Wie von dem Bisse des zarten Mädchens ein kräftiger Apfel,
wie der Saffranduft, welcher die Lüfte durchwürzt (41),
wie die gelbliche Blüthe der jungen Träubchen am Weinstock,
wie von dem Schafe gerupft Gras und balsamischer Klee,
wit das arabische Thal, wie geriebener Agtstein, wie Myrten,
wie das Weihrauchgewölk von dem entflammten Altar,
wie nach sanftem Regenschauer die lechzenden Felder,
wie der Kranz in dem Haar, welches die Narde getränkt:
so, Leukonoe, düftet dein Kuß. Wie würd' er nicht düften,
Spröde, gönntest du nur ein Mahl die Lippen mir ganz!

R.

## Auf den Marcus Antonius, wegen der Ermordung des Cicero.

(66.)

Gleichen Frevel haben Antonius und der Ägypter
mit dem Schwert an zwey heiligen Häuptern
verübt:
(eines dein Haupt, o Rom, so bald du zu reden verlangtest,
und das andre bey pompreichen Triumphen
dein Haupt!)
Doch des Antonius That war ärger als des
Photinus:
dieser beging für den Herrn Meuchelmord,
jener für sich. M.

## An den Rufus, über seine übersandten Verse.

(100.)

In der sechsten Stunde *), mein Rufus, sandt' ich den Läufer
mit Gedichten bepackt, triefend, befürcht' ich, dir zu:
denn es stürzete plötzlich ein heftiger Regen vom Himmel.
Anders, als so **), war das Buch dir nicht zu senden erlaubt. R.

*) In der sechsten Stunde seit Sonnenaufgang, das heißt in der Mittagsstunde.

**) Nähmlich als ausgelöscht vom Regen, wegen seiner Fehler.

# Erläuterungen

des

ersten Bandes.

# Erläuterungen.

## Funfzehntes Buch.

1) Die römischen Soldaten nahmen sich die republikanische Freyheit, bey den Triumphen ihrer Feldherren Spottliederchen auf sie zu singen, welches die Feldherren als Zeichen einer ausgelassenen Fröhlichkeit duldeten.

2) Latinus, ein mimischer Tänzer, der mit seiner Frau, der Thymele, die leichtfertigsten Stücke vorstellte, stand bey dem Domitianus in großer Gnade.

3) Bey langen Schauspielen wurden jedem Ritter, als eine Sportula, zehn Sesterzen ungefähr ein halber Gulden, zur Erfrischung ausgetheilt.

4) Herkules ward zu Tibur als ein Schutzgott verehrt.

5) Anstatt: wo vier tausend Schritte von der Stadt das Landhaus des Regulus zu sehen

ist, der dort seine Zeit dem Studieren widmet. — Alle tausend Schritte war ein Meilenstein aufgerichtet: diese tausend Schritte machten eine römische Meile ein Milliarium, aus, oder eine deutsche Viertelmeile.

6) Wäre der Säulengang stehen geblieben, so wüßten wir nicht, daß es noch eine göttliche Vorsehung gibt, die den tugendhaften Mann aus der Gefahr errettet. — Das große Lob, welches Regulus durch diese Wendung erhält, läßt sich nicht mit dem vielen Bösen zusammen reimen, welches der jüngere Plinius in seinen vertrauten Briefen ihm nachsagt, indem er nicht allein seine Beredtsamkeit verhöhnt, sondern ihn auch mit vieler Bitterkeit als einen boßhaften Angeber und betrieglichen Erbschleicher schildert. Wenn Martials Regulus nicht eine andere Person ist, so wollen wir auf beyden Seiten etwas abziehen, und glauben, Plinius habe ihn zu sehr herunter gesetzt, und Martial zu sehr erhoben.

7) Lauer, im Lateinischen Lora, ist eigentlich ein Nachwein, den man erhält, wenn man auf die ausgepreßten Beeren Wasser gießt, solche noch ein Mahl presset, und den erhaltenen Most ver-

gähren läßt. Von diesem Nachwein nennt man jeden schlechten Wein gleichfalls Lauer, lateinisch vappa, wie Martialis den vaticanischen Wein im acht und vierzigsten Epigramm des zwölften Buches nennet:

— — — — Vaticani perfida vappa cadi.

8) Über eben diesen Gegenstand hat unser gedankenreichster Epigrammatist folgendes Sinngedicht gemacht:

Als Scävola, zum Mord verführt durch seine Jugend,
so wie das Laster für die Tugend,
den Schreiber für den König nahm,
und nach vollbrachter That erst zur Erkenntniß kam,
da wußt' er der Gefahr den Vortheil abzuzwingen,
und, durch die Schande nicht verzagt,
das, was das Laster ihm versagt,
der Tugend selber abzudringen:
er machte, daß der Haß sich in Verwund'rung wandt';
sich brannt' er ab, dem Feind' entwaffnet' er die Hand;

und weil die edle Wuth man ihm zur Tugend zählte,
erreicht' er seinen Zweck, indem er ihn verfehlte.

Werneke II. 27.

der letzte Vers will sagen: Sein Zweck war, einen gefährlichen Feind von Rom zu entfernen: indem er diesen Zweck mit dem Dolche verfehlte, erreichte er ihn mit der verbrannten Hand.

9) Horaz beschreibt einen Menschen, der sein wahres Gebeth nicht hören lassen durfte, in der zehnten Epistel des ersten Buchs auf folgende Weise:

Mancher ehrliche Mann, auf den Gerichtshof und Stadt sieht,
der den Göttern ein Schwein bringt, oder ein Rind, und mit lauter
Stimme: Vater Janus! mit lauter: Schutzgott Apoll! ruft,
rührt dann die Lippen, aus Furcht vor dem Horcher: Schönste Laverna!
laß mich verborgen bleiben, gerecht und heilig erscheinen;
decke die Sünde mit Nacht, und hülle den Meineid in Nebel.

10) „Krollerbsen, im gemeinen Leben, hart gekochte und gewisser Maßen nur gebrühete Erbsen, von dem Niedersächsischen krollen, krüllen, brühen, in heißem Wasser zusammen laufen, und durch heißes Wasser yusammen laufen machen." Adelungs Wörterb. II. Th.

Auf den höchsten Plätzen des zirkelförmig gebauten Amphitheaters hatten die Landleute, die armen und schlecht gekleideten Personen ihren Stand. Diese aßen oft während des Schauspiels: daher nennt Horaz diese Zuschauer Käufer gesottener Erbsen und Nüsse.

11) Die Landstreicher aus Gades in Spanien zogen mit den Tänzerinnen des Landes nach Rom, und ließen sie in den Häusern der Reichen beym Schmause für Geld ihre üppigen Künste machen.

12) Diese drey letzten Verse scheinen jenen Cäcil, welchen Martial im Sinne hatte, am deutlichsten zu bezeichnen: die erstern enthielten nur Vergleichungen mit andern unverschämten Leuten.

13) Man schützet die Trauben eine Zeit lang

am Weinstock durch Bedeckung, oder schneidet sie ab, und hängt sie an Faden auf.

14) Mustea mala, quae nunc melimela dicuntur a sapore melleo. *Plin.* XV. 14.

15) Die Landschaft Picenum, jetzt das Gebieth der Stadt Ancona, war wegen der vortrefflichen Oliven berühmt.

16) Ein Missethäter, dergleichen ein gewisser Charidemus war, ward auf dem Kampfplatze einem wilden Schweine vorgeworfen.

17) Bilbilis, die Geburtsstadt unsers Dichters, war eine Bergstadt in Celtiberien. Von den Pferden dieses Landes sagt Strabo, sie glichen den parthischen, und wären insgesammt Grauschimmel, und ungleich schneller und gewandter, als andre Arten: daher man nicht nöthig hat, im lateinischen Texte anstatt equis *aquis* zu lesen. Was die Waffen anbetrifft, so bereitete man hier guten Stahl dazu, indem man das Eisen in dem Wasser des Flusses Salo kühlte, der vor der Stadt vorbey floß, und dessen im eilften Verse gedacht wird.

18) Einige halten diesen Badavero für eben den Berg, welchen Plinius das heilige Vorgebirge nennt. Hieronymus Paulus im fünften Buche von den Flüssen und Bergen Spaniens schreibt, einige wären der Meinung, dieser Berg habe sich von den übrigen abgerissen, und auf eine Insel versetzt. — Wenn er auch nur von der großen Kette von Bergen abgetrennt da steht, so kann man ihn doch einen insulirenden Berg nennen.

19) Es ist merkwürdig, daß die meisten Nahmen der Städte, Berge und Flüsse, die Martial hier nennt, weder im Plinius, der doch sonst in Anführung der Örter am umständlichsten ist, noch im Mela und Strabo vorkommen. Viele einheimische Nahmen der spanischen Landschaften sind von den Römern nach und nach abgeändert worden, weil sie ihren zärtlichen Ohren so wehe thaten, wie die Nahmen der holländischen Städte den Ohren des Boileau. Der römische Erdbeschreiber Pomponius Mela sagt mit klaren Worten: In Cantabrien sind einige Völker und Flüsse, deren Nahmen wir aber nach unserer Mundart nicht wohl aussprechen können. Lage der Welt, III. 1. Eben so sagt auch der Grieche Strabo: Ich könnte die

Nahmen von mehr Völkerschaften hersetzen: allein ich unterlasse es, weil mir das Schreiben solcher barbarischen Nahmen zu unbequem fällt, und weil ich nicht glaube, daß die Nahmen der Pleutaurer, Bardyeten, Allotriger und andre, die noch barbarischer klingen, die Ohren meiner Leser sehr kitzeln werden. Erdbeschr. III. 2. Daß Martial, der hier lauter Nahmen nennt, die eben so wohlklingend sind, als die griechischen und römischen, die Absicht gehabt hat, die vaterländischen Nahmen der Verachtung zu entreißen, sieht man aus einem spätern Sinngedichte (IV. 55.), worin er den Lucius ausdrücklich ermahnt, ihres beyderseitigen Vaterlandes härtere Nahmen durch die Poesie beliebter zu machen. — Vielleicht haben die rohen Celten in Iberien eine so rauhe Aussprache gehabt, daß Wörter, die sonst aus einer sehr guten Mischung von Vocalen und Consonanten bestanden, bloß in ihrem Munde hart und unangenehm wurden; so wie es noch jetzt mit vielen Sprachen geht, die in verschiedenen Provinzen, und besonders von dem Landvolk, so mannigfaltig widrig ausgesprochen werden, daß Leute von feinern Organen die eigene Landessprache nicht ertragen, und zum Theil nicht verstehen, auch nicht nachsprechen, viel weniger nachschreiben können, weil

sie zu dergleichen Tönen keine Buchstaben in ihrem Alphabet finden.

20) Warum soll Licianus die Hirschjagd dem Meyer überlassen? — Da von ihm zuletzt gesagt wird, er habe bereits alle Ehre in der Welt genossen, so war er vermuthlich nicht mehr jung; und da ihm hier vorzüglich die Badecur empfohlen wird, so war er vielleicht auch von schwächlicher Gesundheit: die Hirschjagd, meint Martial, würde also für ihn zu heftig seyn.

21) Die öffentlichen Herolde und Ausrufer, die zu den Gerichten beriefen, waren mehrentheils aus Liburnien, einer Landschaft zwischen Dalmatien und Histrien. Auch Juvenal sagt, Domitian habe die Staatsräthe durch den Liburner zusammen rufen lassen. Sat. IV. 75.

22) Palfurius Sura, ein berühmter Redner, der, nach dem Berichte des Suetonius, in den capitolinischen Wettkämpfen den Preis in der Redekunst erhalten hatte.

23) Sic interpositus villo contaminat uncto.

Alle Ausgaben lesen hier statt *villo*, *vitio*. Daß

villus aber auch von den Haaren der Kleider gebraucht wird, sehen wir aus Martials hundert sechs und dreyßigsten Sinngedichte des vierzehnten Buches.

Scriverius will, auf das Zeugniß guter Ausgaben, diesen ganzen Vers so gelesen wissen:

Sic interpoſito villis contaminat unco etc.

wovon die Erklärung ist: Ita homo tectus bardocucullo purpuratis immixtus deridetur; ubi *uncus* ille (inverſa ſcilicet inflexaque a vertice cuculli pars) riſum movet.

24) Unter den Herren in Purpurkleidern beleidigt derjenige die Augen, der einen groben Rock eines alpinischen Bauern angezogen hat: welches ehemahls bey den Schauspielen geschah, wo das Volk sich in die Sitze der Patricier und Senatoren drängte.

25) Arretium in Etrurien (jetzt Arezzo in Toscana) war wegen seiner irdenen Gefäße bekannt.

26) Ubi multiſona fervet ſacer Atthide lucus,

Atthis heißt hier eine Athenienserinn, womit der Dichter die Philomela bezeichnet, die Tochter des atheniensischen Königes Pandion, welche bekannter Maßen in eine Nachtigall verwandelt ward.

27) Diese vier Gleichnisse sind nicht ohne Absicht gewählet. Martial will damit sagen: Deine Verse sind grob, dunkel, unpoetisch, ohne Wohlklang; meine sind fein, klar, poetisch und wohlklingend.

28) Me focus et nigros non indignantia fumos
Tecta juvant.

S. sechzehntes Buch Nro. 90.

29) Das Beywort *pictum*, welches im Grundtexte steht, wird von den römischen Poeten oft den Blumen, den Vögeln, den Panthern und andern von Natur bunten Dingen gegeben. Von dem kostbaren lacedämonischen Marmor sagt Plinius zwar, er sey grün (XXXVI. 7.), sagt aber nicht, daß er nicht grün gesprenkelt, und folglich bunt gewesen seyn sollte. Auch schreibt er an einem andern Orte: Wir haben angefangen den Stein zu mahlen; ja man hat erfunden, Flecken,

welche die Marmorscheiben nicht hatten, hinein zu setzen, das Einfärbige dadurch bunt zu machen. Naturgesch. XXXV. 1.

30) Syllabus, anstatt Hendekasyllabus, oder eilfsylbiger jambischer Vers: ein Sylbenmaß, worin Catull viele Sinngedichte geschrieben hat, und unter andern das berühmteste auf den Tod eines Sperlings.

31) Apona tellus, ein patavisches Land, welches wegen der warmen und gesunden Quelle berühmt war.

32) Valerius Flaccus, Verfasser des epischen Gedichts: die Argonauten. Stella, ein Freund des Martial, der im achten Sinngedichte des ersten Buchs die Taube seines Freundes dem Sperlinge Catulls vorziehet. S. oben Seite 2.

33) Apollodorus, ein Nachahmer des Komödiendichters Menander, war aus Alexandrien gebürtig. — Der Nil, der Ägypten regelmäßig überschwemmt, trägt in seinem Schooße den Regen, der auf das Land fallen sollte, welches wenig oder gar keinen Regen vom Himmel erhält.

34) M. Seneca, der Rhetor, welcher zu Augustus und Tiberius Zeiten lebte; und L. Annäus Seneca, der Philosoph und Lehrer des Nero. Ein Lucanus anstatt Lucanus schlechtweg. Es gibt nur Einen, will er sagen, der in seiner Kunst so vortrefflich ist. Lucanus hat, bekannter Maßen, die pharsalische Schlacht besungen.

35) Von diesem scherzhaften Canius redet Martial an mehreren Orten. Siehe S. 187. und 203.

36) Decianus, ein Freund Martials, war seiner gerichtlichen Reden wegen berühmt. Unser Dichter lobt ihn im neunten und im vierzigsten Sinngedicht des ersten Buchs. Siehe S. 3. und 133.

Emerita, eine Stadt, die vom Augustus für die verabschiedeten Soldaten erbauet worden war, und daher ihren Nahmen bekommen hatte.

37) Der große Vers, welchen Martial hier mit einem kleinen jambischen abwechseln läßt, ist der Skazon, oder hinkende Vers, worin die Alten sonst die heftigsten Satyren zu schreiben

pflegten: auch ist dieses Sinngedicht im Grunde ein Strafgedicht. Martial konnte es nähmlich nicht ertragen, daß die eitlen Römer einen Schriftsteller, der aus Spanien gebürtig war, so geflissentlich einen spanischen Schriftsteller nannten, gleichsam als ob er nicht gut genug Lateinisch schriebe. Eben so, als wenn wir unsern vortrefflichen Haller und Geßner vom deutschen Parnaß ausschließen, und sie schweizerische Poeten nennen wollten. Der patriotische Dichter warf also die Schriftsteller alle durch einander, nannte aber doch eilf spanische, nähmlich aus Patavium, Corduba, Gades, Emerita und Bilbilis, und nur drey aus Italien und einen aus Afrika.

38) Dieses sechsfüßige jambische Sylbenmaß, welches Skazon oder das hinkende genannt wird, hat im Lateinischen weit mehr Freyheit, als man ihm im Deutschen gegeben hat. Doch machen die römischen Poeten den vierten Fuß die meiste Zeit, und den fünften allezeit jambisch, den sechsten aber spondäisch oder trochäisch.

39) Diesem Cajus Julius Proculus hat Martial noch ein anderes Sinngedicht zugeeignet, worin er sich über dessen hergestellte Gesundheit erfreut.

40) Dieser Sonnenkoloß, der an Höhe den berühmten Koloß zu Rhodus übertraf, war nach dem Berichte des Suetonius hundert und zwanzig Fuß hoch. Nero hatte ihn sich selbst in dem weitläuftigen Vorhofe des Pallastes errichtet. Vespasian ließ nachmahls den Kopf des Nero davon wegnehmen, und das Haupt des Sonnengottes, mit zwölf Strahlen umgeben, darauf setzen.

41) Korybas, von dem die Korybanten oder Priester der Cybele den Nahmen haben sollen, war, nach Einiger Meinung, ein Sohn der Cybele und des Jasion. Doch wird Jasion, den der Landbau bereichert hatte, von den Meisten für einen Liebhaber der Ceres ausgegeben, welche, als eine Göttinn der Erdfrüchte, mit der Erdmutter Cybele oder Rhea oft verwechselt wird.

42) Der erste Mann der Gellia ließ sich vermuthlich von ihr scheiden, weil er sie mit einem gewissen Buhler im Verdacht hatte: nach der Scheidung heirathete sie diesen Buhler, wodurch des Mannes Verdacht gerechtfertigt ward.

Weise Gesetzgeber untersagen daher einer ge-

schiedenen Frau die Ehe mit demjenigen, der Ursache an der Scheidung gewesen ist.

43) Welches bey dem Cato der Fall nicht war, den jener erste Cäsar nicht liebte. — In dem neunten Sinngedicht des ersten Buchs (S. 5.) mißbilligt Martial den Selbstmord; hier scheint er ihn nur alsdann für verzeihlich zu halten, wenn man offenbar sieht, daß man ohne ihn eines langsamen und schmerzhaften Todes würde sterben müssen.

44) Ein ähnliches Sinngedicht ist das dreyzehnte dieses Buches. (Man sehe oben S. 129.) In dem ersten hatte er von der Erhaltung des Regulus einen Beweis für die Existenz der Götter hergenommen; in diesem sucht er jenes Lob, welches man für übertrieben gehalten haben mochte, vernünftig zu erklären.

45) Ein ähnlicher Gedanke wird in dem Trinumus des Plautus (II. A. 4. Sc.) weitläuftiger ausgeführt. Man sehe hier eine Probe davon, nach Goldhagens Übersetzung.

Stasimus. Wenn das Land einmahl gepflügt

wird, fallen die Ochsen bey der fünften Furche um.

Philto. Das gefiele mir nicht.

Stasim. Bey unserm Vorwerk ist ein Eingang zum Acheron. — Ferner: ehe der Wein reif wird, verfault er am Stock. . . . . Höre noch mehr. Wenn anderswo die reichste Ernte ist, so bringt hier das Land drey Mahl weniger, als die Aussaat gewesen ist. . . . . . Es ist auch kein Besitzer des Vorwerks gewesen, der nicht höchst unglücklich dabey geworden wäre. Einige sind entlaufen, einige gestorben, andre haben sich aufgehangen. Ach! der jetzige Herr — wie ist er an den Bettelstab gerathen!

Philto. Weg mit dem Vorwerk!

Stasimus. Du wirst noch mehr sagen: Weg damit! wenn du alles von mir hören wirst. Denn ein Baum um den andern ist vom Blitz getroffen. Die Schweine sterben elendiglich an der Bräune. Die Schafe sind räudig, und so kahl, wie diese Hand. Von den syrischen Sclaven, die doch am meisten ausstehen können, ist keiner sechs Monathe hier am Leben geblieben. Sie

sterben alle an einer hitzigen Krankheit weg. u. s. w. — Man sehe auch Lessings Schatz, eine freye Nachahmung des Trinummus, und eines der lustigsten Stücke unsrer Schaubühne.

46) Bleyerne Münze heißt beym Martial schlechte Münze, wenn sie gleich von Kupfer ist. Auch nennet er die schlechten Äpfel und Weine bleyern.

47) Scharfe Gebisse, den Wolfszähnen ähnlich, die den Pferden Schmerzen verursachten, wenn sie sich nicht lenken ließen.

48) Zielt auf das ungeheure Schwein, welches die Gegend um Kalydon verwüstete, und vom Meleager und den tapfersten Helden Griechenlands erlegt ward.

49) Der Büffel und der Höckerochs (Bison) wurden beyde in den Kampfspielen gebraucht. Martial sagt im drey und zwanzigsten Sinngedicht des Buchs von den Schauspielen:

Illi cessit atrox bubalus atque bison.

Man hat kein Bedenken getragen, den einen statt des andern zu nennen.

50) Er ist nähmlich ein gütiger Herr. Domitian war zuweilen gütig. Es ist wider die menschliche Natur, allezeit das Gegentheil zu seyn: dieß war genug für den Dichter.

51) Ein solcher Todtenacker war bey den Alten heilig, und ward nicht veräußert. Zuweilen grub man abgekürzt diese Worte auf einen Stein: Haeredes externos ne sequatur: Er folge keinen fremden Erben.

Martial machte der Antulla diese zweyte Grabschrift, weil die erste so ausgelegt ward, als ob er darin ihrem Vater den Tod gewünschet habe, da er doch dort im Nahmen des Vaters redet, der nach den Gesetzen der Natur billig vor seiner Tochter hätte sterben sollen.

## Sechzehntes Buch.

1) Perdite Niliacas, musae, mea damna papyros. Mart. XIII. 1.

2) Man sehe von den Daciern die Anmerkung zum drey und zwanzigsten Sinngedicht des funfzehnten Buches.

3) Wie hier Martial einen Menschen verspottet, der alles schön machen wollte, so verspottet Andreas Gryphius einen Poeten, der sich das Flickwort thun angewöhnet hatte, in einem Sinngedicht, worin das Wort thun eben so oft wiederhohlt wird, als hier das Wort schön, und welches sich mit diesen Worten schließt:

— weil all dein Thun, wenn wir es recht betrachten,
ob du gleich alles thust, für ungethan zu achten.

S. Wernikens Überschriften, nebst Opitzens, Tschernings, Gryphius und Olearius epigrammat. Gedichten, S. 415.

4) Bey den Römern erlaubte der Wirth den Gästen, die ihn darum ersuchten, etwas von der Tafel mitzunehmen, oder nach Hause tragen zu lassen. An einigen Orten in Deutschland geschieht dieses noch bey Hochzeiten und Kindtaufen. Bey gewöhnlichen Gastmahlen begnügen sich Einige, etwas Obst oder Zuckerwerk zu sich zu stecken, welches niemand übel nimmt.

5) Dieser Vers hat zu folgendem Epigramm Anlaß gegeben:

Ich höre, Freund, dein ernstes schönes Kind
will sich des Lachens ganz entwöhnen,
kömmt in den Schauplatz nur, wenn süße
Thränen
da zu vergießen sind.
Wie? fehlt es ihr bereits an schönen Zähnen?

Lessing.

6) Das weiche Wasser des Flusses Galesus bey Tarent, einer lacedämonischen Pflanzstadt zwischen Apulien und Calabrien, diente, die Wolle der Schafe des Landes weißer zu machen. Plinius (VIII. 48) und auch Martialis selbst (XIV. 155) geben dieser Wolle den ersten Rang.

7) Parma, eine Stadt in dem diesseitigen Gallien am Flusse Padus, war wegen der Wolle berühmt, welcher Martialis am angeführten Orte den zweyten Rang gibt.

8) Man hetzte die Stiere auf Menschenbilder, die mit Heu ausgestopft waren, und denen man rothe Kleider angezogen hatte.

9) Es standen mehr dergleichen Menschenpfeiler hinter einander. Obgleich die Toga des ersten Pfeilers, worauf der Stier los geht, am meisten zerrissen ist, so ist die meinige doch noch schlechter.

10) Phönicien, welches Agenor, Kadmus Vater, beherrscht hatte, und worin die Hauptstadt Tyrus wegen ihres Purpurs berühmt war.

11) Die Sesterzen hießen bey den Römern zuweilen schlechtweg Nummen, deren drey bey uns ungefähr zwey gute Groschen ausmachen.

12) Ist mit Fleiß unbestimmt gelassen, weil man Tische von libyschem Marmor und auch von libyschem Holz hatte.

13) Ein Einfall des Ovidius: Baucis legt bey ihm eine Scherbe unter den einen Tischfuß, der zu kurz war.

14) Juvenal erwähnt einer solchen Barbe, die Crispinus für sechs tausend Sesterzen (drey hundert Gulden) gekauft hatte.

15) Hybla, von den Erdbeschreibern das größere Hybla genannt, eine Stadt in Sicilien, in der Nachbarschaft des Berges Ätna.

16) Krümchen oder Brosämchen: ein scherzhafter Nahme eines kleinen Speisezimmers, welches man wegen seines goldenen Geräthes auch das goldene Krümchen nannte, und welches so angelegt war, daß man das Mausoleum des Cäsar Augustus vor Augen hatte.

17) Die tapfern Römer, die ehemahls so eifersüchtig auf ihre Freyheit waren, daß ihnen seit der Vertreibung des Tarquinius der Nahme eines Königes verhaßt war, trieben in den spätern Zeiten ihre Höflichkeit und Schmeicheley so weit, daß sie ihren Gönnern diesen Titel gaben.

18) Ungeachtet Apicius in seinem eigenen

Hause so köstlich schmausete, daß er in kurzer Zeit ein Vermögen von sechs hundert tausend Sesterzen (30000 Gulden) verschmauset hatte. Man sehe das zwey und zwanzigste Sinngedicht des folgenden Buchs.

19) Dieser Selius wird im eilften Sinngedichte des zweyten Buchs als der ärgste Schmarotzer beschrieben. Siehe das eilfte Sinngedicht des zweyten Buchs S. 25.

20) Melior Atedius war wegen seiner herrlichen Tafel berühmt. Martial redet von ihm im vier und funfzigsten Sinngedichte des ersten Buchs im folgenden Bande.

21) Der Angeklagte ging mit ungeschorenem Bart und ungekämmten Haaren umher, Mitleiden zu erwecken. Wenn er frey gesprochen war, brachte er Bart und Haare wieder in Ordnung, und stieg auf das Capitol, den Göttern zu danken. Den Sachwalter, der ihn vertheidigt hatte, begleiteten alle, die Theil an dem Schicksale des Losgesprochenen nahmen.

22) Viele junge Sclaven waren bestellt, auf dem weitläuftigen Felde des Mars (Mavors),

wo die Gefechte gehalten wurden, das Blut und den übrigen Unrath mit Sand zu bestreuen, und unterzuharken.

23) Die bekannte Wölfinn, die den Romulus und Remus nicht allein schonte, sondern sogar säugte.

Martial nimmt, als ein wahrer Hofpoet, jede Gelegenheit wahr, alles zu besingen, was bey den Kampfspielen Domitians vorging.

---

## Siebzehntes Buch.

1) Suetonius in dem Tractat von berühmten Grammatikern erwähnt eines Marcus Valerius Probus, aus Berytus, einer römischen Colonie in Syrien, gebürtig, welcher sich vorzüglich mit Verbesserung alter Handschriften und Untersuchung kleiner grammatischer Fragen abgegeben, auch ein recht gutes Werkchen unter dem Titel: silva observationum sermonis antiqui, hinterlassen hatte.

2) Martial war der Aufwartungen überdrüssig, welche man in Rom machen, und wobey man in seinen besten Kleidern erscheinen mußte.

3) Man besuchte die Zittherspieler fleißiger, als die Vorlesungen der Dichter.

4) Das heißt: der achtzehnte May. Idus, von dem Etrurischen iduare, theilen: weil sie die Monathe in zwey ziemlich gleiche Theile theil-

ten. Im März, May, Julius und October fielen sie auf den funfzehnten Tag, in den übrigen Monathen auf den dreyzehnten.

5) Sind Viertel vom As, und betragen ungefähr einen halben Gulden unsers Geldes. So viel machte die so genannte Sportula aus, welche die Vornehmen den geladenen geringeren Gästen statt der wirklichen Mahlzeiten austheilen ließen, und welche Domitianus abgeschafft hatte. Man sehe die Anmerkung S. 94. und 95.

6) Weil die geladenen Clienten sich doch wenigstens des Bades ihres Patrons bedienen konnten, so wurden ihnen ihre Sporteln von dem Aufseher des Bades ausgezahlt, der immer in der Badstube seyn mußte, und deßwegen roth und erhitzt aussah. — Der demüthigen Aufwartung der Clienten, welche die Sänfte ihres Patrons zu Fuße begleiteten, erwähnt Martial an mehreren Orten.

7) So wurden die Patronen von ihren Clienten oft genannt. Man sehe die 17. Anmerkung zum vorigen Buche S. 231.

8) Im Lateinischen eine bittere Zweydeutig-

keit: Will der Fünfte die Thais nicht lieben, so mag sie der Sechste lieben.

9) Ein wahrer Bär würde einen so schönen Knaben verschont haben, nicht zu gedenken, daß der Knabe einem wirklichen Bären nicht würde in den Rachen gegriffen haben.

10) Suetonius schreibt: „Nero tadelte in einem seiner Gedichte an dem Könige Mithridates, daß er zehn Pferde vor seinen Wagen gespannt habe." Vielleicht hatte man dem Nero noch verschiedene Satyren und Lieder zugeschrieben, die er nicht gemacht hatte. — Martial hatte auf diese Weise in sechs Versen fast alle Dichtungsart berühret.

11) In dem Säulengange des Neptunustempels war Jasons und der Minyer (der Argonauten) Geschichte gemahlt.

12) In einem der Säulengänge auf dem Marsfelde war die Entführung Europens gemahlt. Von diesem Felde sagt Strabo: Unter allen Gegenden in Rom ist vielleicht keine schöner, als der Campus Martius. . . . Schon die Größe dieses Feldes ist unserer Bewunderung

würdig. Aber noch mehr reizen die rings um ihn aufgeführten Werke das Auge. Nahe bey diesem Felde liegt noch ein anderes*: bedeckte Gänge umgeben es von allen Seiten; auch sind Haine da, drey Theater und ein Amphitheater, imgleichen sehr viele und dicht an einander stoßende Tempel, die so prächtig sind, daß man auf die Gedanken geräth, die Stadt selbst sey nichts, als ein Anhang dieser vortrefflichen Außenwerke. — — Doch man vergißt alles dieß, wenn man selbst nach Rom hinein kömmt, und auf dem alten Markte sieht, wie Tempel auf Tempel, Porticus auf Porticus, Basilica auf Basilica gepflanzt ist, und die Werke betrachtet, die im Capitol, im Spatziergange der Livia und im Palatium prangen. Erdbeschreib.

13) Einige Herren brannten ihren Sclaven Zeichen auf die Stirn, damit sie dadurch theils gestraft würden, theils nicht so leicht unerkannt entfliehen könnten.

14) Der geizige Wirth gab die Speisen theils unter dem Scheine weg, als ob die Bedienten auch essen sollten; theils unter dem Vorwande, sie wären nicht gut zugerichtet. Man sehe das dreyzehnte Sinngedicht des dritten Buchs. S. 42.

15) Er weiht sie dem Saturnus, dem Sclavenfreunde, an dessen Festen die Knechte von ihren Herren bedient wurden, und der sich, wie Macrobius schreibt, über die Ehre freuet, die den Knechten widerfährt. Der Einfall, die Fußschellen dem Saturnus zu weihen, ist desto witziger, weil man wirklich an einigen Orten diesen Gott gefesselt abgebildet hat, wovon mehr als Eine Ursache angegeben wird. *Macrob. Saturnal.* I. 8.

16) Domitian hatte die Sporteln, das bare Geld, welches man den Gästen statt der Mahlzeit gab, abgeschafft.

17) Die warmen Bäder des Titus waren von den Bädern des Agrippa weit entfernt: der geizige Fabianus war also doppelt strafbar, weil er seinem Freunde nicht erlaubt hatte, sich mit ihm eines gleichen Bades zu bedienen. In der zehnten Stunde, von Sonnenaufgang an gerechnet, speiseten die Vornehmen.

18) Die Römer nannten sie porta fontinalis, weil über ihr eine Wasserleitung in die Stadt ging. Den Nahmen porta Capena hatte sie, weil sie nach Capena führte.

19) Die Priester der Cybele (Dindymene) wuschen, nach dem Berichte des Vibius Sequester, in dem kleinen Flusse Almo, der in die Tiber fällt, jährlich den 27. März das Bildniß ihrer Göttinn, welches aus einem eckigen unförmlichen Steine bestand, der zu Pessinus in Phrygien vom Himmel gefallen seyn sollte, und welchen Attalus, der König des Landes, den Römern überlassen hatte, denen in den sibyllinischen Büchern prophezeyet war, daß dieses ein Mittel seyn würde, jeden auswärtigen Feind von Italiens Küsten abzuhalten. Übrigens lesen hier die Meisten: Phrygiaeque matris Almo qua lavat ferrum, wo *ferrum* durch Opfermesser erklärt wird. Ungezwungener ist die Leseart sacrum, welche einige Ausleger vorgeschlagen haben; und noch ungezwungener saxum.

20) Wo die drey Söhne des Horatius mit den drey Söhnen des Curiatius gekämpft hatten und begraben lagen.

21) Herkules wird hier der Kleinere genannt, zum Gegensatze des Größern, für welchen Domitianus gehalten seyn wollte. Sein Tempel hieß ein reger Tempel, weil dort alles von Menschen wimmelte.

22) Man hing eine so genannte Armenzelle für das Hausgesinde und für geringere Gäste an das Hauptgebäude, oder bauete sie daneben. Die wollüstigen Reichen bedienten sich ihrer zuweilen selbst, der angenehmen Abwechslung wegen, und zu versuchen, wie es sich in einer ärmern Wohnung speisen lasse.

23) Des schlechten Vejenter Weines erwähnt Martial an mehren Orten. Man sehe das Sinngedicht S. 53.

24) Alles, was in Salzbrühe oder Essig eingelegt wird, heißt in einigen Gegenden Sulze. S. Adelungs Wörterb. IV. Thl. Seite 879. Das Eingeweide der Fische, in Salz eingemacht, ward von den Römern auf die Tafel gesetzt, die Essenslust zu erwecken. Sie nannten es garum, von einem gewissen Fische, der bey den Griechen Garon heißt; wenn es mit Essig ausgemacht war, nannten sie es oxigarum.

25) Mit Bäumen, woran keine Weinstöcke gezogen sind, dergleichen der Platanus oder Maßholder war.

26) Mit Buxbaum, der in Figuren ausgeschnitten ist.

27) Columela (III. 1.) sagt von einer Traube mit starken und harten Beeren, daß sie von Frost und Reif, eben so wie andere von der Hitze, reif werde. — Die Römer hatten ein Art, die sie von ihren harten Beeren uva duracina nannten, wovon Plinius (XIV. 1.) sagt: Nirgends gibt es eine Traube, die bey ihrer harten Haut angenehmer wäre. — Eben dieser Traube erwähnt Martial im zwey und zwanzigsten Sinngedicht des dreyzehnten Buchs. Siehe oben S. 121.

28) „Der Phönikopter der Alten wird im Deutschen Flammenreiher genannt. — Der Flamand oder Flamingo soll von ihm unterschieden seyn; ob aber der Unterschied viel zu bedeuten hat, beibt dahin gestellt. — Der junge Flamand wird leicht zahm gemacht. — Klein führt drey Arten von ihm an; aber seine erste Art scheint der eigentliche Phönikopter zu seyn. Er gibt ihm fünf Fuß Höhe und einen rothen Körper. u. s. w. S. des neuen Schauplatzes der Natur sechsten Band.

29) Schenken wurden zur Bequemlichkeit der Reisenden auf die Dörfer gesetzt.

30) Der Kämpfer wird glatt genannt, wegen des Öhles, womit er sich salbet. — Er hat sein Öhl verloren, war eine sprichwörtliche Redensart bey den Römern, anstatt: er hat sich vergebens beschäftigt, hat ohne Nutzen gearbeitet.

31) Diejenigen jungen Leute, die von ihren Herren besser gehalten wurden, als die übrigen, durften sich das Haar wachsen lassen; den andern ward es abgeschoren.

32) Murmelthiere, Schlafratzen, Siebenschläfer, die sich nur in den Wäldern aufhalten, wurden von den Römern häufig als Leckerbissen für die Tafel in Fässern aufgefüttert. Sie mußten aber, nach dem Berichte des Plinius, aus einerley Walde hergehohlt werden; brachte man fremde zusammen, so bissen sie sich todt. Man sagt von ihnen, daß sie den größten Theil des Jahres mit Schlafen zubringen.

33) Priapus, der Hüther der Gärten, darf die Diebe nicht fürchten, weil in diesen Gärten kein Obst zu stehlen ist.

34) Die gemeine Miesmuschel, mitulus edulis Linn., dergleichen sich in allen Meeren befinden. Sie sind weder der Zunge angenehm, noch der Gesundheit zuträglich. — Die Bartmuschel, mitulus barbata Linn., ist der Gestalt nach der gemeinen Miesmuschel ähnlich. Das Mittelländische Meer liefert dergleichen. S. des neuen Schaupl. d. Natur 5. Thl. S. 652. und 655.

35) Der Brassen (die Brachse, Brachsme, Schwed. Braxen), ein Flußfisch, der den Karpfen gleicht, aber breiter und flacher, und nicht so schmackhaft ist, soll den Nahmen von seinem breiten Körper haben, weil bradsum auch im Angelsächsischen breit bedeutet. S. Adelungs Wörterb. 1. Thl. S. 1029. und 1045.

36) Cotta, im acht und dreyßigsten Sinngedichte des ersten Buches, hatte sogar ein Nachtgeschirr von Gold. s. S. 9.

37) Ein Pfund von solchem Silbergeräthe kostete wegen der künstlichen und mühsamen Arbeit, und besonders seines Alterthums und seiner ersten berühmten Besitzer wegen, zwey hundert bis zwey hundert und funfzig Gulden.

38) Ägyptische und spanische Lieder wurden gesungen, weil sie von verliebtem Inhalt, oder auch bloß, weil sie ausländisch waren.

39) Hirpin war der Nahme eines damahls berühmten Pferdes, dessen auch Juvenal gedenkt:

Feil ist das Pferd, und wär's von der Corytha,
 wär's vom Hirpinus
selbst gefallen, wenn selten auf seinem Kreu-
 ze der Sieg saß:
Ahnen gelten hier nichts.

Sat. VIII. 62. u. f.

40) Res Pretricosa (oder, wie Andre lesen, *praetricosa*, kömmt von dem Worte *tricae* (nugae) her. Woher aber Possen im Lateinischen *tricae* genannt werden, erklärt Plinius, der von der Halbinsel Italiens, welche Sicilien gegen über liegt, erzählt, daß Diomedes dort in dem Lande der Bruttier zwey Städte Apina und Trica zerstört habe, deren Nahmen zum Sprichworte geworden wären, lächerliche Dinge anzudeuten. Naturgesch. III. 11. Hierauf bezieht sich auch der Vers unsers Dichters:

Sunt apinae tricaeque, et si quid vilius istis.

Andre lesen: petricosa, salebris et petris impedita: metaphorice, molesta.

41) Von dem Saffranregen, womit man die Theater wohlriechend machte, redet Martial in der Folge. Man sehe im folgenden Bande die 35. Erläuterung zum zweyten Buche.

[illegible] [illegible], [illegible], febris et pesti, impe-
dit metaplastice, medicina.

41) Von den Schwangeren, nennt man die [illegible] [illegible] wieder, [illegible] [illegible] in der [illegible]. Man sich in, [illegible] Namen [illegible], zur Erläuterung zum [illegible] Buche.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Martialis, Marcus Valerius

Marcus Valerius Martialis

Bd.: Erster Theil

Wien 1793

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.o.413(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11729035-2
VD18 80206115-001